6

RADICALE
HEILUNG DER SYPHILIS

VERMITTELST

KUHPOCKENVACCINATION,

gegründet

auf physiologische Data und bestätigt durch klinische Beobachtungen,

verfasst von

WILHELM JELTSCHINSKY,
Arzt bei der Hospitalklinik der Kaiserl. Moskauschen Universität.

Motto: Multum magnorum vivorum judicio
credo, aliquid et meo vindico.
Senecae Epist. XLV 13.

Uebersetzt aus dem Russischen von einem Collegen des Verfassers.

LEIPZIG & HEIDELBERG.
C. F. WINTER'sche Verlagshandlung.
1860.

Seinen Lehrern,

den

Herren Mitgliedern der medicinischen Facultät der
Kaiserlichen Universität in Moskau

mit Gefühlen tiefer Dankbarkeit

dargebracht

vom Verfasser

Wilhelm Jeltschinsky,
gewesenem Assistenten der chirurgischen Abtheilung der Hospitalklinik.



Vorrede des Uebersetzers.

Auf Wunsch des, der Deutschen Sprache nicht mächtigen Verfassers hat der Uebersetzer, selbst Arzt, in Anbetracht des hohen Interesses des darin behandelten Gegenstandes, die Uebertragung dieses Werkes (von dem auch schon eine Französische Uebersetzung erschienen) in's Deutsche übernommen, um dasselbe dem ärztlichen Publikum Deutschlands zugänglich zu machen. — Auf die Wichtigkeit des Gegenstandes bei der ausserordentlichen Verbreitung der Syphilis und den traurigen Folgen derselben für die gegenwärtige sowie die künftigen Generationen hinzuweisen, wäre überflüssig — das sind allbekannte Dinge. — Es wäre wünschenswerth, dass alle neu empfohlenen Heilmethoden u. s. w. unter Augen und Controlle so vieler Aerzte, als bei dem hier verhandelten Gegenstande zugegen waren, ausgeführt worden wären.

Moskau im April 1860.

Vorrede des Verfassers.

Von der Zeit an, als Dank der Erfindung des unsterblichen Jenner die Kuhpockenimpfung in der Wissenschaft das Bürgerrecht als Schutzmittel gegen die natürlichen Blattern erlangt, eröffnete sich den Aerzten ein neues Feld zur Beobachtung der Wirkungen dieses Stoffes auch auf andere Krankheiten, welche irgend wann mit dem Kuhpockengift im Körper zusammentreffen konnten. — Deshalb wurden zeitweise in den gelehrten Abhandlungen Deutscher und Französischer Aerzte sehr tüchtige Bemerkungen über den Einfluss der Kuhpockenlymphe auf verschiedene Krankheiten, die während des Verlaufs der Impfung mit ihr zusammen vorkommen, gemacht. — Einzelne zufällige Beobachtungen auf diesem Felde führten zuweilen zu directen Versuchen, die zum Zweck hatten, den wohlthätigen Einfluss der Kuhpockenimpfung auch auf andere Krankheiten als die natürlichen Blattern darzuthun. — Die schützende Eigenschaft der Vaccination gegen die natürlichen Blattern, während einer epidemischen Herrschaft derselben, brachte nach Analogie die Aerzte darauf, eine solche für den Organismus von der Vaccination auch bei andern Epidemien zu präsumiren und deshalb beschäftigten sich die Versuche der Aerzte meistens mit der Lösung dieser Frage. — Erlischt jedoch die Epidemie — erlischt mit ihr auch die Möglichkeit, sich mit diesen Versuchen zu beschäftigen, so erkaltet auch der Eifer der Aerzte für dieselben. — Unter den Russischen Aerzten schlug Dr. Metsch in Smolensk 1855 die Kuhpockenvaccination nicht nur als Präser-

vativ- sondern als Radicalmittel vor. — Ausserdem wies Dr. Metsch durch Hunderte von Beobachtungen, welche auch von andern, mit ihm dienenden Aerzten bestätigt wurden, auf die Vaccination als Heilmittel gegen Typhus, Scharlach, Lungenentzündungen und andere Krankheiten hin. — Auch die Chirurgen wandten die Vaccination zuweilen zur Heilung verschiedener Krankheitsformen an; so versuchte Dr. Bellencontre 1854 durch dieselbe Geschwülste zweifelhafter Natur (*tumeurs de nature douteuse*) zu zertheilen*).

Die Syphilis der Neugeborenen, welche öfter als alle andern Krankheiten mit der Schutzblatter in Berührung kommt, musste schon längst die interessante Frage über den gegenseitigen Einfluss des syphilitischen und Pockengifts auf einander anregen. — Diese Frage ist auch wirklich nicht der Beobachtung der Aerzte entgangen, aber bis jetzt einseitig erörtert worden. — Die Aerzte bemühten sich nur zu bestimmen, ob die Syphilis nicht zugleich mit der Vaccine, wenn letztere von an Syphilis Leidenden entnommen, dieselbe auf diese übertrage. — Einige jedoch gingen noch weiter. — Im Jahr 1849 legte Dr. Diday vom Lyoner Syphilishospitale, der als Syphilograph einen Ruf hat, der Pariser medicinischen Academie eine Abhandlung über den schützenden Einfluss der Vaccine auf die secundäre Syphilis vor**). — Nicht durchdrungen jedoch von dem Gedanken der Möglichkeit einer radicalen Heilung der Syphilis vermittelst der Vaccination, widerstand er nicht den Einwürfen der Glieder der Academie und gab seine Idee auf, obgleich die Facta, deren er gelegentlich, ohne ihnen eine wissenschaftliche Bedeutung zuzuerkennen, erwähnt, meiner Meinung nach als unumstössliche Gewissheit dazu dienen können, zu beweisen, dass die Vaccination im Stande ist, die Syphilis radical zu heilen. — Im Jahre 1853 vertheidigte Diday wiederum vor der Academie die Kraft der Vaccine als graphylactisches Mittel gegen secundäre Syphilis, aber auch dieses Mal war aus obengenannten Gründen der Erfolg ein ungünstiger.

---

*) Gaz. des Hôpitaux, 1854 ann. Nr. 34.
**) Gaz. médicale de Paris 1849 ann. No. 38—40.

Vielleicht hätten die Aerzte auch mit Erfolg die Vaccination als ein Heilmittel bei verschiedenen Krankheiten angewandt, wenn nicht in der Wissenschaft lange die falsche Ansicht von der Sättigung des Organismus durch die einstmalige Anwendung des Kuhpockengifts geherrscht hätte und die Grenzen dieser Sättigung nicht irrig aufgefasst wären. — Leider ist auf diesem Felde noch zu wenig geschehen, und die frühern Aerzte konnten sich nicht von dem schädlichen Einfluss dieser falschen Ansicht befreien.

Im Jahr 1858 richtete der Capitain vom Forstcorps Luckomsky an mehrere gelehrten Gesellschaften Schreiben, in denen er mittheilte, dass er Gelegenheit gehabt den wohlthätigen Einfluss wiederholter Pockenimpfung auf die Syphilis wahrzunehmen, und schlug den Aerzten die Controlle seiner Beobachtungen auf wissenschaftlichem Wege vor.

In diesen Briefen von gleichem Inhalt theilt H. Luckomsky mit, dass er behufs Heilung der Syphilis die Pockenmaterie den Kranken eingeimpft, indem er zehn bis zwölf Einstiche gemacht und dieselben nach einer Woche wiederholt, falls von einer Impfung die vorhandenen syphilitischen Erscheinungen nicht vergangen. — Da jedoch in der Wissenschaft schwer etwas Neues, das den jahrhundertlangen Begriffen zuwiderläuft, aufgenommen wird, besonders wenn dieses Neue nicht aus wissenschaftlicher Quelle fliesst, so war vorauszusehen, dass die Mehrzahl der Aerzte den Vorschlag des H. Luckomsky, als eines Nichtarztes, wenig Beachtung schenkten. — Die Russischen Aerzte, welche eigentlich die ersten hätten sein müssen, den Vorschlag des genannten Herrn einer genauen Prüfung zu unterwerfen, wurden in dieser Nichtbeachtung noch durch die eilige und übereilte Warnung der Redaction der „Bibliothek medicinischer Wissenschaften“ bestärkt, die sofort nach Erscheinen des Briefes des H. Luckomsky in ihren Spalten zwei Beobachtungen des Professors Bamberger mittheilte, welche der Ansicht des H. Luckomsky widersprechen sollten*). —

*) Bibliothek medicinischer Wissenschaften. — Beilage zum Decemberheft 1858, Seite 637—640.

Soviel mir bekannt, ist in den ausländischen medicinischen Journalen der Vorschlag des H. Luckomsky gleichfalls unbeachtet geblieben, daher ist es wahrscheinlich, dass auch die Aerzte anderer Nationen denselben mit Misstrauen aufnahmen.

Da ich in der Beobachtung Bamberger's keinen Widerspruch der Ansichten Luckomsky's fand, suchte ich eine Gelegenheit, die interessanten Beobachtungen des Letztern zu controlliren, und wandte in zwei Fällen meiner Stadtpraxis die Pockenimpfung bei Syphilis an. — Ermuntert durch den Erfolg dieser beiden Fälle, ergriff ich mit Freuden den Vorschlag des H. Professor Popoff, dergleichen Versuche mit Zustimmung der Kranken in der Hospitalklinik der Moskauschen Universität zu machen, wo ich Assistent war. — Seit dem Julimonat vorigen Jahres bis zu jetziger Zeit haben mich die Versuche unter unmittelbarer Beobachtung des H. Professor Popoff beschäftigt.

Vielen Moskauschen Aerzten wurden bald die Erfolge meiner ersten Versuche der Heilung der Syphilis vermittelst Kuhpockenvaccination bekannt. — Das hohe Interesse des Gegenstandes in wissenschaftlicher Hinsicht, so wie in Hinsicht der Menschheit im Allgemeinen, führte praktische Aerzte in unsere Klinik, um sich persönlich mit den darin vorgenommenen Versuchen bekannt zu machen, und angegangen von dem bemerkbar heilenden Einfluss der Vaccination auf die Syphilis, sprachen oft die gelehrten Besucher, die praktischen Aerzte, das ungeduldige Verlangen aus, meine Versuche veröffentlicht zu sehen. — Dieses Verlangen verdoppelte in mir die Vorsicht in Betreff der Folgerungen aus der gemachten geringen Anzahl von Beobachtungen und bewogen mich den kleinsten Veränderungen im Verlauf der Krankheit meiner Patienten mit verstärkter Aufmerksamkeit zu folgen.

Wie angenehm es auch für mich gewesen wäre, die Priorität einer wissenschaftlichen Schätzung des Einflusses der Vaccination auf die Syphilis in Anspruch zu nehmen, so enthielt ich mich doch davon, meine Versuche durch den Druck zu veröffentlichen, wohl wissend, dass mich, als den ersten Experimentator auf diesem

Felde, ein schwerer Vorwurf im Falle des Nichtgelingens dieser Versuche in der Praxis anderer Aerzte, treffen würde. — Jetzt aber, nachdem die Zahl der von mir gemachten Beobachtungen fast hundert beträgt, nachdem dreissig Personen, die an verschiedenen Formen der Syphilis laborirten, aus unserer Klinik vollständig genesen entlassen, Dank einzig und allein der Pockenvaccination, übernehme ich mit Vergnügen die angenehme Pflicht, meine Beobachtungen denen, die sich dafür interessiren, mitzutheilen, und meine Ansichten von der Heilung der Syphilis vermittelst Kuhpockenvaccination auszusprechen.

Der vaccinirte Syphilitiker bietet der Beobachtung des Arztes ein im höchsten Grade lehrreiches Bild zweier Krankheiten dar, welche unter dem gegenseitigen Einfluss der einen auf die andere, zu einer und derselben Zeit, in einem und demselben Organismus verlaufen. — Die besondern Umstände der Erscheinungen dieser und der andern Krankheit, welche ihrem gewöhnlichen Verlauf nicht eigenthümlich, regen im Beobachter wissenschaftliche Fragen an, deren Beantwortung er vergebens in Büchern sucht und die ihm nur durch die fernere Beobachtung dieses Organismus geboten werden. — Ehe ich aber zur Beschreibung der Erscheinungen, welche im Organismus des vaccinirten Syphilitikers vorgehen, übergehe, halte ich es für nöthig, einige Worte über die Vaccination selbst vorausgehen zu lassen.

I.

Die Pockenmaterie zu unsern Versuchen nahmen wir von den Kindern des Findelhauses und sammelten sie in gläsernen Röhrchen, indem wir sie in flüssiger Form conservirten. — Mit Absicht sage ich Materie und nicht Eiter; denn bei mikroscopischer Untersuchung dieser Materie fand ich in ihr sehr wenige und öfters gar keine Eiterkügelchen. — In der Anzahl von 10 bis 20 Tropfen in gläsernen Röhrchen gesammelt, stellte sie eine ölige, durchsichtige Flüssigkeit von gelblich-grüner Farbe, zuweilen durch beigemengtes Blut gefärbt, dar. — Diese Flüssigkeit fängt schnell nach ihrer Sammlung in den Röhrchen sich zu trüben an, was wahrscheinlich von der Gerinnung des Faserstoffs und Eiweisses abhängt; diese Trübung sinkt zu Boden des Röhrchens, wobei der untere Theil der Flüssigkeit dicker als der obere wird, welcher noch längere Zeit seine Durchsichtigkeit bewahrt und ölig bleibt. In einer Zimmertemperatur von 16° geht diese Masse schnell in Fäulniss über und

zeigt einen widerlichen Geruch. — Im trocknen Zustande erhält sie sich sehr lange. — Bei hoher Temperatur, die jedoch noch nicht den Siedepunkt erreicht, verwandelt sich die Pockenmaterie in eine dunkelbraune Masse, welche im Wasser löslich ist; verändert durch den Einfluss der hohen Temperatur, bringt sie, eingeimpft, keine Pusteln hervor. — In einer Temperatur unter 0° friert sie und bewahrt aufgethaut die Fähigkeit zur Pustelbildung. — Die genannten Eigenschaften weisen darauf hin, dass die Pockenmaterie, welche wir zur Heilung der Syphilis anwandten, nichts anders ist, als Plasma, welches durch die angestochene Pockenpustel, von welcher wir die Pockenmaterie entnehmen, exsudirt ist. — Das weist uns darauf hin, dass die Ueberträger des Kuhpockengiftes nicht nur die Eiterkügelchen und flüssigen Theile, sondern auch das Plasma, welches durch die, durch Berührung mit dem Pockeneiter entzündete Haut exsudirt, sein können. —

Der Mechanismus der Kuhpockenimpfung bei Erwachsenen ist ein etwas anderer als der bei Kindern, was durch die Verschiedenheit der Haut jener und dieser bedingt wird, und deshalb halte ich es nicht für überflüssig, einige Worte über den Mechanismus der Impfung zu sagen. —

Mechanismus der Impfung. — Für das geeignetste Instrument zur Pockenimpfung halte ich eine gutgeschliffene, haferkornförmige Lanzette, deren eine Oberfläche gewölbt, deren andere kaum bemerkbar eingebogen ist, oder eine seichte Rinne darstellt; bequemer ist es, wenn die Lanzette einen langen Stiel hat, welchen man zur Zeit der Einstiche wie eine Schreibfeder halten kann. — Indem ich die gebogene Oberfläche mit der Pockenmaterie befeuchte und sie gegen die Haut wende, mache ich mit der Lanzette den Einstich unter dieselbe, indem ich erstere so flach als möglich gegen letztere halte, wobei das haferkornförmige Ende der Lanzette zur Hälfte seiner Länge unter die Haut eindringt. — Wenn die Haut an der Stelle, wo man die Impfung vollziehen will, mit Haaren bedeckt ist, wie dieses oft auf der vordern und innern Oberfläche des Schenkels vorkommt, so lässt man dieselben abrasiren, sowol deshalb, weil sie das Impfen selbst verhindern, indem die Pockenmaterie an ihnen kleben bleibt, als auch deshalb, weil im Fall der Bildung von Pockenpusteln, diese Haare an den Pusteln antrocknen, was dem Kranken grossen Schmerz verursacht, diese Pusteln reizt und ihrem normalen Verlauf hinderlich ist. — Im Moment des Einstichs muss die Haut, wo die Impfung vollzogen wird, gespannt

werden, wodurch die Einführung unter dieselbe sehr erleichtert wird. — Die auf diese Weise etwas gereizte Haut nimmt, wie die Erfahrung darthut, das Pockengift sichrer auf. —

Ort, Entfernung und Zahl der Einstiche. — Die vortheilhaftesten Stellen für die Impfung sind meiner Ansicht nach die vordere und innere Oberfläche des Oberschenkels und dieselben Flächen des Oberarms. — Diese Oertlichkeit ist vortheilhafter als eine andere theils durch den Ueberfluss an Lymphgefässen, theils deshalb, weil die Kleider des Kranken hier nicht so dicht am Körper anliegen, folglich weniger die sich bildenden Pockenpusteln reizen. — Der Abstand zwischen den Einstichen muss, wie die Erfahrung lehrt, nicht weniger als Daumenbreite betragen, gut wenn noch mehr. — Pusteln, welche in geringerm Abstande sich bilden, können mit einander zusammenfliessen und gleichsam als ob sie sich gegenseitig unterstützten, lange nässen und die Kranken beunruhigen. — Die Zahl der Einstiche darf nicht bei verschiedenen Individuen die gleiche sein, sondern der Arzt muss sie dem Alter und der Constitution des Kranken und bei der folgenden Impfung der Reaction des Organismus anpassen. — Bei einem Mädchen von 7 Jahren trat die allgemeine Reaction sehr deutlich nach 6 Einstichen, bei ihrer Schwester von 8 Jahren nach 11 auf, und ich halte darauf, dass man bis zum 15. Jahre nicht mehr als 10 Einstiche bei jeder Impfung zu machen habe, bei Erwachsenen jedoch 10 bis 20 Einstiche. — Uebrigens muss man bei der ersten Impfung nicht zu freigebig, sondern vorsichtig mit den Einstichen sein, weil im Fall einer sehr heftigen Reaction, die zuweilen von schweren Zufällen begleitet ist, die Kranken ungern sich zu einer nochmaligen Impfung entschliessen, wenngleich der Arzt weniger Einstiche zu machen verspricht. — Eine schwache Reaction jedoch bei der ersten Impfung kann man bei der folgenden verstärken, indem man die Zahl der Einstiche vermehrt. — Ohne Zweifel wird der Arzt in seinen Erwartungen nur dann nicht getäuscht werden, wenn ihm bei der ersten, so auch bei den folgenden Impfungen die gleich bleibende Frische so wie der Grad der Stärke der Pockenmaterie bekannt ist. — Dieses kann man nur annähernd bestimmen durch Vergleichung der Pockenpusteln, welchen man die Pockenmaterie für die Impfung entnimmt; eine weniger entwickelte Pustel in derselben Zeitperiode giebt eine weniger entwickelte Pockenmaterie.

Die Länge der Zeitdauer zwischen jeder Impfung kann nicht dieselbe sein, und ich halte nicht dafür, die Vorschrift

des H. Luckomsky, die Impfung nach je 7 Tagen zu wiederholen, zu befolgen. — Der Verlauf der Pockenpusteln, welche ich beobachtete, erlaubte zuweilen, die Impfung früher als 7 Tage zu wiederholen und wieder ein anderes Mal nicht eher als nach Verlauf von 20 Tagen, ja sogar eines ganzen Monats. — Im Allgemeinen finde ich für nöthig und zulässig die Impfung dann zu wiederholen, wenn die Pusteln der vorhergängigen Impfung abgetrocknet, mit flacher Narbe verheilen. — Wenn man die Impfung früher als zur angegebenen Zeit wiederholt, so schlagen die Pusteln der neuen Impfung nicht an, und verstärken nur die Absonderung der von der vorgängigen Impfung nachgebliebenen Pusteln, — was übrigens nicht ohne Nutzen bleibt. —

Früher führten wir an, dass der Organismus des vaccinirten Syphilitikers Eigenthümlichkeiten im Verlauf sowol der Pocken — als auch der syphilitischen Erscheinungen darbietet. — Betrachten wir nun diese und jene im Besondern. —

II.

1. Verlauf der syphilitischen Erscheinungen.

Sofort nachdem man, vermittelst des von mir angegebenen Mechanismus, das Pockengift unter die Haut einführt, bieten sich dem Beobachter eine Reihe von Erscheinungen, anfangs örtlicher und darauf allgemeiner, dar, welche von dem Uebergang des Pockengifts in den Körper abhängen. — Diese Erscheinungen haben ihrem Gange nach wenig Aehnlichkeit mit dem Verlauf der Schutzblatter, desgleichen der natürlichen, halten jedoch die bekannten 4 Perioden ein. —

A. Oertliche Erscheinungen.

Erste Periode. In den ersten Minuten nach der Einführung des Pockengifts durch die Lanzette in den Körper entsteht um den Einstich herum, dem unbewaffneten Auge bemerkbar, eine Schwellung der Haut ohne Veränderung der Färbung derselben; dieser angeschwollene, farblose Kreis, ganz ähnlich dem, der nach Verbrennung mit Nesseln entsteht, vergrössert sich allmählig und wird dabei auch der Breite nach grösser —, zugleich niedriger. — Das ist nicht eine rein traumatische Erscheinung, weil der Einstich, mit einer reinen Lanzette gemacht auf dasselbe Subject, diesen Kreis nicht

hervorruft, sondern es ist der erste Moment des Kampfes des Organismus mit dem in dasselbe eingedrungenen Pockengift. — Nach Verlauf von 2 bis 5 Minuten ist dieser Kampf dem Auge noch ersichtlicher, auf dem ganzen Felde der Einstiche entsteht eine rosige Röthe der Haut, welche nach allen Seiten, besonders dem Laufe der Lymphgefässe folgend, sich ausbreitet. — Wir beobachteten die Röthe von blass-rosenfarben an bis purpurroth einschliesslich, und offenbar hängt diese Röthe, verschieden bei verschiedenen Subjecten, von der Reizung der Haut durch den Einstich und vom eingeführten Gift ab. — Wie nun auch diese Röthe war, sie fängt nach Verlauf einer Stunde und zuweilen auch mehr, in der Entfernung von den Einstichen schwächer zu werden und mehr sich um den Einstich selbst zu concentriren an, als ob sie den farblosen Kreis, den wir in den ersten Minuten nach Einführung des Gifts beobachteten, ersetzen wolle. — Dabei zeigt sich die Haut um den Einstich herum, wenn man sie anfühlt, fester, und erhebt sich ein wenig über das Niveau der umgebenden Haut. — Die beschriebenen örtlichen Erscheinungen, welche man die erste Periode der Pockenpustel nennen kann, dauern 1 bis 3 Stunden und sind von subjectiven, gleichfalls örtlichen Empfindungen begleitet. — In den ersten Augenblicken nach dem Einstich fühlen einige der Kranken ein Brennen in den Einstichstellen, andere ein Jucken, einige Schmerz und andere wiederum gar nichts. — Die fernern Erscheinungen, die Röthe, welche sich darauf um die Einstiche herum concentrirt, sind von eben so verschiedenen subjectiven Empfindungen begleitet, wie verschieden die objectiven sind; das Gefühl der Hitze und Volle in der verwundeten Haut ist jedoch ein allen gemeinsames. — Ich möchte das Zunehmen des Pulses bei vielen Subjecten sogleich nach der Impfung nicht dem Einfluss des Pockengifts zuschreiben, weil nach einer halben oder viel nach einer ganzen Stunde bei denselben Subjecten der Puls ruhiger wird. — Folglich hängt die Pulszunahme in diesem Falle von der Erregung des Kranken im Momente der Impfung ab; die Stiche mit der Lanzette rufen bei einigen Kranken augenscheinlich einen ziemlich heftigen Schmerz hervor, so dass der Kranke aufschreit. — Entfernt bin ich aber davon, in jedem Falle die Möglichkeit des Anfangs einer allgemeinen Reaction im Organismus von der ersten Stunde der Einimpfung an, zurückzuweisen; solche Fälle habe ich beobachtet; namentlich beobachtet, dass der Reizzustand des Organismus, vom Moment der Einstiche anfangend, sich verlängerte und in einen

mehr oder weniger starken Frost, darauf Hitze und Schweiss überging. —

Zweite Periode — der Eitervorbildung in der werdenden Pustel. — Weiter der Entwicklung der Pockenpustel folgend, bemerken wir folgende Erscheinungen: die undeutlich begrenzte Schwellung der Haut rings um die Einstiche, welche wir in der ersten Periode bemerkten, wird schärfer begrenzt und die Röthe, welche nicht vollständig schwindet, nimmt eine gleichsam leblos rosenrothe Farbe, die Vorläuferin der Eiterbildung in der Pustel, an. — Die Infiltration der Haut zeigt sich auch dem Gefühl begrenzter. — Das Besondere der subjectiven Erscheinungen ist hier das, dass der Schmerz in den Stunden der — so zu sagen — Eitervorbildung in der Pustel sich verstärkt, was bei allen Subjecten, gleichviel welcher Körperbeschaffenheit, stattfindet. — In dieser Periode der Pustelentwicklung bemerken wir den Anfang anderer, mehr entfernter Erscheinungen — ein Anschwellen der zunächst gelegenen Lymphdrüsen. — Der fernere Verlauf dieses krankhaften Zustandes der Drüsen, den wir bei allen Subjecten beobachten, endigt nicht auf gleiche Weise. — Wir hatten Gelegenheit bei unsern Patienten consensuelles Leiden der Drüsen in allen ihren Stadien, anfangend von leichter, kaum bemerkbarer Vergrösserung irgend einer Drüse bis zur vollständigen Entzündung derselben, welche günstig mit Eiterung und Oeffnen der Geschwulst endigte, zu beobachten. — Die von uns beschriebene Periode ist eben so wenig anhaltend als die erste, unterscheidet sich aber von der ersten, ausser den beschriebenen örtlichen Erscheinungen noch dadurch, dass mit ihr in der Mehrzahl der Fälle der Anfang der allgemeinen Reaction des Organismus, von welcher wir oben sprachen, zusammentrifft. — Wir sehen daher, dass diese 2 Perioden der Pockenpustelbildung, ausser der Schnelligkeit ihres Verlaufs, sich durch nichts Wesentliches von ebendenselben Perioden des regelmässigen Verlaufs der Schutzblatter auf gesunden Organismen unterscheiden. —

Dritte Periode. — Als Anfang der dritten Periode bezeichnen wir den Moment, in welchem man mit blossem Auge im Einstich wenn auch nur die kleinste Partikel des sich bildenden Eiters bemerken kann, und hierauf bezieht sich der Ausdruck „die Pustel füllt sich". — In dieser Periode bietet die Pustel, welche sich auf dem Organismus eines Syphilitikers entwickelt, solche besondere Erscheinungen dar, welche wir weder im gesunden Organismus, dem man die Schutzblatter eingeimpft, noch am, an natürlichen

Blattern laborirenden Organismus beobachten. — Es zeigt sich ein kaum bemerkbares Eiterbläschen von weissgelber Farbe, das sich vergrössert und zuweilen, nur die Grösse eines Hirsekorns erreichend, eintrocknet und schnell verheilt, ohne eine Spur, ausser einer Schelferung der Haut, nachzulassen, was nur für einige Tage die Farbe der Haut verändert. — Das findet in den Fällen statt, wenn die Pocke nicht haftet und die Bildung der Pusteln nicht von fieberhaften Erscheinungen begleitet wurde. — In andern Fällen, deren grosse Anzahl sie zur Norm stempelt, erreicht das Eiterbläschen allmählig die Grösse einer kleinen Erbse, aber diese Eiteransammlung, welche wir eine Pustel nennen, hat keinen Eindruck im Centrum, welcher der gewöhnlichen Eiterpustel eigenthümlich ist. — Wenn man die Eiterpustel entfernt um zu erforschen, was unter ihr vorgegangen, so sieht man die Haut zerfressen und je länger die Pustel ihren Inhalt bewahrte ohne zu zerreissen, desto mehr findet man die Haut ergriffen, so dass man zuweilen ein Geschwür finden kann, welches bis zum Unterhautzellgewebe dringt. — Entsprechend der, so zu sagen Vertiefung des Leidens der Haut, welche als Grundlage der Pustel dient, vertieft sich auch das consensuelle Leiden der Haut, welche die Pustel umgiebt. — Es geht auf die tiefern Schichten derselben über, und im Fall des Geschwürs bis zum Unterhautzellgewebe, auch auf dieses letztere. — Deshalb bemerken wir, dass die Hautröthe verschwindet und nur als schmaler rosenrother Ring, welcher die Pustel begrenzt, nachbleibt; die vergrösserte Dichtigkeit der Haut, welche sich in den obern Schichten vermindert, verstärkt sich in der Tiefe, und zuweilen geht diese Dichtigkeit auf das Unterhautzellgewebe selbst über. — Nicht oft jedoch beobachtet man eine Pockenpustel, welche ihren Inhalt so lange conservirt, dass er Zeit hat die Haut in ihrer ganzen Dicke zu verschwären, ungleich öfter platzt die Pustel und fährt fort in ziemlich reichlicher Menge Eiter abzusondern. — Endlich sehen wir eine dritte Art von Pockenpusteln, welche nach ihrem Umfange man Blase nennen müsste. — Sie erreicht, ohne zu platzen, die Grösse einer starken Haselnuss und mehr. — Ihre Bildung wird, wie mir scheint, nicht nur durch die Dicke der Haut bedingt, welche dem Drucke des Eiters von innen nicht nachgebend, ihn zurückhält und durch denselben auf eine grössere Strecke erhoben wird. — Die Haut ist auf den Stellen, wo wir die Impfung anstellen, nicht so dick um diesem Druck widerstehen zu können. — Die Farbe solcher Pusteln ist noch im Anfange ihrer Bildung und

abhängig natürlich vom Inhalt, eine dunkelbraun-blutige, ähnlich der Färbung der Pusteln bei feuchtem Brande. — Ihr Inhalt besteht in einer schmutzig-blutigen Flüssigkeit mit flockigem Eiter, die Umgebung einer solchen Blase ist dunkel-blauroth; wenn man sie öffnet, so zeigt sich auf dem Boden eine verfilzte Masse von abgestorbener Haut oder Bindegewebe, je nachdem man sie früher oder später öffnet. — Wenn solche Pusteln zusammenfliessen, so bilden sie ein grosses Geschwür, auf dessen Grunde man eben diese abgestorbene, verfilzte Masse und Bindegewebe bemerkt. — Wir hatten Gelegenheit solche Geschwüre auf der vordern Schenkelfläche zu beobachten, welche in die Tiefe bis zur fibrösen Decke desselben in einer Ausbreitung von 3 Zoll reichten; bei einem andern Subject drangen die Oberarmgeschwüre bis zur Tiefe des Unterhautzellgewebes und erreichten eine Grösse von 7 Zoll Länge und 2 Zoll Breite. — Wenn wir in der Pockenpustel die Neigung zu solchem ungünstigen Verlauf bemerkten, bemühten wir uns, dieselbe nicht zu solch einer Grösse gelangen zu lassen, indem wir die Pustel anstachen und den Inhalt eher, als er solche grosse Dimensionen annahm, herausfliessen machten. — Dies befreite den Kranken nur von tiefen Geschwüren, verminderte aber nicht deren Grösse; solch' eine Art von Pustel hat die Neigung zu zerfliessen. — Diese Erscheinungen können wir nicht einer besondern Beschaffenheit des Pockeneiters zuschreiben, da wir mit demselben Eiter und in derselben Stunde auch andere Subjecte impften, bei welchen die Pusteln regelmässig verliefen. — Diese Erscheinungen ferner einer Unreinheit des Instruments zuzuschreiben, welches wir zur Impfung gebrauchten, wäre leicht, ob aber auch wahr? wir beachten das Instrument genau und gebrauchen es nicht zu andern Operationen. — Es scheint am richtigsten zu sein, diese Erscheinungen dem besondern Zustand des kranken Organismus, an welchem die Impfung vollzogen, zuzuschreiben; was aber am auffallendsten: wir beobachteten einmal diese Blase bei der zweiten Impfung, obgleich die erste normal verlaufen. — Da wir die beschriebenen Blasen mehr bei Kranken mit solchen syphilitischen Formen, welche wenig Eiter absonderten, z. B. bei primären Geschwüren, welche während und nach der Impfung wenig oder gar keinen Eiter absonderten, bei trocknen Ausschlägen und trocknen, condylomatösen Wucherungen beobachteten, so halten wir, nach unsrer Ansicht über alle syphilitischen Krankheitsäusserungen, diese Pusteln für die, dem Organismus bequemsten Stellen, das in ihm

gedrungene Gift auszustossen. — Dieser Meinung zu huldigen, bestimmt uns auch das Aussehen des Geschwürs, welches sich nach diesen Pusteln bildet und welches den Character syphilitischer Wunden trägt. Ich hoffe, dass diese Erscheinung bei einer grössern Zahl von Beobachtungen leichter eine Erklärung finden wird. — Auf diese Weise bietet die 3. Periode drei verschiedene Formverschiedenheiten dar: Bläschen, Pusteln und Blasen. — Die mittlere Verlaufszeit derselben beträgt 12 Tage, indem ich hierzu noch den Zustand der Pustel rechne, in welchem sie, geplatzt, fortfährt, reichlichen Eiter zu secerniren, was sie verhindert in die Periode der Abtrocknung überzugehen. —

Die vierte, die Abtrocknungsperiode, tritt um so eher ein, je schneller die Eiterabsonderung aus der geplatzten Pustel sich vermindert. — Der Eintritt dieser Periode wird beschleunigt, wenn das abgestorbene Häutchen sich erhalten, auf dessen innerer Oberfläche der Eiter sich in Form von gelblichen Gerinseln gesetzt und auf diese Weise den Anfang der Kruste darstellt. — Diese Kruste ist anfangs weich, wird im Verlauf sehr trocken, brüchig, leicht zwischen den Fingern zu Pulver zerreibbar, aus einer flachen wird sie im Centrum gewölbt; ihre Farbe ist schwefelgelb, zuweilen schmutzig grün. — In sehr vielen Fällen, welche man durchaus nicht Ausnahmen nennen kann, zeigt die Pockenpustel in der Periode der Abtrocknung die vollständigste Aehnlichkeit mit dem Syphilid, welches unter dem Namen *rupia* bekannt. — Diese Aehnlichkeit ist so auffallend, dass Aerzte, welche sehr erfahren in der Diagnose der Syphiliden sind, sich irrten. — Nachdem diese Borke durchschnittlich 5 Tage bestanden, fällt sie ab. —

Der Leser hat wahrscheinleich nicht vergessen, dass unter der sich zu bilden anfangenden Pockenkruste ein Geschwürchen bleibt, welches zuweilen tief ist und durch die ganze Dicke der Haut dringt, erinnert sich auch der breiten bösartigen Geschwüre, welche nach Oeffnung der Pockenblase nachbleiben und sich auf einige Zoll verbreiten, sogar das Unterhautzellgewebe zerfressen. — Was wird denn aus diesen Geschwüren? — Unter der Kruste, die sich in der 4. Periode der Pustel bildet, geht verborgen der Gradulationsbildungsprocess einher, welcher so stark ist, dass er das ganze kleine Geschwür bis zum Niveau der Haut ausfüllt. — Ganz derselbe Process geht mit gleichem Erfolge auch in den grossen Pockengeschwüren, welche der Kruste beraubt sind, vor sich, und welche letztere wir in diesem Fall durch mit Baumöl oder Schweinefett bestrichene

Läppchen ersetzen. — Auf solche Weise füllen sich alle Pockenpusteln, nachdem sie die abgestorbenen Membrantheile ausgestossen, schnell mit Granulationen und bilden eine vollkommen regelmässige Narbe, welche sich durch nichts, ausser der kupferrothen Farbe von der benachbarten Haut unterscheidet. — Sie ist nicht zusammengezogen sondern vollkommen glatt, ganz wie die benachbarte Haut, von welcher sie sich oft zuweilen sogar nicht durch die Dichtigkeit unterscheidet. — Nicht so ist die Narbe nach der Pustel der natürlichen Pocke, welche immer mehr oder weniger deutliche Spuren nachlässt, die um so hässlicher sind, je tiefer das Hautleiden war. — Nicht so ist ferner auch die Narbe nach der Schutzblatter, deren nicht tiefe Spuren zuweilen das ganze Leben nachbleiben. —

Nachdem wir nun den Verlauf der Pockenpusteln bei Syphilitikern verfolgten, sahen wir, dass sie sich von den Pusteln der Schutzblatter bei gesunden Subjecten und noch mehr von denen der natürlichen Blattern unterscheiden, obgleich sie die gleichen vier Perioden, Grenzen und Charakter einhalten. Ich bitte aber den Leser, diese Grenzen nicht in der Pustel, welche er beobachten wird, suchen zu wollen und mich nicht der Ungenauigkeit zu zeihen, wenn er eine Abweichung im Verlauf der von mir beschriebenen Pustel beobachtet — ich spreche nur von der Mehrzahl der Fälle und weise auf die hauptsächlichsten Abweichungen von der Norm hin. — Was aber die Ursachen betrifft, welche der Pockenpustel des vaccinirten Syphilitikers einen besondern Charakter verleihen, so werde ich sie später zur Sprache bringen. —

B. Allgemeine Erscheinungen.

Ich muss hier von dem Fieber sprechen, welches einige Stunden nach Einführung des Pockengifts in den Organismus auftritt und von denjenigen Erscheinungen, welche zuweilen zufällig dieses Fieber begleiten — ausser den Veränderungen im Verlauf der syphilitischen Symptome. — Ich werde nicht genauer die Periode der Kälte, Hitze und des Schweisses beschreiben, deren Grad und Dauer sehr verschieden, bei den verschiedenen Subjecten, sind. — Das Fieber wird aus denselben Symptomen, welche wir in der sogenannten *febris suppuratoria* beobachten, zusammengesetzt und wird von denselben Veränderungen in den Kreislauf-, Athmungs- und Verdauungsorganen begleitet, wie dieses letztere; unterscheidet sich nur von ihm durch die grössere Abspannung, was natürlich durch

die Eigenthümlichkeit des in den Körper eingeführten Pockengifts bedingt wird. — Im Allgemeinen ist die Intensität des Fieberzustandes vollkommen proportionell der Masse des in den Organismus eingeführten Pockengifts und die Intensität seiner gesonderten Anfälle harmonirt streng mit der Körperconstitution des Kranken. — Daher bemerkten wir bei nervösen Personen zuweilen Schüttelfrost, bei vollblütigen starke Hitze und Kopfcongestionen, welche nicht selten Irrereden hervorriefen; bei Lymphatischen beobachteten wir öfters starken Schweiss, welcher auf ihrer zarten Haut einen Ausschlag hervorbrachte. — Bemerkenswerth ist, dass bei Subjecten, welche früher Quecksilber gebraucht, der Fieberzustand von reissenden Schmerzen in den Knochen begleitet wird, welche um so stärker sind, je mehr der Kranke Quecksilber eingenommen und je kürzere Zeit zuvor die Behandlung mit Quecksilber stattgefunden. — Die mittlere Dauer dieses Fiebers beträgt 24 Stunden, in seltenen Fällen beobachtete ich eine dreitägige Dauer und nur einmal eine siebentägige. —

Ich kann hier nicht einige zufällige Erscheinungen, welche zuweilen durch das Pockenfieber hervorgerufen werden, übergehen; so bemerkten wir eine Geneigtheit zu Blutflüssen: aus Nase, Lungen, Hämorrhoidalknoten und Uterus. — Bei neun von unsern Patienten beobachteten wir Nasenbluten, welches entweder zur Fieberzeit selbst oder einige Stunden nachher auftrat. — Diese Blutung wiederholte sich bei der zweiten Impfung. — Bei einem Kranken rief die erste Impfung leichten Bluthusten hervor, und die zweite verstärkte diesen Bluthusten in solchem Grade, dass der Kranke täglich ein Glas voll Blut im Verlauf von 12 Tagen verlor, in welcher Zeit er ohne Erfolg verschiedene Blutstillmittel gebrauchte, und nur Ergotin machte diesen Bluthusten aufhören. — Bei Weibern bemerkt man zuweilen vorzeitige Menstruation und Geneigtheit zu Uterinblutungen. — Eine von unseren Patientinnen verlor viel Blut bei der sich in Folge des Pockenfiebers einstellenden Uterinblutung, welche 9 Tage nach der Menstruation erschien und 12 Tage dauerte. Der Gebrauch des Ergotins stillte auch in diesem Falle den Blutfluss. — Die nach 16 Tagen nach der Blutstillung wiederholte Pockenimpfung rief wiederum den Blutfluss, doch in geringerm Grade hervor. Es scheint, dass auch andere Krankheitszustände des Körpers, welche gleichzeitig mit Syphilis, nicht ohne besondern Einfluss in ihrem Verlauf von Seiten der Pocke bleiben. — In 2 Fällen von Keuchhusten sahen wir eine Steigerung der Krankheit nach jeder Impfung

und waren genöthigt dieselbe nachzulassen; ebenso wie in 2 Fällen von Lungen- und Uterinblutung. —

Alles dieses erinnert uns an die Regel, nicht zu freigebig mit der Zahl der Einstiche zu sein, besonders bei der ersten Impfung der Pocke, und der Impfung eine möglichst genaue Schätzung des Organismus des Kranken vorhergehen zu lassen. —

So haben wir nun die örtlichen und allgemeinen Erscheinungen im Organismus des Syphilitikers, welche von der Pockenimpfung abhängen, betrachtet; diese Erscheinungen nennen wir specielle Pockenerscheinungen; was geschieht denn mit der Syphilis? — Als Antwort auf diese Frage mögen einige Beobachtungen, welche den klinischen entlehnt sind, dienen. — In den hier beschriebenen Fällen wandten wir ausser der Pockenimpfung gar keine Behandlung an, und vermieden alle Mittel, welche irgendwann gegen Syphilis angewendet worden sind.

III.

2. Verlauf der syphilitischen Erscheinung.

1. Beobachtung. Ein Beamter des Postwesens, M., 23 Jahre alt, von lymphatischer Körperconstitution, hatte früher 3 Mal an Gonorrhö gelitten, und ein Jahr vor seiner Aufnahme Geschwüre auf der äussern Vorhaut gehabt, welche der Arzt für skrophulöse hielt und mit Jodkali zur Verheilung brachte, welches der Kranke nach Vorschrift des Arztes während zweier Monate brauchte.— Seit dieser Zeit wandte der Kranke jedes Mal, wenn sich bei ihm Geschwüre auf derselben Stelle zeigten, was im Verlauf der letzten 9 Monate 2 Mal stattgefunden, dieses Mittel an. — Endlich erschienen sie zum 3. Male und waren von andern Zufällen begleitet, welche den Kranken bestimmten, Hilfe in unserer Klinik zu suchen, nachdem er 2 Monate hindurch, und dies Mal ohne Erfolg Jodkali dagegen gebraucht hatte. — Den 26. Mai vorigen Jahres war er mit 3 weichen Geschwüren auf der geschwollenen äussern Vorhaut behaftet. — Ausserdem fanden wir bei der Untersuchung die Mandeldrüsen vergrössert, den Gaumenvorhang exulcerirt; das Geschwür des Gaumenvorhangs war nicht gross aber tief, und liess bei der Untersuchung den harten, schon von Knochenfrass ergriffenen Gaumen erreichen. — Die Halsdrüsen des Kranken waren vergrössert und verhärtet. — Unzweifelhaft war das Uebel syphilitischer Natur. — Der Kranke

bat uns, ihm keine Quecksilberkur zu verordnen, durch welche sein Bruder sehr gelitten; wir schlugen ihm die Behandlung durch Pockenimpfung vor, auf welche der Kranke mit Freuden einging. — Nach zwei Pockenimpfungen, die eine nach der andern nach einer Woche vollzogen, war keine Veränderung im Verlauf der Syphilis zu beobachten, ausser verstärkter Eiterabsonderung aus dem Gaumengeschwür. — Die 3. Pockenimpfung wurde von Ausstossen von Knochenlamellen, welche sich durch den nekrotischen Process entfernt hatten, aus derselben Wunde begleitet. — Die 4. Impfung schlug nicht an. — Die 5. Pockenimpfung hatte Verschwärung der Mandeldrüsen und gleichsam Vermehrung des syphilitischen Leidens zur Folge, indem sie verstärkte Eiterabsonderung aus den Vorhautgeschwüren nach sich zog. — Nach der 6. Impfung wurden die Geschwüre der Vorhaut reiner und kleiner, das Gaumengeschwür bedeckte sich mit einer Narbe und verengerte sich. — Die nach der 3. Impfung nicht tief geschwürig gewordenen Mandeldrüsen boten auch nur runde Flächen dar. — Die 7. Impfung schlug nicht an. — Darauf machten wir die 8. und 9. gut gelungene Impfung, alle eiternden Stellen am Körper des Kranken verschwanden. — Die Narben der Vorhaut boten keine Verhärtungen dar, ausser der Spannung, welche jeder Narbenmembran eigen ist. — Die Verhärtung der Halsdrüsen, mit welcher der Kranke in's Hospital kam, zertheilte sich nicht ganz; der Kranke war genöthigt Moskau und das Hospital zu verlassen, was er auch den 18. August that. — Ich rieth ihm die Pockenimpfung bis zur vollständigen Zertheilung der Halsdrüsengeschwulst fortzusetzen. — Auf meinen Rath vollführte der Kranke, in einem Dorfe wohnend, noch 19 Mal an sich die Pockenimpfung, von welchen Impfungen nur 3 von Erfolg waren. — Im December besuchte mich der Kranke, ohne dass die Syphilis irgend welche Spuren nachgelassen. —

In dem hier beschriebenen Falle waren daher zur Heilung der genannten, tief syphilitischen Erscheinungen zehn erfolgreiche Pockenimpfungen nöthig. — In unserm Krankenhause befand sich der Kranke von der 1. Impfung an bis zur Entlassung 63 Tage. —

2. Beobachtung. — Der Bürgerssohn W. W., 15 Jahre alt, von lymphatischer Körperconstitution, litt ein Jahr vor seinem Eintritt in's Hospital an Syphilis, welche als Lippen-, Nasen- und Leistengeschwüre auftrat. — Der Kranke wurde in der Familie eines Schneiders, bei welchem er Lehrbursche, angesteckt. — Dieser Knabe wurde während 1½ Monate von einem unbefugt Practicirenden

mercuriell behandelt; in Folge dieser Behandlung trat beim Kranken ein starker Speichelfluss auf; die Lippen- und Rachengeschwüre verheilten indessen und die Bubonen vertheilten sich ohne Eiterung. — Nach Verlauf von 8 Monaten zeigten sich wiederum Geschwüre an der innern Lippenoberfläche und dem freien Zungenrande, welcher zerfressen war. — Der syphilitische Charakter der Geschwüre war nicht zweifelhaft und wurde auch durch einen gleichzeitig am rechten Schultergelenk vorhandenen eccematösen, syphilitischen Ausschlag bestätigt, nebst einer nässenden, hufeisenformähnlichen Flechte am *Scrotum*. — Mit diesen Erscheinungen, welche schon ungefähr einen Monat dauerten, trat der Kranke am 7. September a. pract. in unsere Klinik ein. —

Am 9. wurde die erste Pockenimpfung, zu je 4 Einstichen auf jeder Extremität, mit Erfolg vollzogen. — Die wiederholte Pockenimpfung mit 20 Einstichen nach 8 Tagen rief eine heftige allgemeine Reaction im Organismus hervor, welche 48 Stunden dauerte und von Knochenreissen und geringem Nasenbluten begleitet wurde. — Der Einfluss dieser Pockenimpfung auf die Syphilis war so bedeutend, dass keine dritte Impfung nöthig wurde. — Die Geschwüre der Lippen und Zunge, welche nach der ersten Impfung stärker eiterten, fingen nach der zweiten schnell zu verheilen an; das Schulterexanthem und die feuchte Scrotalfläche liessen am 26. Tage nach der ersten Pockenimpfung nur Spuren nach, indem sie nur wenig die Farbe der Haut, auf welcher sie sassen, veränderten. — Die 2. Impfung rief consensuelles Leiden der Achseldrüse rechterseits hervor, welche von einer Geschwulst begleitet wurde, die in Eiterung übergegangen und geöffnet, eine Menge gutartigen Eiter lieferte. — Dieses letzte Leiden hielt auch den Kranken einige Tage länger im Krankenhause auf, welches er am 30. October desselben Jahres verliess. — Zur Beseitigung der eigentlichen Anfälle waren nur 26 Tage nöthig. —

3. Beobachtung. — Der Bauer des H. Barükoff E. J., 19 Jahre alt, von kräftiger Körperconstitution, wurde am 7. September 1859 in's Krankenhaus aufgenommen. — Er hatte ein verhärtetes syphilitisches Geschwür neben dem Vorhautbändchen, Leistengegend-Bubonen, die sich bei ihm am 7. Tage nach Auftritt des Geschwürs, welches am 3. Tage nach dem Coitus entstanden, entwickelten. — Ausser diesen Krankheitssymptomen hatte der Kranke noch auf der Vorhaut an 2 Stellen Auswüchse von condylomatösem Aussehen, die auf denselben Stellen sassen, wo ein Jahr

früher Geschwüre vorhanden gewesen, welche nach dem Gebrauch eines fraglichen Umschlags verschwanden. — Bis zum Tage der Pockenimpfung, welche am 9. September zum ersten Male vollzogen wurde, blieb der Kranke während des Verlaufes von 3 Wochen ohne irgend eine Behandlung. — Die erste Impfung, welche wir am Kranken machten, war erfolglos. — Die zweite Impfung am 15. desselben Monats rief einen fieberhaften Zustand hervor, welcher 24 Stunden dauerte. — Das Geschwür fuhr fort sich auszubreiten und zerfrass die Hälfte des Vorhautbändchens. — Der Bubo vergrösserte sich und ging am 20. September unter dem Einfluss von erweichenden Umschlägen in Eiterung über. — Den 21. wurde der Bubo geöffnet und gab eine grosse Menge Eiter. — 3 Tage nach dem Oeffnen desselben fing das Geschwür neben dem Vorhautbändchen zu verheilen an und bedeckte sich am 28. September mit einer vollen aber verhärteten Narbe. — Darauf war die 3., 4. und 5. Impfung erfolglos. — Die 6. Pockenimpfung, am 16. October vollzogen, rief eine allgemeine Reaction hervor und eröffnete den verheilten Chanker; die Eiterabsonderung aus dem geöffneten Bubo war sehr reichlich, die Ränder des Einschnitts wurden weisslich und zeigten Neigung zu vernarben. — Dieser Impfung folgte am andern Tage ein Nasenbluten. — Die 7. Impfung endlich, am 30. October vollzogen, schlug an und beförderte die Verheilung des Vorhautgeschwürs und des eröffneten Bubo. — Der Kranke wurde am 7. November aus dem Krankenhause ausgeschrieben. — Was die Auswüchse betrifft, welche der Kranke auf der Vorhaut hatte, in denen wir durch die Pockenimpfung keine Veränderung wahrnahmen, so schnitten wir sie nach der 5. Impfung mit der Schere ab, wornach sie auch nicht mehr wiederkehrten. — Zur Heilung genannter Anfälle wurden 7 Impfungen vollzogen, von denen nur 4 anschlugen. Zum Verschwinden der syphilitischen Symptome waren 57 Tage nöthig. —

4. Beobachtung. — Der Student der kaiserl. Moskau'schen Universität J. A., 23 Jahre alt, von kräftiger Körperconstitution, litt vor 3 Jahren an einer Gonorrhö, welche bei gehöriger Behandlung günstig endigte. — Im Mai vorigen Jahres bekam er nach einem Coitus ein Geschwür, auf welches er auf Rath des Arztes Umschläge aus aromatischem Weine machte; das Geschwür wich diesem Mittel nicht, breitete sich aus und am 10. August zeigte sich auf dem ganzen Körper des Kranken ein Roseolaausschlag. — 10 Gran Jodquecksilber, welches der Kranke im Verlauf von

12 Tagen einnahm, verheilten das Geschwür und entfernten den Ausschlag. — Im Anfange September bemerkte der Kranke ein Hinderniss beim Schlucken, darauf traten Fissuren der Nasenschleimhaut und des Afters ein, welche eine serös-gelbliche Flüssigkeit absonderten, die eintrocknend, einen Schorf bildete, der nach seinem Abfallen schnell sich erneuerte; wiederum zeigte sich die Roseola auf dem ganzen Körper. — Diese Anfälle führten den Kranken am 18. September zu uns in die Klinik, wo wir bei der Untersuchung des Kranken ausser den beschriebenen syphilitischen Symptomen noch 2 längliche Wunden, die gleich hinter dem vordern Gaumenbogen sich befanden und auf der gewesenen Chankerstelle auf der Vorhaut eine verhärtete Narbe von der Grösse einer kleinen Erbse fanden. — Die 1. Impfung von 20 Einstichen auf dem Arm am 20. September rief einen intensiv fieberhaften Zustand erst am 3. Tage hervor, in Folge dessen der Ausschlag auf dem Körper röther wurde und sich deutlich markirte. — Den 4. October wurde eine zweite Impfung vollzogen, war jedoch ohne Erfolg. — Am 9. October wurde die 3. gemacht, welche ausser fieberhaftem Zustand noch Nasenbluten hervorrief. — Am 12. October zeigten sich ausser den genannten syphilitischen Erscheinungen noch flache Geschwürchen auf der innern Fläche der untern Lippe. — Die 15., erfolglose Impfung. — Den 21. die 5. erfolgreiche Impfung. — Die Rachengeschwüre zeigten hellrothe und angeschwollene Ränder, der Grund der Wunde verlor die gelblich-graue Färbung, die Fissuren der Nasen- und Afterschleimhaut verheilten; der Ausschlag verschwand spurlos. — Die 6. Impfung — ohne Erfolg. — Die 7. Impfung am 6. November wurde von Fieber begleitet, wonach die Rachengeschwüre verheilten, indem sie weisse, im Vergleich mit der umgebenden Schleimhaut, Narben nachliessen. — Auf der Vorhaut verminderte sich die Narbenhärte, verging aber nicht ganz. — Der Kranke, nicht überzeugt von dem vollständigen Verschwinden der Krankheit, trat in die Facultätsklinik ein, indem er jedoch bat, dieselbe Behandlung durch Impfung fortzusetzen, von welcher er unzweifelhaften Erfolg sah. — Hier wurden noch 5 Impfungen gemacht, von denen nur eine anschlug. —

Es wurden daher zur Heilung dieses Kranken 4 erfolgreiche Impfungen in unserm Krankenhause und eine in der Facultätsklinik gemacht. — Aus unserm Krankenhause wurde er ohne eine Spur der Syphilis entlassen, ausser den Narben im Rachen, welche nach den dort vorhanden gewesenen Geschwüren zurück-

blieben; in solchen Zustand wurde er im Verlauf von 25 Tagen übergeführt. —

5. Beobachtung. — W. M., Student der Kaiserl. Moskau'schen Universität, 18 Jahre alt, von lymphatischer, schwächlicher Körperconstitution hatte 4 Jahre vor der jetzigen Krankheit ein syphilitisches Geschwür auf der Vorhaut, welches bei innerm Quecksilbergebrauch im Verlauf von 6 Wochen verheilte. — Am 19. Sept. 1859 trat er in unser Krankenhaus mit einem primär syphilitischen Geschwür auf der rechten Seite des Vorhautbändchens ein. — Dieses Geschwür zeigte sich bald nach dem Beischlaf und existirte schon 11 Tage, in welcher Zeit es erfolglos mit verschiedenen adstringirenden Umschlägen behandelt wurde. — Am 20. September wurde die erste Impfung, auf jedem Schenkel zu 10 Einstichen, gemacht. — Am 21. zeigte sich allgemeine heftige Reaction des Organismus, und an der Stelle der Einstiche bildeten sich volle Pusteln, welche blutigen Eiter enthielten. Die sich selbst überlassenen Pusteln gingen am 24. in Blasen von der Grösse einer grossen Haselnuss über. — Ihr Inhalt färbte sich dunkler. — Obgleich der fieberhafte Zustand sich verminderte, so wurde er doch durch einen sehr heftigen Schmerz, welchen der Kranke während der ganzen Zeit in der Tiefe der Schenkel fühlte, unterhalten. — Das ist derselbe Kranke, dessen ich erwähnte, als ich von der Bildung der Pockenpusteln sprach. — Aus den Blasen bildeten sich auf den Schenkeln des Kranken tiefe und grosse Geschwüre mit abgestorbenem Bindegewebe auf dem Boden. — Zur Heilung dieser Wunden wurde dem Kranken nichts verordnet ausser Läppchen, welche mit Schweinefett bestrichen waren. — Für die Nacht wurde zur Stillung der Schmerzen, welche den Kranken des Schlafs beraubten, Opiumsalbe aufgelegt. — Als der Kranke ersichtlich durch die Eiterung in den Geschwüren schwächer zu werden anfing, verordnete ich ihm ausser nahrhafter Speise und einem Spitzglase weissen Weines ein Chinadecoct mit Zusatz von einer halben Drachme Salzsäure. — Bei solcher Behandlung fingen die Wunden schnell sich mit Granulationen zu füllen an und bedeckten sich mit einer lockern Narbe, welche sich im Centrum etwas über das Niveau der Haut erhob, und zeigte an diesen Stellen Neigung zur Bildung von wildem Fleisch (*caro luxuricus*). — Was wurde denn aus dem Chanker? — Er verheilte im Verlauf der ersten 3 Tage nach der Pockenimpfung, darauf brach er, als die Eiterung in den Pockengeschwüren sich zu vermindern anfing, wieder für 3 bis

4 Tage auf, verheilte darnach von selbst und brach nicht wieder auf.

Dieser Fall, der wegen des Ganges des syphilitischen Geschwüres bemerkenswerth ist, wandte noch mehr die Aufmerksamkeit der die Kranken beobachtenden Aerzte dadurch auf sich, dass die Pockengeschwüre, welche sich auf den Schenkeln bildeten, bis zu Anfang ihrer Verheilung so syphilitisch-gangrenösen Geschwüren ähnlich sahen, dass Viele einige Zeit vollkommen von der syphilitischen Natur derselben überzeugt waren. — Zur Heilung der Syphilis vom Tage der Impfung an waren 47 Tage erforderlich. —

6. Beobachtung. — D., Student der Kaiserl. Moskauschen Universität, 21 Jahre alt, trat den 25. September 1859 in's Krankenhaus ein mit 3 länglichen Vorhautgeschwüren von 3—5''' Grösse, ohne Verhärtung, und einem eben solchen Geschwür am Bändchen des Gliedes von bedeutender Verhärtung. — Diese Geschwüre waren nach dem Coitus entstanden und hatten einen rein syphilitischen Charakter. — Vor dem Eintritt in's Krankenhaus brauchte der Kranke ohne Erfolg 2 Wochen Quecksilber. — Er wurde am 30. zum ersten Male mit je 10 Einstichen auf jedem Schenkel geimpft, wornach die Secretion der Geschwüre bedeutend zunahm; sie nahmen einen erethischen Character an und schmerzten heftig. — Die Vorhaut wurde ödematös. — Nach 5 Tagen verminderte sich die Secretion der Geschwüre und 3 Wunden auf der Vorhaut fingen sich mit einer Borke von gelbrother Farbe zu bedecken an; diese Borke fing allmählig von den Rändern sich zu lösen an und liess eine zarte Narbenhaut nach. — Das Geschwür des Bändchens verlor in derselben Zeit seinen syphilitischen Charakter, sein Grund wurde reiner und fing sich mit Granulationswärzchen zu bedecken an, welche von den Rändern aus in Narbenhaut übergingen. — 24 Tage nach der ersten Impfung wurde die zweite vollzogen zu je 4 Einstichen auf jedem Schenkel. — Im Verlauf dieser langen Zeit von der ersten Impfung bis zur zweiten, konnte man keine solche vornehmen, weil der Kranke beständig in einem, wenn auch nur leicht fieberhaftem Zustande sich befand. — Nach der zweiten Impfung verheilten die Geschwüre vollständig, ohne eine Spur nachzulassen.

Die ganze Heilung von der ersten Impfung an dauerte 27 Tage — in dieser Zeit wurden nur 2 Impfungen angestellt und beide waren vollkommen erfolgreich. —

7. Beobachtung. — M. R., Samarascher Bürger, 25 Jahr alt, von mittlerer Körperconstitution, trat in's Krankenhaus am

26. September ein mit einer angeborenen Phimose und einem syphilitischen Geschwür auf der äussern linken Seite der Vorhaut von der Grösse eines silbernen Fünfkopekenstücks. — Auf der innern Seite der Vorhaut war auch ein Geschwür, dessen Grösse man aber der Phimose wegen nicht bestimmen konnte. — Ausserdem hatte der Kranke einen chronischen Tripper in Art der *goutte militaire.* — Nach dem Uriniren fühlte der Kranke in der Vorhaut einen heftigen, schneidenden Schmerz. — Ausser dem Angeführten hatte der Kranke eine Geschwulst der Inguinallymphdrüsen, welche bei Berührung heftig schmerzten. Die Geschwüre waren nach dem Beischlaf entstanden, der Tripper aber schon über ein Jahr vorhanden. — Zur Heilung der Wunden hatte der Kranke vor Eintritt in das Krankenhaus 1½ Gran Merc. präcip. rubr. eingenommen. — Am 25. September wurde der Kranke mit je 6 Einstichen auf jedem Schenkel geimpft, was nicht von sichtbarem fieberhaften Zustande begleitet wurde, jedoch erschienen Pusteln auf den geimpften Stellen. — Darnach verminderte sich das äussere Geschwür im Umfang, aus dem Innern jedoch wurde die Eitersecretion stärker, desgleichen vermehrte sich auch die Absonderung von eiterähnlichem Schleim aus der Harnröhre. — Das äussere Geschwür nahm den Charakter eines einfachen Geschwürs mit reinem rothen Grunde an. — Die Bubonen zertheilten sich am 15 October; der Kranke wurde zum 2. Male mit je 7 Einstichen auf jedem Schenkel geimpft, was von fieberhaftem Zustand und Knochenschmerzen begleitet war. — Nach dieser Impfung heilte das äussere Geschwür zu, die Eiterabsonderung aus dem innern Geschwür verminderte sich, es blieb eine leichte Reizbarkeit in der Harnröhre nach dem Uriniren zurück. — Nach einigen Tagen verheilten die Geschwüre und die Gonorrhö ging in den frühern Zustand — *goutte militaire* — über. — Gegen dieselbe wurde dem Kranken die Einspritzung einer leichten Auflösung von Chlorzink in die Harnröhre verordnet, durch welchen Gebrauch sie verging. — Am 28. October war der Patient vollkommen genesen.

Am 1. November wurde die Phimose operirt, die Vorhaut wurde halb durch einen zirkelförmigen Schnitt entfernt, wonach man Serfinen anlegte und am 3. Tage verheilte der Einschnitt vollkommen *per primam intentionem.*

30 Tage, im Verlaufe welcher man 2 Pockenimpfungen vollzogen, waren von der Zeit der ersten Impfung an bis zur vollständigen Heilung vergangen. —

8. Beobachtung. — H. O., Rjasanscher Bürger, 22 Jahre alt, von schwächlicher Constitution, trägt die Spuren scrophulöser Leiden, mit denen er in der Kindheit behaftet gewesen, an sich. — Im 21. Jahre seines Lebens zog er sich einen Tripper zu, den er bis zu dieser Zeit hatte. — Im Mai des vorigen Jahres 1859 zeigten sich 2 Wochen nach dem Beischlaf beim Kranken Excoriationen neben der Wurzel des Gliedes und auf dem Hodensack. — Sich mehr und mehr vergrössernd, fingen diese an zu nässen und bildeten flache Geschwüre, welche der Vereinigung mehrerer Schleimpusteln ähnlich waren. — Bald nach der Bildung dieser Geschwüre fühlte der Kranke heftige bohrende Schmerzen in den langen Knochen, welche jedoch keine bestimmte Zeit für ihre Exacerbation einhielten. Gleichzeitig mit der Bildung der Geschwüre traten syphilitische Ausschläge auf, welche jedoch der Kranke nicht beschreiben konnte, und fressende Geschwüre an der vordern und innern Seite beider Schienbeine (*ulcera serpigenosa*). — Beim Eintritt des Kranken in's Hospital fanden wir ausser den beschriebenen Erscheinungen noch Geschwüre im Schlunde, deren Bestehen der Kranke nicht ahnte, und einen tuberkulösen Ausschlag auf dem ganzen Körper. — Einige von den Tuberkeln waren schon in Geschwüre übergegangen, andere gingen in Blasen über und schälten sich ab. — An einigen Stellen sind die exanthematischen Pusteln in der Periode der Abtrocknung. — Der Kranke hatte bis zum Eintritt in's Krankenhaus nichts gebraucht.

Den 24. wurde er zum ersten Male geimpft, was von heftigem fieberhaften Zustande begleitet war, der eine ganze Woche dauerte, im Verlauf deren der Kranke 2 Mal leichtes Nasenbluten hatte. — Die Geschwüre fingen zugleich heftig zu schmerzen an, ihre Ränder entzündeten sich und schwollen an. — Dieser Entzündungskreis war besonders um die Geschwüre des Schienbeins bemerkenswerth, wo er sehr einer Demarcationslinie nach Gangrän ähnlich war. — Die Absonderung der Geschwüre vergrösserte sich gleich Anfangs nach der Impfung, hörte am Ende der Woche beinahe ganz auf und die Geschwüre bedeckten sich mit einer Kruste. — Der Ausschlag veränderte sich nicht. — 13 Tage nach der ersten Impfung, als die Pockenpusteln platzten und sich mit einer Kruste bedeckten, traten beim Kranken heftige Kopfschmerzen, heftiger Fieberzustand und Nasenbluten ein. — Der Ausschlag blich bemerkbar ab.

Als das Fieber sich verminderte, wurde am 12. October die 2. Pockenimpfung vollzogen, welche von mässigem fieberhaften Zu-

stande begleitet war. — 3 Tage nach der Impfung fiel die Borke, welche sich auf den Geschwüren des Gliedes, Hodensacks und der Schienbeine gebildet, ab und hinterliess dunkelrothe Flecken von scorbutischer Nüancirung. — Die Rachengeschwüre blieben in dieser ganzen Zeit ohne Veränderung. — Die Tuberkeln, welche in Verschwärung übergegangen waren, bedeckten sich mit einer Borke, welche von einigen sich schon loslöste und dunkelrothe Flecke hinterliess. — 10 Tage nach der 2. Impfung, als die Pockenpusteln abzutrocknen anfingen, reinigten sich die Rachengeschwüre und fingen von den Rändern zu vernarben an. — Diejenigen der Tuberkeln, welche nicht in Verschwärung übergegangen, vertheilten sich ohne Spuren zu hinterlassen, die andern gingen in Blättchen über, schälten sich ab und verschwanden.

Am 23. October wurde die 3. Impfung mit je 5 Einstichen auf jeder Extremität gemacht. — Sie war von heftigem, aber nicht so lange als die ersten beiden Male dauerndem Fieberzustande begleitet. — Die Rachengeschwüre bedeckten sich wiederum mit grauem Eiterexsudat und die an ihren Rändern entstandenen Narben verschwärten wieder. — An den Stellen, wo die Ausschläge gewesen, fühlte der Kranke Jucken. — Dieser Zustand währte drei Tage, nach Verlauf welcher die Geschwüre schnell sich zu reinigen anfingen und in nur fast 24 Stunden vollkommen verheilten. — Zum 1. Nov. blieben nur an einigen Stellen ein exanthematischer Ausschlag und Flecken nach den verheilten Geschwüren zurück.

Die 4. Impfung von je 5 Einstichen auf jedem Arm schlug nicht an; die 5. von je 10 Einstichen desgleichen nicht. — Die 6. von je 8 Einstichen auf den Armen wurde von leichtem Fieberzustande begleitet. — Der exanthematöse Ausschlag blieb nur in geringer Menge auf dem Rücken nach. — Dieser Zustand dauerte bis zum 8. December, zu welcher Zeit am Kranken fast nichts Syphilitisches, ausser den dunkelrothen Flecken nach den Geschwüren, nachblieb. — Am 8. wurde die 7. Impfung vollzogen, welche wiederum von Fieberzustand begleitet war, aber am Kranken zeigten sich weiter keine syphilitischen Zufälle, und er verliess am 15. December das Krankenhaus.

Die Heilung vom Tage der ersten Pockenimfung an dauerte 76 Tage, im Verlauf welcher Zeit 7 Impfungen, von denen nur 5 von Erfolg, vollzogen wurden. —

9. Beobachtung. — J. P., Topograph, 21 Jahre alt, von mittlerer Körperconstitution, trat am 25. September 1859 ins Kranken-

haus ein. — Er war mit primär syphilitischen Geschwüren behaftet: das eine auf der Eichel des männlichen Gliedes, rechts von der Harnröhrenmündung, war rund, trichterförmig, von der Grösse eines silbernen Fünfkopekenstücks, die geschwollenen Ränder waren bedeutend über den Grund erhaben, bedeckt von einer dicken Schicht graugelben Eiters; die andern auf der Vorhaut von unregelmässig länglicher Form mit zerfressenen Rändern und schmutziggrauem Grunde, $^1/_2$ Zoll lang, 4''' breit. — Diese Wunden waren sehr empfindlich. — Ausserdem waren Symptome von Spinalirritation vorhanden, welche wahrscheinlich durch häufigen, unmässigen Spirituosenmissbrauch und ebensolche Befriedigung des Geschlechtstriebs hervorgebracht war.

Im Februar vorigen Jahres zog sich der Kranke eine Gonorrhö zu, welche auch jetzt noch in Form von *goutte militaire* vorhanden war. — Die Geschwüre zeigten sich am 3. Tage nach dem Beischlaf und 14 Tage vor dem Eintritt in's Hospital.

Am 27. wurde der Kranke zum ersten Male geimpft durch je 6 Einstiche auf jedem Schenkel, welche von Fieberzustand begleitet waren. — In den nächsten Tagen nach der Impfung fing die Wunde auf der Vorhaut sich auszubreiten an, ihr Inhalt wurde copiöser, die Ränder des Geschwürs, welches sich auf der Eichel befand, schwollen augenfällig an und nahmen eine hochrothe Farbe an.

Am 7. October wurde die 2. Pockenimpfung von je 10 Einstichen auf jedem Bein vollzogen. — Der Fieberzustand dauerte nur 6 Stunden. — Die Geschwüre der Eichel reinigten sich und fingen vom Grunde zu granuliren an, so dass sie ihre Trichterform verloren. — Das Vorhautgeschwür blieb in demselben Zustande.

Am 15. wurde die dritte Impfung vollzogen, nach welcher Fieberzustand eintrat. — Die Geschwüre reinigten sich vollkommen und hörten auf Eiter zu secerniren; die Ränder des Eichelgeschwürs wurden niedriger, so dass sie das Niveau des Bodens, welcher von Granulationswärzchen bedeckt war, erreichten. — Die Ränder des Vorhautgeschwürs verloren ihr unregelmässiges und zerfressenes Aussehen und waren deutlich von Granulationen bedeckt.

Die 4. Impfung von je 6 Einstichen auf jedem Schenkel wurde am 21. October vollzogen und von einem Fieber, welches eine ganze Woche dauerte, begleitet. — Die Geschwüre füllten sich während dieser Zeit schnell mit Granulationen, welche von den Rändern in Narbenbildung übergingen. — Zum 5. November war der

Kranke vollständig genesen. — Die nachgebliebene Narbe war nur dem sehr erfahrenen Auge bemerkbar. —

Die Heilung der Krankheit, von der ersten Impfung an gerechnet, dauerte 40 Tage, in welcher Zeit 4 Pockenimpfungen, alle von Erfolg begleitet, vollzogen worden waren.

10. Beobachtung. — J. M., Student der Kaiserl. Moskauschen Universität, 19 Jahre alt, von mittlerer Körperconstitution, Lymphatiker, trat am 5. October mit folgenden Symptomen in's Krankenhaus ein: auf den geschwollenen Mandeldrüsen waren Geschwüre, neben dem After 5 condylomatöse Auswüchse, jeder von der Grösse einer grossen Haselnuss und mehr. — Diese Auswüchse waren sehr Hämorrhoidalknoten ähnlich, sie waren aber flach und nässten, sassen dabei auf der Haut und nicht auf der Schleimhaut. — Zwischen der 3. und 4. Zehe des rechten Fusses war eine eiternde, entzündete Stelle vorhanden.

Im Februar vorigen Jahres zeigte sich nach dem Coitus beim Kranken ein Geschwür auf der Eichel und ein Tripper; bei Mercurialbehandlung vergingen diese Krankheitserscheinungen. Im Juli desselben Jahres bemerkte der Kranke Auswüchse am After, welche der ihn besichtigende Arzt für syphilitische hielt. Bald zeigte sich beim Kranken auch die entzündete Stelle zwischen den Zehen und Hinderniss beim Schlucken.

Am 7. October wurde die erste Pockenimpfung von je 6 Einstichen auf jedem Beine gemacht. — Der Fieberzustand währte 2 Mal 24 Stunden. — Die condylomatösen Auswüchse wurden nach der Impfung trocken und zwischen den Zehen hörte die eiterähnliche Absonderung auf; die Geschwüre im Rachen dagegen vergrösserten sich in der Breite und Tiefe.

Am 20. desselben Monats wurde die 2. Pockenimpfung von je 14 Einstichen auf beiden Armen vollzogen. — Das Fieber dauerte 24 Stunden. — Die Auswüchse neben dem After verminderten sich um die Hälfte und fingen wiederum zu nässen an. — Die entzündete Stelle zwischen den Zehen verheilte, aber die Rachengeschwüre wurden flacher, verbreiteten sich über die ganzen Mandeldrüsen und sonderten viel Eiter ab; das Zäpfchen und die Mandeldrüsen infiltrirten sich.

Am 30. wurde die 3. Impfung von je 12 Einstichen auf Armen und Beinen gemacht. — Der Fieberzustand war heftig und dauerte 2 Mal 24 Stunden. — Die Infiltration des Zäpfchens und der Mandeldrüsen verschwand. Die auf ihnen vorhanden gewesenen

Geschwüre reinigten sich von Eiter und wurden oberflächlich, so dass man sie für Exceriationen der Schleimhaut halten konnte — so wenig war bei ihnen Substanzverlust vorhanden und so schnell wurde dieser wieder ersetzt. — Die Auswüchse neben dem After vergingen bis zu der sie umgebenden Haut und liessen kupferrothe Flecken nach. — Gegen den 5. November waren die Rachengeschwüre vollkommen vernarbt. — Die auf ihnen gebildete Narbe unterschied sich von der umgebenden Schleimhaut durch eine weissliche Farbe, was von der Epithelialschicht abhing. — Am 10. November war der Kranke vollkommen genesen, bat aber, dass man ihn noch einmal impfen möge, was auch am 12. geschah und von eintägigem Fieber begleitet wurde. Syphilitische Symptome traten nicht mehr auf, und der Kranke wurde am 15. November 1859 vollkommen gesund entlassen. — Von der ersten Pockenimpfung bis zur vollständigen Heilung der Syphilis vergingen 34 Tage, im Verlauf welcher Zeit 3 erfolgreiche Impfungen vollzogen waren. —

11. Beobachtung. — M. B., Student der Kaiserl. Moskauschen Universität, 20 Jahre alt, von kräftiger Körperconstitution, trat am 17. October in's Krankenhaus ein.

Am 8. September desselben Jahres zerriss sich der Kranke, nach seiner Ausdrucksweise, beim Coitus das Vorhautbändchen. — Diese kleine Wunde heilte durch Umschläge von schwefelsaurer Kupferoxydullösung schnell zu; aber zugleich damit zeigte sich eine Geschwulst in der linken Leistengegend, welche sich vergrösserte, in Eiterung überging und durch einen Arzt geöffnet wurde. — An der Einrissstelle des Bändchens erschien wiederum ein kleines Geschwür, welches syphilitischen Character an sich trug, weshalb der Patient auch Quecksilbermittel brauchte, wenn auch nur kurze Zeit.

Beim Eintritt des Kranken in's Hospital fanden wir ein längliches kleines Geschwür auf dem Vorhautbändchen, welches sich von beiden Seiten desselben auf die Eichel verbreitete. — Dieses Geschwür, aus welchem stellenweise rothe Wärzchen hervorragten, war erhaben, von schmutziggrauer Farbe; beim Betasten zeigte es sich ziemlich fest. — Der Einschnitt des Bubo's der linken Leistengegend nahm das Aussehen eines Geschwürs von mehr als Zoll Länge und 1/2 Zoll Breite an. — Die Ränder dieses Geschwürs waren aufgeworfen, hühneraugenähnlich und gleichsam benagt; sie standen an einigen Stellen vom Grunde des Geschwürs ab. — Der Grund hatte ein sehr speckiges Aussehen von graugelber Farbe. —

Von ihm, sowie von unter den Rändern her, wurde viel ölig-molkige Flüssigkeit secernirt.

Am 20. October wurde die erste Pockenimpfung mit je 8 Einstichen auf jedem Schenkel vollzogen. — Der Fieberzustand war heftig und dauerte mehr als 24 Stunden und hatte für 2 Tage Kopfschmerzen im Gefolge. — Das Geschwür auf dem Bändchen reinigte sich und verlor sein schmutziggraues Aussehen; die rothen Wärzchen desselben vergrösserten sich mit jedem Tage. — Die Secretion auf der Bubostelle veränderte sich, statt der ölig-molkigen Flüssigkeit wurde gelblicher Eiter secernirt.

Am 31. October wurde die 2. Impfung mit je 5 Einstichen auf jedem Schenkel vollzogen, welche von fieberhaftem Zustand und Schmerzen in den Knochen begleitet war. — In der Hautfalte zwischen Hodensack und Schenkel zeigte sich ein syphilitisches Geschwür, welches schnell die Grösse einer Cedernuss erreichte. Dieses Geschwür secernirte viel molkig-ölige Flüssigkeit. — Am 3. November fühlte der Kranke Jucken und unbedeutenden Schmerz in den Pockenpusteln. — Das Geschwür auf dem Bändchen bedeckte sich mit einer Narbe. — Die Ränder des Geschwürs an der Bubonenstelle glichen sich mit dem Niveau des Bodens aus und wurden bedeutend flacher und weicher.

Am 8. November wurde die 3. Pockenimpfung vollzogen, welche ebenso wie die vorhergehende von Fieberzustand und Knochenschmerzen begleitet war. — Die Ränder des Geschwürs an der Bubonenstelle, welche sich mit dem Niveau des Bodens ausgeglichen, fingen sich mit einer Narbe zu bedecken an. — Das Geschwür auf der Falte zwischen Hodensack und Schenkel fuhr fort reinen Eiter zu secerniren. — Am 16. November wurde die 4. Impfung mit je 10 Einstichen auf jedem Schenkel gemacht. — Starkes Fieber trat während 2 Tage auf. — Das Geschwür zwischen Hodensack und Schenkel reinigte sich und bedeckte sich mit einer Narbenhaut im Verlauf von 3 Mal 24 Stunden. — Das Geschwür auf der Bubonenstelle fuhr auch fort sich mit einer Narbe zu bedecken, welche so gut den Substanzverlust ersetzte, dass sie ausser der Färbung sich durch nichts von der benachbarten Haut unterschied. — Am 25. December wurde der Kranke vollkommen genesen entlassen.

Der ganze Krankheitsverlauf von der ersten Impfung bis zur vollständigen Genesung dauerte 35 Tage, in welcher Zeit der Kranke 4 Mal mit Erfolg geimpft wurde.

12. Beobachtung. — W. K., Student der Kaiserl. Moskauschen Universität, 20 Jahre alt, von mittlerer lymphatischer Körperconstitution, trat am 19. October mit primären Geschwüren auf der Vorhaut in's Krankenhaus ein. — Dieselben waren am 4. Tage nach dem Coitus entstanden. — Die Grösse des ersten Geschwürs, welches am Halse des männlichen Gliedes sass, war von dem Umfange eines silbernen Fünfkopekenstücks. — Zwei andere Geschwüre, kleiner als das erste, sassen, das eine neben dem Bändchen der Vorhaut, das andere unweit der Mitte des Gliedes, unten auf der Haut. — Die Verhärtung dieser Geschwüre war gering. Die Ränder der Geschwüre erhoben sich nicht über das Niveau der benachbarten Haut. — Der Grund des Geschwüres war mit einem, durch Waschen nicht zu entfernenden graugelben Exsudat bedeckt und etwas über die Ränder erhöht. — In beiden Leistengegenden waren geschwollene Drüsen, welche bei Berührung schmerzten. — Die Geschwüre bestanden seit 3 Wochen vor dem Eintritt in's Krankenhaus. — Ausserdem hatte der Kranke einen chronischen Tripper, welcher 2 Jahre währte und eine Roseola über den ganzen Körper, welche 2 Tage vor dem Eintritt in's Krankenhaus entstanden war.

Am 26. wurde die erste Pockenimpfung am Kranken mit je 6 Einstichen auf jedem Bein vollzogen, worauf schwach fieberhafter Zustand folgte; die Geschwüre reinigten und schlossen sich in 5 Tagen. — Die Narbe war über das Niveau der umgebenden Haut erhaben. — Der Tripper ging aus dem chronischen in den acuten Zustand über und die Secretion von eiterähnlichem Schleim verstärkte sich. — Die Drüsengeschwulst vergrösserte sich, aber in ihr war keine Eiterung wahrzunehmen.

Am 5. November wurde die 2. Impfung mit je 6 Einstichen auf jedem Schenkel gemacht. — Das Fieber war heftig, nach demselben trat Schmerz in der Gurgel und Husten auf. — Die Mandeldrüsen schwollen an, und die Rachenschleimhaut entzündete sich. — Die Geschwulst der Leistendrüsen zertheilte sich.

Nach der 3. Impfung von je 8 Einstichen auf jedem Arm war heftiger fieberhafter Zustand zugegen, nach welchem bald darauf sich ein Geschwür auf der rechten Mandeldrüse bildete.

Am 28. November wurde die 5. Pockenimpfung mit je 10 Einstichen auf jedem Arm vollzogen. — Der Hautausschlag wurde blasser, aber zu gleicher Zeit zeigte sich ein Geschwür auf der linken Mandeldrüse. — Diese Geschwüre reinigten sich allmählig und schlossen sich nach der 6. Impfung, welche am 11. December

mit je 10 Einstichen auf dem Arm vollzogen und von leichtem Fieber begleitet wurde. — Der Ausschlag verschwand, es verblieben nur einige kleine Flecken in der Handfläche und auf der Schulter. — Die Narben, welche sich nach den Geschwüren auf dem männlichen Gliede gebildet, glichen sich vollkommen mit der umgebenden Haut aus, und der Kranke verliess am 15. December, befreit von syphilitischen Symptomen, das Krankenhaus.

Im Verlauf von 50 Tagen nach der ersten Impfung wurde der Kranke 6 Mal geimpft und zwar 4 Mal mit Erfolg. —

13. Beobachtung. — Der Gouvernementssecretair P. L. S., 29 Jahre alt, von mittlerer Körperconstitution, geschwächt durch den Dienst und durch ein unmässiges Leben, trat am 24. October 1859 mit einem Tripper und einem Geschwür auf der innern Oberfläche der Vorhaut in das Krankenhaus ein. — Der Kranke hatte im Verlauf seines Lebens 3 Mal den Tripper gehabt. — Im September 1859 zog er sich wieder nach einem Coitus einen Tripper zu. — Der ihn behandelnde Arzt verordnete ihm Cubeben in Pulverform, aber der Kranke gesteht selbst, dass er unregelmässig die Verordnung des Arztes befolgt, viel Branntwein getrunken und nicht enthaltsam in *puncto sexus* gewesen.

Der Kranke trat in unser Hospital sehr heruntergebracht und mit cachectischem Aussehen ein. — Allgemein fieberhafter Zustand ist vorhanden. — Bei Besichtigung des männlichen Gliedes fanden wir eine Phimose, durch Infiltration hervorgebracht, weshalb die Eichel nicht entblösst werden konnte. — Auf der rechten Seite zeigte des Präputium einen dunkelrothen Fleck, welcher beim Betasten mehr nachgab als das in der Umgebung der Fall war. Unter der Vorhaut und aus der Harnröhre hervor floss in sehr bedeutender Menge eine grünlich-eitrige Flüssigkeit. — Nachdem man die Vorhaut so viel als möglich zurückgezogen, erblickte man auf ihrer innern Oberfläche eine sehr umfangreiche Wunde, deren Grösse man unmöglich genau bestimmen konnte. — So viel man sehen konnte, war der Grund des Geschwürs schwärzlich mit Fascikeln abgestorbenen Bindegewebes. — Andere syphilitische Symptome waren nicht vorhanden. — Es wurde das Rust'sche Foment für das männliche Glied verordnet.

Am 28. October wurde die 1. Pockenimpfung mit je 8 Einstichen auf jedem Schenkel vollzogen. — Schwacher fieberhafter Zustand war zugegen. — Die Infiltrationsgeschwulst auf der Vorhaut verging. — Die von innen verschwärte Lamelle der Vorhaut war

bedeutend grau, ihre Grösse gleich einem Zwanzigkopekenstück. — Das Geschwür eiterte stark, aber auf demselben waren schon keine abgestorbenen Bindegewebspartikel mehr vorhanden. — Die Secretion von eiterähnlichem Schleim aus der Harnröhre verstärkte sich.

Die 2. Impfung am 8. November von je 5 Einstichen auf jedem Schenkel wurde von nicht sehr heftigem Fieberzustande begleitet. — Das Geschwür reinigte sich und fing sich mit einer Narbenmembran zu bedecken an. — Verhärtung war in ihm nicht vorhanden. — Die Absonderung von eiterähnlichem Schleim aus der Harnröhre verminderte sich.

Nach der 3. Impfung von je 10 Einstichen auf jedem Schenkel, welche von fieberhaftem Zustand begleitet wurde, heilte die Wunde vollkommen zu; die nachbleibende Narbe ist kaum bemerkbar. — Der Tripper hörte auf, und der Kranke wurde am 10. December vollkommen genesen ausgeschrieben.

An dem Kranken wurden im Verlauf von 40 Tagen nach der ersten Impfung noch drei solche vollzogen, von denen jede von Fieberzustand und Bildung voller Pockenpusteln begleitet war. —

14. Beobachtung. — J. S., Türkischer Unterthan, 25 Jahre alt, von ziemlich robuster Körperconstitution, trat am 28. Octbr. 1859 mit einem primären syphilitischen Geschwür, welches auf dem Bändchen der Vorhaut sass und sich auf beide Seiten des Bändchens verbreitete, in das Krankenhaus ein. — Das Geschwür hatte eine unregelmässige Form, seine Ränder waren abgeschnitten, der Grund, bedeckt von schmutziggrauem Exsudat, zeigte sich beim Betasten hart. — Die ganze Eichel war mit condylomatösen Auswüchsen, 15 an der Zahl, bedeckt. — In der rechten Leistengegend waren die Drüsen geschwollen und schmerzten sehr, was dem Kranken das Gehen erschwerte.

Das Geschwür trat 4 Tage nach dem Coitus auf und dauerte schon 8 Tage. — Die condylomatösen Auswüchse waren schon vor einem Jahr entstanden, ohne dass der Patient die Ursache wusste und etwas dagegen gebraucht hätte.

Am 31. October wurde der Kranke zum ersten Male mit je 5 Einstichen auf beiden Schenkeln geimpft, was von Fieberzustand begleitet war. — Der Schmerz in den geschwollenen Leistendrüsen verschwand, und die Geschwulst verminderte sich bedeutend. — Die Secretion des Geschwürs vermehrte sich in solchem Grade, dass der Kranke mehrmals täglich die Charpie darauf wechseln musste.

Am 9. November wurde die 2. Impfung von je 12 Einstichen auf jedem Schenkel vollzogen. — Das Fieber dauerte volle 24 Stunden. — Das Geschwür eiterte. — Um 11 Uhr Nachts transpirirte der Kranke heftig. — Die Pockenpusteln gingen in Blasen von der Grösse eines silbernen Fünfkopekenstücks über und waren mit gelblich-dunkelbraunem Eiter gefüllt. — Das Geschwür reinigte sich zur selben Zeit und bot einen vollkommen rosenrothen Grund dar. — Die Geschwulst der Leistendrüse verminderte sich bis auf Haselnussgrösse. — Die Eiterabsonderung in den Pockenblasen war sehr reichlich, und dieselben füllten sich, einige Male aufgeschnitten, auf's Neue.

Am 22. wurde die 3. Impfung von je 7 Einstichen auf beiden Armen gemacht und war von leichtem Fieberzustand begleitet. — Das Geschwür fing wieder zu eitern an, aber es bot kein syphilitisches Aussehen dar; die Ränder sind nicht abgeschnitten, der Grund ist nicht speckig und die Härte verschwunden.

Am 24. wurde die 4. Impfung mit je 10 Einstichen auf jedem Arm vollzogen, was von schwachem Fieberzustande begleitet war. — Das Geschwür bedeckte sich mit einer Narbe. — Die grössern condylomatösen Wucherungen wurden am 27. mittelst der Scheere entfernt und die blutende Stelle mit Höllenstein betupft. — Am 3. Tage löste sich der Schorf ab und hinterliess eine vollkommen reine und glatte Oberfläche. —

Am 9. December wurden die übrigen Auswüchse abgeschnitten und die blutenden Stellen darnach gleichfalls mit Höllenstein betupft, aber am 3. Tage nach dem Abfall der Schorfe zeigten die Auswüchse wiederum Neigung hervorzuwachsen. — Dem Kranken wurde eine Betupfung derselben mit Jodtinctur verordnet, unter deren Gebrauch sie vollständig verschwanden, worauf derselbe am 24. December vollständig genesen entlassen wurde.

Die Heilung dauerte 55 Tage, im Verlauf deren 4, von Fieber begleitete Impfungen vollzogen wurden. —

Indem ich den Leser nicht mit den einzelnen Beobachtungen ermüden will, so beschränke ich mich auf die angegebene Zahl, finde aber nöthig hinzuzufügen, dass ich in der Klinik mehr als 60 und in der Privatpraxis bis 40 Kranke habe. — Jede dieser Beobachtungen spricht gleichmässig günstig für den Nutzen der Vaccination, und noch lauter bestätigen ihren wohlthätigen Einfluss solche, welche die hartnäckigsten Formen syphilitischer Leiden darboten, die leicht der Vaccination wichen. — Ich hätte aber

geglaubt Partheilichkeit für die von mir gebotene Heilungsmethode gezeigt zu haben, wenn ich zur Auswahl mehr ecclatante Beobachtungen gewählt hätte, deshalb hielt ich es für's Beste, der Reihenfolge nach die Krankengeschichten derjenigen Patienten, welche zuerst sich unsern Heilungsversuchen vermittelst Vaccination unterzogen, anzuführen. —

Indem ich mich daher auf alle Beobachtungen, welche ich im Verlauf von 8 Monaten bei der Heilung vermittelst Vaccination gemacht, stütze, erlaube ich mir Folgendes über den Verlauf der syphilitischen Krankheit anzuführen.

IV.

In welcher Form die syphilitische Krankheit auch auftreten möge, sie erleidet unter dem Einfluss der Pockenimpfung in ihrem Gange einige Veränderungen, welche ihrem gewöhnlichen Verlaufe, der bei andern Heilmethoden beobachtet wird, nicht eigen sind. — Wir wollen auf diese Eigenthümlichkeiten näher eingehen.

Wenn wir dem Verlauf des primären syphilitischen Geschwürs, welches nur einige Tage existirt, folgen, so sehen wir, dass es nach der Pockenimpfung alle Tage der Entwicklung der allgemeinen Reaction sich vergrössern wird; in seinen Rändern verstärkt sich der entzündliche Zustand, die Eiterung nimmt zu; das vorher nicht schmerzhafte wird jetzt sehr empfindlich. — Mit dem sich vermindernden Fieberzustande vermindern sich auch die örtlichen Erscheinungen im syphilitischen Geschwür, es vermindern sich auch, falls sie vorhanden gewesen, die in der Umgebung des Geschwürs stattgehabten consensuellen Zeichen. — Wenn z. B. das Geschwür auf der Vorhaut seinen Sitz hat und von Infiltration derselben begleitet ist, so vermindert sich diese, mit Verminderung der Reaction in dem Geschwür, bedeutend. —

Wenn das, der Beobachtung vorliegende Geschwür nach der ersten Impfung die Neigung zu verheilen zeigt, aber nicht verheilte in der Zeit, wo man der Abtrocknung der Pockenpusteln entgegensicht, so bringt die zweite Impfung, welche von allgemeiner Reaction im Körper begleitet wird, dieselben örtlichen Erscheinungen hervor, welche wir nach der ersten Impfung im Geschwür beobachteten, nur mit dem Unterschiede, dass sie schwächer auftreten. — Nach der zweiten Impfung kann man dem Kranken mit Recht die Ver-

heilung eines weichen Chankers vorhersagen. — Wenn das Geschwür ziemlich gross und tief, seine Ränder und Grund hart, wenn das Aussehen des Geschwürs eine bedeutende Aufnahmefähigkeit des erkrankten Organismus für das syphilitische Gift wahrscheinlich macht, oder wenn das Geschwür schon längere Zeit andauert, so ist der irritirte Zustand in Folge der ersten Impfung in demselben anhaltender; die zweite Impfung, welche auf's Neue die schon vergehende Irritation im Geschwür belebt, giebt uns noch nicht, hinsichtlich der Verheilung, Zuversicht; machen wir jedoch die dritte Impfung und bemerken zum 3. Male eine verstärkte Absonderung im Geschwür, welche von denselben Entzündungserscheinungen in seinen Rändern begleitet ist, — so sehen wir, wenn letztere sich mindern, am Geschwür die Tendenz zur Verheilung und manchmal auch die vollständige Verheilung. — Auf diese Weise bemerken wir im Verlauf des syphilitischen Geschwürs einige Schwankungen, welche den Tagen des Auftritts einer allgemeinen Reaction in Folge der Impfung, entsprechen, unter deren Einfluss endlich das Geschwür, eine mehr oder weniger feste Narbe hinterlassend, verheilt.

Die Narben, welche nach dem, unter Einfluss der Impfung verheilten, primären syphilitischen Geschwür zurückbleiben, kann man in 3 Arten eintheilen. — Die einen von ihnen zeigen sogleich nach der Verheilung des Geschwürs weder Verhärtung noch Substanzverlust und liegen *au niveau* mit dem sie umgebenden Gewebe, so dass sie nur für ein sehr geübtes Auge bemerkbar; — das sind die flachen Narben. — Die andern, welche nur eine der gewöhnlichen Narbenhaut eigenthümliche Härte besitzen, zeigen jedoch Zerstörung und Substanzverlust in Folge des hier stattgehabten Chankers; — das sind die vertieften Narben. — Die 3. endlich, welche gewöhnlich nach schneller Verheilung eines grossen und längere Zeit hindurch bestandenen, primären syphilitischen Geschwürs zurückbleiben, bieten einen bedeutenden Härtegrad dar, welcher den der gewöhnlichen Narbenhaut übertrifft und zuweilen die Knorpelhärte erreicht. — Sie erhebt sich mehr oder weniger über das Niveau der umgebenden Gewebe. — Das sind die erhabenen oder gewölbten Narben. —

Wenn wir die Impfung bei einem Subjekt mit solchen Narben fortsetzen, so bemerken wir in ihnen sehr lehrreiche Erscheinungen und zwar: die flache Narbe wird, so oft wir auch dem Kranken die Pocken einimpfen, ohne Veränderung bleiben. — Die vertiefte wird, je nach dem Grade der allgemeinen Reaction im Körper,

welche nach jeder Impfung auftritt, die Neigung auf's Neue in ein Geschwür überzugehen, zeigen: sie fängt anzuschwellen, zu nässen und zu schmerzen an, geht zuweilen wirklich vollkommen für 2 oder 3 Tage in ein Geschwür über und verheilt auf's Neue. — Oeffnet sich die Narbe oder schwillt sie nur an und schmerzt — in jedem Falle füllt sich darnach die Vertiefung merklich, und wenn die genannten Zufälle nach wiederholten Impfungen mehrmals sich wiederholen, so füllt sie sich bis zum Niveau der umgebenden Gewebe. — Die dem Einfluss der Vaccine unterworfene erhabene oder gewölbte Narbe verliert entweder allmählig ihre Härte und nähert sich, ohne aufzubrechen, dem Niveau der umgebenden Gewebe, oder bildet wiederum ein Geschwür und eitert, indem sie auf einige Zeit nach jeder Impfung mehr Eiter secernirt, und verheilt, wenn sie das Niveau der umgebenden Gewebe erreicht. — Auf solche Weise verwandeln sich auch die zwei letztern Arten syphilitischer Narben, unter Einfluss der Pockenimpfung, in flache. — Dieselben Erscheinungen beobachten wir auch bei, nach Heilung mit Quecksilber, nachgebliebenen Narben, wenn wir einem Kranken mit solchen Narben die Pocken einimpfen.

Wenn die Verwandlung der vertieften und erhabenen Narbe in die flache langsam vor sich geht, so muss man aufmerksam sein und für gewiss sogenannte secundär-syphilitische Anfälle erwarten, welche auch zu erscheinen nicht zögern. Wenn so z. B. das von uns beobachtete primäre Geschwür auf der obern oder untern Lippe des Mundes sass, so erscheinen, bei genanntem Zustande der Narbe, entweder Geschwüre im Schlunde oder Ausschläge an den Körpertheilen, wo sie vorzukommen pflegen, oder beide zusammen. Wenn ich dieses anführe, so will ich damit durchaus nicht die Möglichkeit des Erscheinens secundär-syphilitischer Anfälle bei offenen und noch eiternden primären Geschwüren in Abrede stellen und denke nicht daran, behaupten zu wollen, dass nur die von mir beschriebenen, erhabenen und vertieften Narben secundäre Syphilis im Gefolge haben. — Ich muss jedoch bemerken, dass sich die Eiterung im primären Geschwür und die darauf folgende Narbe desselben in der bedeutenden Mehrzahl der Fälle mit dem Erscheinen und Verstärken der secundär syphilitischen Anfälle, im strengsten Antagonismus befindet.

Wenn das Geschwür seinen Sitz auf den Geschlechtstheilen hatte, so geht der Erscheinung secundärer Anfälle zuweilen die Bildung eines Bubo voraus, im Verlauf dessen gleichfalls einige

Abweichungen von seinem gewöhnlichen Gange bemerkbar sind. — Er geht viel öfter und schneller in Eiterung über, besonders wenn er vor dem Erscheinen von Ausschlägen und andern secundären Anfällen auftritt; jede wiederholte Impfung macht die Eiterung in ihm schneller erscheinen und wenn er geöffnet wird, so geht die Heilung des Einschnitts mit denselben Schwankungen, welche wir in den Geschwüren und Narben beobachten, vor sich. — Wenn jedoch der Bubo nach dem Erscheinen der Ausschläge sich entwickelt (secundärer Bubo), so geht die Eiterung in ihm träge, langsam von statten, und wenn wir ihn öffnen, so verheilt er, wenig Eiter bietend, bald, und zeigt bei neuer Pockenreaction auf's Neue die Neigung zur Eiterung, jetzt jedoch nicht in der Narbe, wie das in den schnell verheilten Geschwüren der Fall, sondern in den Drüsen; diese werden dabei tiefer und tiefer afficirt. — Bei einem Kranken musste ich 4 Mal ein und denselben Bubo öffnen. — Daher ist der Einfluss der Vaccine auf den Verlauf des Bubo gleichfalls bemerkbar und zugleich der Antagonismus mit dem Gange der sogenannten secundär-syphilitischen Anfälle. —

Den Einfluss der Vaccine auf den Tripper können wir nicht genau angeben, weil wir bei demselben, wenn er nicht von deutlichen syphilitischen Erscheinungen begleitet war, die Pockenimpfung nicht anwandten. — Tripper jedoch, welche gleichzeitig mit Chankern, Syphiliden und andern, auf allgemeines Syphilisleiden hinweisenden, Formen auftraten, beobachteten wir nur elf. — In 7 von diesen 11 Fällen jedoch verging der Tripper unter dem Einfluss der Pockenimpfung schneller als die Syphiliden verschwanden und die Chanker verheilten; war der Tripper ein chronischer, so ging er vor seinem Verschwinden in den acuten über und verging dann erst. — Die übrigen 4 brauchten zu ihrer Heilung eine leichte Chlorzinksolution (gr. j auf ℥ j Wasser), welche wir in die Harnröhre einspritzten, indem wir in ähnlichen Fällen dies Mittel andern vorziehen. — In diesen Fällen jedoch wurde aus der Harnröhre nicht reine eitrige Flüssigkeit, sondern mehr Schleim secernirt. —

Im Verlauf der secundären Geschwüre, wo sie auch ihren Sitz haben mögen, bemerkt man dieselben Erscheinungen wie in den primären, und ihre Narben, welche nach der Verheilung nachbleiben, unterwerfen sich, wie umfangreich sie auch sein mögen, denselben Gesetzen wie die Narben primärer Geschwüre. — In ihnen ist dieselbe kräftige Plasticität bemerkbar, welche sie mit den umgebenden Geweben ausgleicht. —

Was die Syphiliden betrifft, so ist die Eigenthümlichkeit ihres Verlaufs unter Einfluss der Vaccine sowohl in ihrem Erscheinen, als Lauf und Ausgängen, bemerkbar. —

Ich bin nicht gesonnen, hier den Verlauf jedes Ausschlags einzeln zu erörtern, sondern gebe nur allgemeine Umrisse der Syphiliden, in welchen die Abweichung derselben vom normalen Gange bemerkbar, um so mehr, als wir keine Gelegenheit hatten, den Anfängen einiger derselben zu folgen, indem die Mehrzahl der Kranken, welche in die Klinik eintraten, schon nicht in den ersten Tagen des Bestehens secundär syphilitischer Erscheinungen sich befanden.

Die Erscheinung der Syphiliden zeichnet sich durch nicht mit unangenehmen Anfällen auftretenden Ausschlag, an den von jedem derselben vorzugsweise gewählten Orte, aus. — So erscheinend, bewahren einige Arten der syphilitischen Ausschläge den ihnen bei gewöhnlichem Verlauf der Syphilis eigenthümlichen Charakter. — Die Rötheln *(roseola)* z. B. lassen auch den, in Erkennung syphilitischer Ausschläge nicht Bewanderten nicht in Zweifel; andere Syphiliden zeigen gleich bei ihrem Erscheinen eine sonderbare, unter keine Kategorie der venerischen Ausschläge unterzubringende Form; so beobachteten wir z. B. einen gleichzeitigen Ausschlag auf den Schultern, Rücken, Brust und Gesicht in Form von Hitzbläschen, welcher in den ersten Tagen seines Erscheinens viel Aehnlichkeit mit der Windpocke darbot, und nur der weitere Verlauf dieses Ausschlags erlaubte uns ihn einen hitzbläschenähnlichen zu benennen.

In genannter Weise auftretend verlaufen alle Formen der Ausschläge unter Einfluss der Pockenimpfung schneller, und gehen gleichsam aus dem ihnen eigenthümlichen unthätigen Zustand in den schnell verlaufenden über. — Daher bemerkten wir, dass trockene Syphiliden schnell schelfern, und die, welche in Eiterung übergehen können, anfangen zu jucken, schmerzen, nässen und eitern, eine Kruste zu bilden, welche abfällt und zuweilen durch eine neue ersetzt wird. — Wir hatten einige Fälle von strict ausgegränzter *rupia*, welche uns durch das schnelle Abfallen der Kruste in Erstaunen setzte, dem die Erweichung ihrer untern Schicht vorausging.

In der Ausgangsperiode ist selten ein Syphilid seinem gewöhnlichen Verlauf ähnlich. — So hatten wir Gelegenheit einen verschwärenden Tuberkel zu sehen, welcher, anstatt nach seiner

Verheilung eine mehr oder weniger hässliche Narbe zu hinterlassen, sich mit regelmässiger Narbe bedeckte und den Substanzverlust ersetzte. — Diese Neigung, ihre Spuren zu vertilgen, bemerken wir auch beim Verschwinden anderer Syphiliden. — Wenn der Arzt einen venerischen Ausschlag, welcher unter Einfluss der Pockenimpfung verläuft, in seiner Ausgangsperiode beobachtet, so entsteht in ihm unwillkührlich ein Zweifel hinsichtlich der Natur des stattgehabten Leidens. — Davon können wir einige Beispiele anführen.

Die sich stark markirende Haupteigenthümlichkeit der syphilitischen Ausschläge, welche unter dem Einfluss der Pockenimpfung verlaufen, ist der Uebergang aus ihrem unthätigen, chronischen in den mehr acuten Verlauf; die andern Erscheinungen, welche wir dabei wahrnehmen, muss man meiner Meinung nach als nothwendige Folge des acuten Zustandes der Ausschläge betrachten, so dass auch, wenn der Ausschlag durch irgend welche andere Bedingungen in den acuten Zustand überginge, die Erscheinungen dieselben wären. — Nur eine Erscheinung, welche man beim Ausgange der Syphiliden beobachtet, muss man aus dieser ihrer Abhängigkeit durch den Verlauf in den acuten Zustand, ausschliessen, — das ist das Streben des Organismus, die Folgen der Ausschläge auszugleichen, indem nämlich die Narben, falls sie nach den Syphiliden nachbleiben, bis zum Niveau der Haut ausgefüllt werden. — Diese Erscheinung tritt bei den Veränderungen der erhabenen und vertieften Narben ein.

In Betreff der sogenannten tertiär-syphilitischen Erscheinungen muss ich anführen, dass auch sie nicht dem Einfluss der Vaccine sich entziehen. — Der Leser erinnere sich, dass beim Kranken unter No. 1, bei welchem cariöses Leiden syphilitischer Natur des harten Gaumens vorhanden war, dieser Process mit Verheilung des Geschwürs ohne Gebrauch pharmaceutischer Mittel endigte. — 6 Fälle nächtlicher Knochenschmerzen hatten wir Gelegenheit im Verlauf unserer Versuche zu beobachten; bei 3 unter ihnen können wir nicht sicher die Diagnose auf syphilitische Natur des Leidens stellen, obgleich der Ort des Schmerzes und die Zeit der Exacerbation nicht auf dieselbe hindeutete. — Sie verbanden sich mit rheumatischem Leiden, welches sich durch Uebergang der Schmerzen von einem Orte auf den andern aussprach. — In den andern 3 Fällen waren die nächtlichen Knochenschmerzen in den langen Knochen der Extremitäten so heftig, dass wir nicht das Recht zu haben glaubten, gleichgültige Zuschauer der Leiden des Kranken wegen

alleiniger wissenschaftlicher Wissbegierde zu bleiben, sondern wandten äusserlich Ableitungen (Spanischfliegenpflaster) und innerlich essigsaures Strychnin (gr. j auf ℥ß Weingeist) an, indem wir davon dem Kranken zur Nacht 10 Tropfen eingaben. — Bei solcher Behandlung vergingen die Schmerzen. — Wir müssen jedoch bemerken, dass die nächtlichen Knochenschmerzen sich an den Tagen der Entwicklung einer allgemeinen Reaction im Organismus durch die Pockenimpfung verstärkten.

Indem ich hier die allgemeinen Gesetze des Verlaufs der syphilitischen Krankheit unter Einfluss der Pockenimpfung dargelegt, ersuche ich den Leser, nicht ausser Acht zu lassen, dass diese von mir dargelegten Gesetze durch die Körperconstitution des Kranken, bei welchem das Leiden beobachtet wird, durch die verschiedene Aufnahmsfähigkeit des Organismus für das syphilitische Gift, so wie durch die längere oder kürzere Zeit dauernde Behaftung des Körpers mit diesem Gift u. s. w., eine Veränderung erleiden können. — Aber auch unter diesen Bedingungen bemerkt der Beobachter eins: dass unter dem Einfluss der Pockenimpfung die Krankheit anfangs gleichsam sich verstärkt; es erscheinen neue Symptome, welche im Anfange der Behandlung nicht bemerkt wurden; diese letztern wechseln noch mit neuen Anfällen derselben syphilitischen Krankheit, und auf diese Weise verlaufen unter den Augen des Beobachters zuweilen auf einem Organismus alle Formen der Syphilis, welche der besondern Beschaffenheit des beobachteten Organismus eigenthümlich sind. — Aber diese Anfälle entstehen, verlaufen und vergehen nach ihrer Eigenthümlichkeit, und setzt der Arzt nur die Pockenimpfung fort, so sieht er endlich, dass der von ihm beobachtete Organismus von allen syphilitischen Anfällen befreit ist.

V.

Wenn wir den Einfluss der Eigenthümlichkeit des Organismus auf den Verlauf der Syphilis einräumen, wenn wir den einen Organismus aufnahmsfähiger für das syphilitische Gift finden als den andern, so kann man natürlich die Frage aufwerfen: finden nicht ähnliche Verhältnisse des Organismus zum Pockengift statt? Und — giebt es nicht Organismen, welche für das Pockengift unempfänglich sind? — Die erste Frage wird genügend durch den verschiedenen Verlauf der Pockenpusteln, welche wir beschrieben, beantwortet. —

Ihre Verschiedenheit wird natürlich hauptsächlich durch die Ungleichheit der Körperbeschaffenheiten bedingt. — Auf die andere Frage: sind alle Organismen für das Pockengift empfänglich? — antworten wir mit: ja! weil wir bis jetzt noch kein Subject gefunden, bei welchem die Pockenimpfung durchaus nicht anschlug. — Wir sprechen übrigens von Subjecten, welche an Syphilis laboriren. — Dasselbe kann man übrigens auch von Gesunden behaupten, obgleich die Wissenschaft dafür noch nicht sichere Facta liefert. — Ich führe hier ein solches Factum an, das meine Behauptung unterstützt: in die 31. Palate unserer Klinik trat ein Kranker mit 2 syphilitischen Geschwüren auf dem Halse des männlichen Gliedes ein. — Wir schlugen ihm die Heilung vermittelst Pockenimpfung vor. — Der Kranke erwiederte uns darauf, dass ihm die Schutzblatter 6 Mal eingeimpft und dieselbe kein einziges Mal angeschlagen, namentlich als ein-, zwei- und ferner dreijährigem Kinde. — Da seine Eltern es dabei nicht bewenden lassen wollten, so wurde er als 5-, 10- und 15jähriger Knabe wiederum geimpft und keine von diesen Impfungen war von Erfolg. — Der Kranke ist jetzt 19 Jahre alt. — Ich fing ihn beim Eintritt in unsere Klinik zu impfen an und that dies 5 Mal nach einander ohne Erfolg, so dass meine Ueberzeugung, dass jeder Organismus für die Pocken empfänglich ist, zu schwanken anfing. — Die 6. Impfung endlich rief ein Fieber hervor, welches von Pockenpustelbildung begleitet war. — Die fernern Impfungen waren beim Kranken erfolgreich. — Wenn mir daher Jemand einwenden würde, dass er ein Subject gesehen, dem die Pocke 2 oder 3 Mal ohne Erfolg eingeimpft, so halte ich das nicht für einen Beweis der Unempfänglichkeit des Organismus für die Pocke.

Wenn daher der Ogranismus des Syphilitikers und vielleicht auch jeder andere Organismus empfänglich für das Pockengift ist und sich bereitwillig dem Einflüsse desselben unterwirft — giebt es wenigstens nicht Grenzen für diese Aufnahmsfähigkeit? — Kann der Organismus zu solch' einem Zustande gelangen, dass er dem Einfluss des Pockengifts nicht mehr zugänglich? — Früher herrschte in der Wissenschaft die Ansicht, dass es Grenzen für die Sättigung durch Pockengift gäbe, und dass sie sofort nach einer einzigen Pockenimpfung einträten. — Dieser Meinung, glaube ich, lag zu Grunde, dass der vaccinirte Organismus für die natürliche Blatter unempfänglich wird. — Im Laufe der Zeit, als die Erkrankungen an natürlichen Blattern selbst bei Geimpften nicht zur Seltenheit gehörten, setzten die Aerzte voraus, dass für die Sättigung des

Organismus mit Vaccine ein siebenjähriger Zeitraum vorhanden, und dass im Verlauf dieser Zeit der Organismus vor Erkrankung mit natürlichen Blattern geschützt sei. — Ich will nicht bestreiten, dass ein Zeitraum der Immunität des vaccinirten Organismus für die natürliche Blatter vorhanden — das kann man weder beweisen noch bestreiten. — In der Wissenschaft hat man angenommen, dass der Organismus, welcher einmal den Typhus bestanden, demselben das zweite Mal nicht unterworfen ist. — Doch das heisst noch nicht, dass solch' ein Organismus mit typhösem Miasma gesättigt ist. — Den Aerzten ist es noch unbekannt, was wol mit diesem Organismus werden würde, wenn man in ihn künstlich eine Partikel von typhösen Ablagerungen einbringen würde. — Man kann mit Grund annehmen, dass das Typhusleiden unter solchen Verhältnissen sich auf's Neue entwickeln würde, weil die Aerzte öfter eine Wiederkehr der typhösen Anfälle zu beobachten Gelegenheit gehabt, so bald in der Periode der Genesung vom Typhus die typhöse Masse, welche sich in irgend einem Organ abgelagert hat, auf's Neue in die Blutmasse aufgesogen wird. — Das zeigt uns unter Anderm, dass ein grosser Unterschied zwischen der Ansteckung *per contagium* und *per miasma* existirt. — Es ist möglich, dass der vaccinirte Organismus wirklich gegen Erkrankung durch die natürliche Blatter *per miasma* geschützt ist; das jedoch beweist noch nicht, dass er mit Vaccine gesättigt ist. — Und wirklich ist auch die Ansicht der Sättigung des Organismus mit Vaccine für eine längere Zeitperiode, eine falsche, unverträglich mit dem Versuch und nicht nur dem Begriff des Pockengifts, sondern auch dem der Metamorphose des Körpers widersprechend. — Mir ist es noch nicht gelungen, ein Subject unter 100 zu finden, bei welchem bei wiederholten Impfungen das Pockengift schwächer und schwächer aufgenommen würde, obgleich ich Kranke hatte, welche ich bis 12 Mal nach einander impfte; jede Impfung haftete. — Ich halte es nicht für genügenden Beweis der Sättigung, wenn man mir sagen wird, dass vielleicht die 15., 20. u. s. w. Impfung die letzte für den Organismus mögliche sein würde. — Ich halte mich auch dann nicht für überzeugt, wenn man mir nach Analogie als Beweis anführen wollte, dass die Syphilisatoren die Grenzen der Sättigung des Organismus mit syphilitischem Gift erreichten, indem sie die Einführung des letztern in den Organismus des Syphilitikers wiederholten. — Das Pocken- und syphilitische Gift, welche einige ähnliche Eigenschaften haben, unterscheiden sich

unter Anderm wesentlich dadurch von einander, dass das erstere ein flüchtiges, das andere ein constantes Contagium ist; deshalb bringt ersteres schnell verlaufende örtliche und allgemeine Erscheinungen, letzteres langsam verlaufende, chronische hervor. — Wegen dieser Flüchtigkeit kann das Pockengift nicht lange im Organismus bleiben; das syphilitische jedoch, welches diese Eigenschaft nicht besitzt, bleibt für eine bedeutende Zeitperiode. — Die Reaction, welche im Organismus durch die Anwesenheit des Pockengifts angeregt wird, verläuft schnell und führt Atome des Pockengifts mit sich; die syphilitische Reaction jedoch ist eine chronische. — Und wenn es in der That gelänge, auf irgend eine Weise für längere Zeit im Organismus das Pockengift zurückzuhalten, so würde letzteres eher den Organismus zerstören, als ihn sättigen. —

Der Begriff von der Sättigung des Organismus mit Pockengift ist daher ein falscher, welcher sich in der Kindheit der Physiologie bei den Aerzten gebildet; jetzt hat dieser Zweig der Wissenschaft dargethan, dass das Leben des bestehenden Organismus nichts Feststehendes, Unwandelbares ist, sondern eine Verbindung von Erscheinungen, welche schnell eine durch die andere verändert werden. — Bei solch' einem Begriff vom Leben des lebendigen Organismus ist die beständige Sättigung desselben nicht nur mit Pocken-, sondern auch syphilitischem und welchem andern, dem Organismus feindlichen Gift, ein Ding der Unmöglichkeit, und deshalb erlaube ich mir auszusprechen, dass die berühmten Syphilisatoren sich irren, welche beweisen wollten, dass sie vermittelst Sättigung des Organismus mit venerischem Gift, denselben auf immer vor Ansteckung durch dasselbe schützen und bewahren können. — Hoffnungen dieser Art zu nähren, heisst seine Unkenntniss der Gesetze der Physiologie, oder wenigstens deren Nichtbeachtung, ohne welche keine rationelle Medicin existiren kann, darthun. —

Indem ich, auf Grund der Metamorphose des Körpers, die Unmöglichkeit einer anhaltenden Andauer des syphilitischen Gifts im lebenden Organismus dargethan, widerspreche ich nicht dem Factum, dass die sogenannte secundäre und noch öfter tertiäre Syphilis oft sehr lange Zeit nach der ersten Ansteckung auftreten. — Das syphilitische Gift kann in der That Jahrzente im Organismus existiren, davon hat man nicht wenig Beispiele. — Im Jahr 1856 beobachtete ich in der Facultätsklinik einen Kranken, welcher ein cariöses Leiden des Stirnbeines, syphilitischer Natur, hatte. — Dieser Kranke, damals ungefähr 55 Jahre alt, verheirathet,

ausgedienter Unterofficier, hatte an Venerie gelitten, gegen welche er behandelt worden, und schien im Verlauf von 18 Jahren bis zur Entwicklung des cariösen Stirnbeinleidens gesund zu sein. — Dieses Leiden entwickelte sich in ihm aus einer syphilitischen Exostose. — Solche Beispiele jedoch widersprechen nicht der Metamorphose des Körpers, weil sie noch nicht beweisen, dass das syphilitische Gift irgend wo im Körper so lange unveränderlich und unthätig verweilt. — Von der einen Seite ergänzt und vermehrt sich bei gewissen Verhältnissen zum lebenden Gewebe und gewissen Bedingungen das syphilitische Gift im Körper — von der andern wird es durch einzelne Organe ausgeführt. — Eben diese Eigenschaft des lebenden Organismus, das Gift gleichzeitig zu unterhalten und auszuführen, ist die Ursache, dass das Gift, trotz der Metamorphose des Körpers, für sehr lange Zeit darin bleibt; und wenn die Ausfuhr des Gifts nicht das Uebergewicht über seine Vermehrung in demselben hat, so wird der Organismus nie vom syphilitischen Gift befreit, sondern verarbeitet es nur im Verlauf der Zeit in ein nicht ansteckendes Gift, wie wir ihm in der Mehrzahl der Fälle wirklich in den sogenannten secundär- und tertiär-syphilitischen Erscheinungen begegnen. —

Indem ich mich zur Frage über die Aufnahmsfähigkeit des Organismus für das Pockengift wende, muss ich übrigens bemerken, dass es eine kurze Zeitperiode giebt, wo man gleichsam eine Sättigung des Organismus mit Pockengift bemerkt. — Das sind namentlich die Tage, während welcher die geimpften Pockenpusteln verlaufen. — Diese Periode entspricht der Zeit der Reaction, welche durch die Anwesenheit des Pockengifts im Körper hervorgebracht wird; hört jedoch die Reaction auf, verheilen die Pockenpusteln, so tritt im Organismus auf's Neue die Fähigkeit, das Pockengift aufzunehmen, auf. —

Indem wir die Unmöglichkeit der Sättigung des Organismus mit Pockengift nachgewiesen, so bejahen wir eben dadurch die Möglichkeit auf's Neue, die Syphilis bei Subjecten, welche der Pockenheilung sich unterworfen hatten, wiederum zu heilen, falls sie durch neue Ansteckung die Syphilis sich zugezogen. —

Das in den Organismus des Syphilitikers durch wiederholte Impfungen eingeführte Kuhpockengift *a*) heilt folglich die Syphilis in allen ihren Formen; *b*) der Wirkung dieses Gifts unterwirft sich jeder an Syphilis leidende Organismus; *c*) für den wohlthätigen Einfluss der Vaccine auf den Organismus giebt es keine Grenzen,

so dass der Kranke auch bei wiederholter Ansteckung durch Syphilis auf's Neue im Pockengift sein Heilmittel finden kann. — Das sind die Folgerungen, welche aus den Versuchen geraden Weges resultiren, und welche in meinen Augen über allen Zweifel erhaben sind.

Von welcher Wahrscheinlichkeit nicht auch ein Factum wäre, es ist nur halbes Eigenthum der Wissenschaft und gehört ihr nur dann ganz an, wenn es erörtert und wissenschaftlich dargethan; daher ist es eine Frage von grossem Interesse: welche Kraft liegt im Pockengift, welches, Dank der Entdeckung des unsterblichen Jenner vielen Millionen Menschen das Leben gerettet? Welche Eigenthümlichkeit besitzt die Vaccine, welcher jetzt die neue Bestimmung, in unserm Zeitalter die verheerende syphilitische Krankheit zu heilen, zugefallen? —

VI.

Ich habe oft von Aerzten, welche Zeugen meiner Versuche waren, die Meinung gehört, dass das Pockengift, indem es die syphilitische Krankheit heilt, dynamisch wirkt. — Diese Erklärung ist die bequemste, die gebräuchlichste bei allen Fragen, die wir nicht auf mehr rationellem Wege zu lösen im Stande sind. — Die Wissenschaft jedoch gewinnt bei solchen Erklärungen nichts. — Sie dienen nur zum Deckmantel der Unwissenheit. — Die Geschichte der Medicin zeigt uns, dass die Zeiten der Dynamiker die unfruchtbarsten für rationelle Wissenschaften waren. — Wer jedoch eine solche Erklärung annehmen will, der mag zuerst erklären: was heisst dynamisch wirken? — Wenn wir auf die Bedeutung des Wortes „dynamisch" eingehen, so finden wir, dass es bedeutet: vermöge, durch eine Kraft, Eigenschaft handeln (vom griechischen Wort *ἡ δύναμις* Kraft, Eigenschaft). — Ich zweifle, dass solch' eine Erklärung der Wirkung des Pockengifts auf den Organismus des Syphilitikers, wenn auch nur ein ganz klein wenig die Frage löst und der Wissenschaft Vortheil bringt, und deshalb suche ich eine andere Erklärung. —

Kann man nicht die heilende Eigenschaft des Pockengifts für die Syphilis auf chemischem Wege erklären? — Geht nicht das Pockengift im Organismus des Venerikers mit dem syphilitischen Gift irgend eine organisch-chemische Vereinigung ein, durch welche letzteres seine zerstörende Kraft verliert? — Die Facta zur Entscheidung dieser Frage sind von vielen Aerzten, welche sich mit

der alten, aber sehr interessanten Frage beschäftigen: kann der Pockenpustelleiter, von einem Syphilitiker entnommen, zugleich mit der Pocke die Syphilis, wenn er einem gesunden Subject eingeimpft wird, übertragen? — gesammelt. — Uns ist noch das strenge Urtheil eines Gerichts über einen Arzt in Oberfranken erinnerlich, welcher durch Unachtsamkeit die Pocke von einem syphilitischen Kinde einigen andern Kindern einimpfte, wobei bei 2 von ihnen bald nach der Pockenimpfung sich secundär-syphilitische Anfälle entwickelten. — Dieser Fall war 1855 in der Brüsselschen med. Ztg. *Scalpel* angeführt zur Beachtung der Aerzte und von da in viele medicinische Journale, auch in das Russische Kriegs-Medicin-Journal übergegangen. — Derselbe Fall veranlasste auch einen gelehrten Streit, in welchem die Meinungen zweier entgegengesetzten Seiten erörtert wurden. — Die *Gaz. des hopitaux**) nahm in ihre Spalten die scharfe, aber auf Wahrheit basirte Abhandlung des Französischen Arztes Foucart auf, in welcher er wissenschaftlich die ganze Grundlosigkeit des richterlichen Urtheils, welches den Arzt für schuldig der Uebertragung der Syphilis auf die Kinder vermittelst der Pockenimpfung hält, erklärt. — Foucart beweist, dass bei den genannten Kindern, welche das Gericht für durch die Pockenimpfung angesteckte erklärt, schon hereditäre Syphilis, welche nur im latenten Zustande vorhanden, dagewesen, und nur durch die Pockenimpfung zu deutlichen Anfällen ausgeprägt wurde. — Dabei nicht stehen bleibend, geht Foucart noch weiter und will beweisen, dass das Pockengift sich immer treu bleibe und nur Pockenpusteln gäbe. — Und wirklich findet dieser Gedanke eine kräftige Stütze in den Untersuchungen und Meinungen berühmter Französischer Autoritäten. — Guersant und Blache behaupten auf Grund ihrer Versuche, dass das Pockengift, vermischt mit andern, Krankheiten hervorbringenden Stoffen, dieselben und sich selbst nicht verändert, und nur eine Pockenpustel giebt**). — Dr. Taupin, welcher im Verlauf von 4 Jahren mehr als 2000 Kinder im Pariser Kinderhospital geimpft und zwar unter den verschiedensten Gesundheits-, Alters-, Geschlechts- u. s. w. Bedingungen, behauptet, dass die Vaccine von Kindern, die an englischer Krankheit, Scropheln, Syphilis und sonst Ausschlägen irgend welcher Art leiden, entnommen, niemals diese Krankheiten auf gesunde überträgt, sondern nur die

*) No. 73. 1855 ann.
**) Rapp. du comité de vaccine. pag. 401 à 413.

ihr eigenthümliche Pockenpustel. — Dr. Bousquet sagt, dass er anfangs unabsichtlich und dann absichtlich gesunden Kindern Pockeneiter von syphilitischen Kindern entnommen, eingeimpft und niemals dadurch die Syphilis übertragen habe. — Auf solche Weise leugnen die Französischen Autoren die Möglichkeit der Uebertragung der Syphilis auf dem Wege der Impfung des, von einem Syphilitiker entnommenen, Pockeneiters. — Derselben Meinung ist auch der Wiener Syphilograph Hebra, der seine Schlüsse aus einer Masse von Beobachtungen und eigenen Versuchen zieht. — Siegmund und Friedinger erhielten bei ihren Versuchen scheinbar entgegengesetzte Resultate; indem sie Chanker- und Pockeneiter zusammenmischten und mit dieser Mischung impften, brachten sie stets Chanker hervor. — Daraus schliesst Professor Bamberger, dass das Gift des primären Chankers stärker als die Vaccine ist und dieselbe zerstört oder wenigstens ihre Wirkung verhindert; das syphilitische Gift jedoch, welches im Körper verändert ist und seine Anwesenheit in demselben durch secundär-syphilitische Anfälle darthut, hat schon nicht die Kraft, die Wirkung der Vaccine zu zerstreuen; das wird durch die äusserst seltenen Fälle von Uebertragung der constitutionellen Syphilis zugleich mit der Pocke, bewiesen. — Ich zweifle an der Wahrheit der Schlüsse des Professors Bamberger, weil ich ein Geschwür, welches nach Impfung der Vermischung von Pocken- mit Chankereiter entsteht, nicht für einen Chanker halte; davon habe ich mich durch eigene Versuche überzeugt. — Solch' eine Wunde, welche man eine vaccine-syphilitische nennen kann, verheilt, wenn man keine Mercurialkur, sondern im Gegentheil, stärkende Mittel braucht, von selbst — wie der Versuch zeigt — durch die Kräfte des Organismus und hat keine secundär-syphilitischen Erscheinungen im Gefolge. — Auf diese Weise beweisen, abgesehen von den entgegengesetzten Meinungen der von mir angeführten Autoren, die Facta, auf welche sie ihre Meinungen stützen, nur eins — dass man mit dem Pockengift nicht die Syphilis übertragen könne, so viel es mir gelang, dies durch eigene Versuche zu controlliren — ich musste zur selben Ueberzeugung gelangen. — Abgesehen übrigens von der Meinung der Mehrzahl, abgesehen von meinen eigenen Versuchen, nehme ich nur mit Vorsicht diese Ueberzeugung auf und räume in einigen Fällen die Möglichkeit einer Uebertragung der Syphilis vermittelst der Impfung mit Pockeneiter, welcher einem Syphilitiker entnommen, oder welcher mechanisch mit syphilitischem Eiter vermischt ist, ein; namentlich räume ich

diese Uebertragung in dem Falle ein, wenn unsere Impfung nicht von Pusteln — sondern nur von Bläschenbildung begleitet sein wird; die Bildung letzterer wird entweder ganz und gar nicht von Fieberzustand begleitet, oder sie begleitet ein sehr schwaches Pockenfieber, und dieses spielt, wie wir weiter sehen werden, eine sehr wichtige Rolle. —

Da also in der grossen Mehrzahl der Fälle das Pockengift, einem Syphilitiker entnommen, die Syphilis nicht überträgt, da selbst die mechanische Vermischung des syphilitischen Eiters mit dem der Pocke ein Geschwür, welches nicht secundäre Syphilis nach sich zieht, giebt — erleidet nicht vielleicht in der That das syphilitische Gift unter Einfluss der Vaccine chemische Veränderungen, vermöge welcher es seine Kraft verliert? — Und kann man nicht dadurch den wohlthätigen Einfluss der Vaccine auf die Heilung der Syphilis, welchen wir beobachten, erklären? — Wir haben Ergebnisse genug für uns und verneinen diese Frage. — Guersant und Blache bemerkten bei ihren Versuchen, dass das Pockengift, vermischt mit andern krankheiterzeugenden Materien, ohne sie zu verändern auch sich selbst nicht verändert; Siegmund und Friedinger erhielten durch Vermischung des Pocken- mit dem syphilitischen Gift nach der Meinung Bamberger's Chanker; ich bemerkte jedoch schon, dass das kein Chanker, sondern ein vaccine-syphilitisches Geschwür ist, welches in seinem Verlauf den Character der 2 Mischungen, aus welchen es zusammengesetzt ist, bewahrt. — Dieses Geschwür fängt mit einer Pockenpustel, mit welchem nie ein Chanker anfängt, an; wenn man den Inhalt der Pustel, den Eiter, entleert und das Häutchen derselben entfernt, so bietet sich ein Geschwür dar, welches vollständig den Chankercharakter trägt; — dies findet bei der gewöhnlichen Pockenpustel nicht statt; wenn man dieses Geschwür ohne irgend eine Behandlung lässt und nur Reinlichkeit desselben beobachtet, so bedeckt es sich, indem es sich allmählig mit einer Kruste ausfüllt, und bietet dann die frappanteste Aehnlichkeit mit der syphilitischen *rupia* dar; — nicht so verläuft gewöhnlich der Chanker. — Wenn endlich die Kruste, welche zeitweise das Geschwür bedeckte, vertrocknet und abfällt, so erblickt man eine Narbe ohne Substanzverlust, welche *au niveau* der benachbarten Haut liegt und sich von ihr nur für einige Zeit durch eine kupferrothe Farbe unterscheidet. — Dieses hat gleichfalls Niemand beim Verlauf der gewöhnlichen Pockenpustel beobachtet. — Wir sehen daher beim Verlauf dieses Geschwürs deutlich, dass

sowol das syphilitische als auch das Pockengift den jedem eigenthümlichen Charakter bewahrt; und das erlaubt uns nicht vorauszusetzen, dass sie sich gegenseitig chemisch veränderten.

Man kann mir vielleicht den Einwand machen, dass, da ja das von mir beschriebene vaccine-syphilitische Geschwür sich in Folge der mechanischen Mischung des Pockengifts mit dem syphilitischen entwickelt, wenn aber die Vereinigung dieser beiden Gifte im lebenden Organismus stattfindet, vielleicht sich unter Einfluss des Lebensprocesses eine organisch-chemische Verbindung derselben bildet, in Folge welcher das syphilitische Gift seine Kraft verliert. — Der Versuch hat dargethan, dass auch dies nicht stattfindet. — Wir impften Syphilitiker mit reiner Vaccine und erhielten eben dieselbe Pustel, welche sich aus der mechanischen Mischung des Pockengifts mit dem syphilitischen, wenn damit die Impfung vorgenommen wird, entwickelt. — Erinnern wir uns daran, dass bei unsern Versuchen die Pockenpustel beim vaccinirten Syphilitiker zuweilen ein Geschwür, welches sehr dem syphilitischen ähnlich, gab; vergessen wir nicht, dass dieselbe Pustel in der Abtrocknungsperiode vollständige Aehnlichkeit mit der *rupia* zeigt; lassen wir auch das nicht ausser Acht, dass die Pockenpustelkruste, abfallend, für einige Zeit eine kupferrothe Farbe nachlässt; wenden wir unsere Aufmerksamkeit endlich auch auf den Antagonismus, welchen wir bei unsern Beobachtungen zwischen der Eiterung des syphilitischen Geschwürs und der der Pockenpustel, beobachteten, und wir kommen wirklich zu dem wahren Schluss, dass in der Pockenpustel des Syphilitikers eine unzweifelhafte Beimischung syphilitischen Gifts sich befindet. — Wenn diese Beimischung die Möglichkeit nicht verloren, auch in der Pockenpustel ihre Gegenwart darzuthun, auf eine nur ihr eigenthümliche Weise, so haben wir das Recht auch noch einen andern Schluss, für dessen Wahrheit Facta sprechen, zu machen, und zwar: dass die Vaccine auch im lebenden Organismus, unter Einfluss des Lebensprocesses nicht das syphilitische Gift chemisch verändert.

Dieser Schluss, den wir aus den Beobachtungen über den Verlauf der Pockenpustel beim vaccinirten Syphilitiker gezogen, wird auch durch die Erscheinungen der Krankheit — der rein syphilitischen, verlaufend unter Einfluss der Pockenimpfung — bestätigt. — In der That bietet die Krankheit viele Abweichungen von ihrem gewöhnlichen Verlauf dar, von welchen wir oben sprachen; die Abweichungen jedoch hängen durchaus nicht von

chemischer Veränderung des syphilitischen Giftes ab. — Das letztere verliert nicht seine Ansteckungsfähigkeit, wenn wir es vom Chanker oder geöffneten Bubo eines solchen Subjects, dem schon mehrere erfolgreiche Impfungen gemacht, entnehmen. — Beim Kranken unter Nr. 11 der Beobachtungen entwickelte sich in der Leistenfalte ein Chanker durch die zufällige Berührung mit dem Eiter, welcher nach Oeffnung des Bubos, der in der linken Leistengegend vorhanden, dorthin floss. — Zur Heilung dieses Bubos waren dem Kranken schon zwei erfolgreiche Impfungen applicirt, trotzdem verhinderte dies den Eiter des Bubo nicht, einen Chanker hervorzubringen.

Indem wir auf solche Weise den Versuchen der Syphilographen volle Wahrheit zugestehen, müssen wir jedoch bemerken, dass sie uns nicht zur Entscheidung unserer Frage auf chemischem Wege gebracht, und die Vaccine halten wir nicht, im chemischen Sinne, für ein directes Antidot des syphilitischen Gifts. — Warum sollen wir uns auch wegen Entscheidung dieser Fragen, von welchen sie sich längst losgesagt — an die Chemie wenden. — Wenn die gegenwärtige Chemie keinen Unterschied zwischen gewöhnlichem und syphilitischem Eiter nachweist, wenn sie nicht im Stande ist, syphilitischen von Pockeneiter zu unterscheiden, so haben wir um so weniger Recht, von ihr eine Aufklärung der gegenseitigen Wirkungen des Pocken- und syphilitischen Giftes bei ihrem Zusammentreffen im lebenden Organismus zu verlangen.

Vergessen wir nicht, dass wir noch einen Weg zur Entscheidung unserer Frage haben. — Dieser Weg ist der physiologische. — Wenn der Chemiker eine strenge Aufmerksamkeit der Eigenschaft des Gefässes, in welchem er diese oder jene Verbindung darstellt, zuwendet, wenn er weiss, dass auch das Gefäss, welches er zum Versuch nimmt, einen grossen Einfluss auf die Erscheinungen, welche man bei chemischen Verbindungen wahrnimmt, die in demselben vor sich gehen, hat, und selbst einige dieser Erscheinungen verändern kann — so mag auch der Arzt nicht vergessen, dass er es mit einem lebenden Organismus zu thun hat. — Das ist eben dasselbe Gefäss, aber ein, so zu sagen lebendes Gefäss, welches auf alle in ihm vorhergehenden Veränderungen einen bedeutendern und entschiedenern Einfluss ausübt, als das Gefäss des Chemikers auf die in ihm vorgehenden Veränderungen. — Man wird uns vielleicht entgegnen, dass der Chemiker viel besser das Gefäss kennt, mit dem er es zu thun hat, als der

Arzt den lebenden Organismus, welcher, man muss es gestehen, bis jetzt noch nicht befriedigend erforscht ist, und dass deshalb der Arzt behufs Aufklärung vieler Erscheinungen im Organismus nothwendiger Weise zu Voraussetzungen seine Zuflucht nehmen muss. — Völlig derselben Meinung, finde ich jedoch, dass der Arzt es nicht rechtfertigen kann, wenn er da zu Hypothesen seine Zuflucht nimmt, wo er ein Factum auf Grund der schon von der Wissenschaft hervorgeförderten Wahrheiten, — Wahrheiten, welche den Grad der Sicherheit erreichen — erklären kann. Und ich glaube, dass wir bei der physiologischen Entscheidung unserer Frage nicht nöthig haben zu Voraussetzungen unsere Zuflucht zu nehmen. — Bei gegenwärtigem Stande der Wissenschaft liegen für diesen Fall so viele Facta vor, dass man die Hypothesen nicht nöthig hat.

Um aber verständlich zu sein, muss ich zuerst meine Ueberzeugungen hinsichtlich der syphilitischen Krankheit und deren Heilung überhaupt, anführen. — Ich überlasse es dem Leser, hier das Meine von dem mir Angeeigneten zu unterscheiden, und füge nur hinzu, dass sowol das Eine wie das Andere von mir nur auf practischem Wege geprüft worden.

VII.

Wenn das wahr ist, dass das eigentlich medicinische Studium auf Erklärung des Ursprungs der Krankheiten, welcher einen Einfluss auf alle Krankheitsveränderungen ausübt, basirt sein muss, so haben wir von der Syphilis zwei Ursprungserklärungen: die eine, welche eine Ansteckung annahm, die andere, welche diese bestritt.

Nach der Lehre Feruel's, welcher uns mit dem syphilitischen Gifte bekannt machte, dringt diese ansteckende Substanz in den Körper, wo sie specifisch auf flüssige und feste Theile einwirkt und krankhafte Erscheinungen hervorbringt, welche die Anzeichen der Vergiftung sind. — Dagegen erkannten Broussais und seine Nachfolger entweder gar nicht die Existenz eines syphilitischen Gifts an oder leugneten, dass in die Oekonomie des Menschen eine materielle Ursache der syphilitischen Krankheit eindringt. — Nach ihrer Meinung ist die Syphilis nichts Anderes als eine Folge der Reizung, welche unter gewissen Bedingungen consensuelle Erscheinungen in mehr oder weniger entfernten Organen hervorruft; der Unterschied dieser Erscheinungen hängt nach ihnen vom Bau

und der Widerstandsfähigkeit des ergriffenen Organs ab. — Jetzt giebt es Niemand mehr, der die Broussais'schen Ansichten theilt, und alle Syphilographen nehmen als Ursache der syphilitischen Krankheit den Uebergang des Giftes in den Körper an.

Mit dem Begriff des Giftes, als Ursache der Hervorbringung des syphilitischen Leidens im Körper, ist die Frage über die Disposition für dieses Gift eng verbunden. — In letzterer Zeit ist die Ansicht genugsam befestigt, dass nur ein syphilitisches Gift existirt, dasselbe aber, mit verschiedenen Organismen in Berührung kommend, in ihnen nicht gleichartige Erscheinungen hervorbringt, und dass die Verschiedenheit dieser Erscheinungen wesentlich von der Verschiedenheit der Körperconstitutionen abhängt. — Es giebt kräftige Organismen, die die Fähigkeit haben, durch eigene Kraft das syphilitische Gift bis zu solch' einem Grade zu verarbeiten, dass es nicht im Stande ist, im Organismus irgend welche Spuren zu hinterlassen; es existiren dagegen auch Organismen, welche so sehr dem zerstörenden Einfluss des Giftes zugänglich, dass sie nicht nur nicht im Stande sind, ohne ärztliche Hilfe sich davon zu befreien, sondern sogar in sich dasselbe nährend, es dadurch vermehren — und gleichsam den Grad seiner Ansteckungsfähigkeit vergrössern. — Wenn übrigens ein solcher Organismus nicht vollständig durch den fortgesetzten Kampf mit dem in ihn hineingelangenden Gifte entkräftet wird, so verliert das letztere dennoch in so viel seine Kraft, dass es nicht mehr im Stande, einen andern Organismus, vermittelst der Einimpfung anzustecken. — Das sehen wir in der Mehrzahl der sogenannten secundären Anfälle. — Folglich erlangt auch hier die Heilkraft des Organismus das Uebergewicht über den zerstörenden Einfluss des Giftes. — Zwischen diesen beiden angeführten Arten von Organismen existirt eine zahllose Menge von Zwischenstufen in Betreff der Aufnahmsfähigkeit für das syphilitische Gift, und zwar so zahllos verschiedenartig die Organismen selbst sind. — Diese Verschiedenheit der Organismen für die Aufnahme ist die Ursache, dass das syphilitische Gift, indem es seine Kraft für den einen Organismus verliert, dieselbe leicht in einem andern Organismus wiedergewinnt und auf diese Weise seine Kraft im Verlauf einiger Jahrhunderte bewahrt, und wahrscheinlich auch lange in unsern Nachkommen conservirt werden wird, so dass wol kaum je ein prophylactisches Mittel im Stande, ein Glied aus der langen Kette, welche sich in der Syphilis durch die Menschheit zieht, zu entfernen.

Auf welcher Stufe der Aufnahmsfähigkeit für das syphilitische Gift der Organismus nun auch stehen möge, in ihm tritt immer eine dem Körper angemessene Reaction auf, deren Ziel ist, das Gift, als einen dem Körper fremden Bestandtheil, aus demselben zu entfernen. — Selten hat man Gelegenheit eine allgemeine Reaction im Organismus wahrzunehmen, welche von dem Eintritt des syphilitischen Gifts in denselben abhängt, und sich durch leichten Fieberzustand äussert — fast immer eine örtliche, die sich durch Entzündung und Eiterung des Gewebes, mit welchem das syphilitische Gift in Berührung gekommen, zu erkennen giebt. — Wenn die allgemeine und örtliche Reaction — und zuweilen auch beide zugleich — genügen, um des syphilitischen Giftes Herr zu werden, so bleibt der Organismus gesund. — Selten jedoch haben wir Gelegenheit, solche glückliche Organismen zu beobachten; weit öfter bleibt ein Theil dieses Gifts im Körper zurück, und es tritt, abgesehen von der fortgesetzten örtlichen Reaction, abgesehen von dem vorhandenen Geschwür, welches Eiter secernirt und auf diese Weise den Ansteckungsmoment ausführt — die zweite Periode der Entwicklung der Krankheit ein: Vermehrung des syphilitischen Gifts im Organismus und Gewebsveränderung derjenigen Organe, in welche das Gift gelangt. — Dieses ist der eigentliche Anfang der syphilitischen Dyscrasie; von dieser Periode datirt der Zustand des Organismus, in welchem sich, der richtigen Ansicht Virchow's gemäss*), örtliche Herde bilden, aus welchem immer neue Massen des giftigen Ansteckungsmoments in's Blut gelangen.

Auf diese Weise besteht die syphilitische Krankheit aus zwei wesentlichen Momenten: Eintritt des syphilitischen Gifts in den Organismus und Vermehrung desselben darin. Sowol das eine als das andere Moment bedingt eine Reihe von Erscheinungen, welche auf die Anwesenheit des syphilitischen Gifts im Organismus, auf die grössere oder geringere Menge desselben, hinweisen. — Nach dem primären Geschwür tritt beim Kranken Leiden der lymphatischen Drüsen, welche zunächst des Geschwüres liegen, auf, dann der entferntern Drüsen, darauf zeigen sich im Rachen Geschwüre, auf der Haut Syphiliden verschiedener Art u. s. w., kurz alle diejenigen Erscheinungen, welche uns zu dem Ausspruch „der Körper laborirt an Syphilis", das Recht geben.

---

*) Cellularpathologie von Virchow 1. Theil, Seite 127—128. 1859.

Welche Bedeutung ist allen diesen Erscheinungen beizulegen? — Der Ansicht aller gegenwärtigen Syphilographen nach sind das syphilitische Krankheiten. — Man schlage jedes beliebige Compendium eines der gegenwärtigen Syphilographen auf, und man wird sehen, dass er unter dem Namen der sogenannten primären syphilitischen Krankheiten verschiedene Arten Chanker, eben so verschiedenartige Bubonen u. s. w. beschreibt. — Unter dem der secundären — eine Unzahl von Syphiliden, indem er sich bemüht, ihr verschiedenes Aussehen zu nüanciren und die feinsten Unterschiede aufzuzählen. — Er streitet mit seinem Gegner heftig darüber, wohin man die Schleimpustel zu zählen habe: zu den primären oder secundären Krankheiten; er nimmt für die Rötheln (*roseola*) den Vorrang in dem Auftreten unter den syphilitischen Ausschlägen in Anspruch; lässt sich ein Weiteres darüber aus, welche Syphiliden namentlich fähig in Eiterung überzugehen und welche trocken bleiben, — als ob die Entscheidung ähnlicher Fragen die Syphilographie und dadurch das eigentliche Wesen der syphilitischen Krankheit fördern könne. — Wie wir sehen, so haben in der That diese Einzelnheiten nicht das geringste Licht über die Bedeutung derjenigen Erscheinungen, welche von den Syphilographen so sorgfältig von einander geschieden und unter dem Abschnitt: primäre, secundäre und tertiäre syphilitische Krankheiten gruppirt werden, verbreitet.

Meiner Meinung nach giebt es nur eine syphilitische Krankheit, so wie sie nur einen Ursprung hat, und die einzelnen Erscheinungen, welche durch die Anwesenheit des syphilitischen Gifts im Organismus angeregt werden, verdienen durchaus nicht besondere syphilitische Krankheiten genannt zu werden, eben so wenig wie die *roseola*, *purpura*, *petechiæ*, welche bei Typhösen erscheinen, uns dazu berechtigen, sie besondere Typhuskrankheiten, z. B. primäre, ebenso wenig als die Ablagerung der Typhusmasse in dem Ohrspeicheldrüsengewebe secundäre, zu nennen. — Jede Verschiedenheit der syphilitischen Anfälle wird durch die Verschiedenkeit der Körperconstitutionen, durch die verschiedenen Perioden einer und derselben Krankheit und durch die nicht gleichartige Textur der ergriffenen Gewebe, bedingt. —

Wie verschiedenartig nun auch die syphilitischen Symptome sein mögen, in welcher Periode ihrer Existenz sie auch dem Arzte zu Gesicht kommen mögen, sie zeigen ihm eins — dass nämlich im Organismus ein demselben fremder Stoff vorhanden, das-

syphilitische Gift, von welchem der Organismus sich durch eigene Kraft befreien will und auf den Wegen, welche er für die zweckmässigsten hält, zu befreien sucht. — Folglich muss der Arzt die ganze Reihe von syphilitischen Erscheinungen, vom primären Geschwür an bis zum syphilitischen Knochenleiden, dem Streben des Organismus nach, welcher den Weg für die Ausscheidung angiebt, für, von Seiten des Organismus, reactive, halten. — Hinsichtlich der Elimination des syphilitischen *virus* sind sie für den Organismus eben so wohlthätig, wie das Auftreten des Ausschlags bei Masern, Scharlach, Blattern, der jeder dieser Krankheiten eigenthümlich ist; eben so wohlthätig, als beim Typhus die Ablagerung der typhösen Masse in das Bindegewebe der Ohrspeicheldrüse ist. — Convenirt dem Leser der Vergleich des chronisch-syphilitischen Leidens mit acuten Ausschlagsprocessen nicht, so wollen wir auf das Scrophelleiden hinweisen: das Erscheinen von Ausschlägen, die Geschwulst der Lymphdrüsen, ihren Uebergang in Eiterung und selbst die Geschwüre scrophulöser Natur hält Niemand für gesonderte scrophulöse Krankheiten, sondern man fasst alle diese Erscheinungen unter der allgemeinen Benennung: scrophulöses Leiden, zusammen, und zerstückelt sie nicht in primäre, secundäre, tertiäre, obgleich sie, der Form ihres Erscheinens nach, sehr nahe den syphilitischen Formen stehen. — Der rationelle Arzt sieht auf alle scrophulösen Erscheinungen: der Haut, der Schleimhaut u. s. w. als auf Reactionserscheinungen von Seiten des Organismus und erlaubt sich durchaus nicht dem Heilbestreben des Organismus, der die scrophulöse Substanz auf dem Wege, welchen er für nöthig hält, ausführen will, hindernd in den Weg zu treten und gebraucht deshalb nicht Mittel, welche auf innere Organe ableiten. — Diese richtige Ansicht ist sogar im nicht medicinischen Publicum verbreitet, welchem bekannt ist, dass es schädlich „die Scropheln nach innen zu treiben“.

Mögen nun auch die syphilitischen Erscheinungen unter dem Einfluss der besondern Eigenthümlichkeit der Körperconstitution, gleichviel welche zerstörende, übelbeschaffene Form annehmen, möge sich das syphilitische Leiden sogar als Absterben des Knochens ausdrücken, dennoch muss man die Erscheinungen als Reactionserscheinungen Seitens des Organismus auffassen, und wenn letzterer im Kampfe mit dem syphilitischen Gift überwunden wird, so haben wir dennoch durchaus nicht das Recht, den ungünstigen Ausschlag der Krankheit der Specificität des Gifts, sondern eher dem Mangel

an Kräften im Organismus, zuzuschreiben. — So viele Facta wir auch in der Wissenschaft haben, welche uns dazu bestimmen auf die syphilitischen Erscheinungen als auf Reactionserscheinungen zu blicken, wie sich das auch in fast jedem syphilitischen Leiden ausprägt, dennoch legten die Syphilographen ihnen eine andere Bedeutung bei und benutzten sie als Beweis ihrer Ansichten, welche, wie wir später sehen werden, in *praxi* sich wenig bewährten.

Die wesentlichen Momente sind daher in der syphilitischen Krankheit unserer Meinung nach: der Eintritt des syphilitischen Gifts in den Körper und seine Vermehrung; alle übrigen Erscheinungen, welche durch die Anwesenheit des Gifts im Körper bedingt werden, sind Reactionserscheinungen und daher mehr oder weniger wohlthätig für den Organismus.

Diese angeführten zwei wesentlichen Krankheitsmomente dienen als Grund von zwei Hauptanzeigen, welche der Arzt bei Heilung der Syphilis befolgen muss. — Der Eintrittsmoment des syphilitischen Gifts in den Körper verlangt vom Arzt Mittel, wenn möglich, diesen Eintritt des Gifts zu verhindern — die Erfüllung dieser Anzeige findet ihre Erledigung in der vorbeugenden Behandlung der Syphilis. — Wenn es dem Arzte nicht gelungen, den Organismus gegen die Aufnahme des syphilitischen Gifts zu bewahren, so ist es seine Pflicht, das hineingedrungene Gift früher, als es sich im Organismus zu vermehren und die ihm eigenthümlichen Erscheinungen hervorzubringen anfängt, zu zerstören. — Diese Anzeige bedingt die abortive Behandlung der Syphilis, welche, wie sehr natürlich, selten dem Arzte gelingt, aber öfter der Natur selbst, welche die Krankheit verhindert, sich zu entwickeln, indem sie einestheils das Gift durch das sich gebildete Geschwür ausführt, anderntheils dasselbe durch die Kräfte der Natur verarbeitet. — Auch der Arzt könnte dieser Anzeige nachkommen, wenn er ein Gegengift hätte, welches, in den Organismus gelangt, das syphilitische Gift eben so zerstört, wie beim Zusammentreffen mit einem Antidot irgend ein mineralisches Gift unschädlich gemacht wird, indem es eine unschädliche Verbindung damit eingeht. — Da auf diese Weise der Arzt ohne Nutzen bei der Prophylaxis und ohne Mittel bei der Abortivbehandlung ist, so muss er der zweiten Anzeige nachkommen auf irgend einem Wege entweder vollständig das syphilitische Gift aus dem Körper entfernen, oder wenigstens der Ausführung des Gifts über der Erzeugung ein Uebergewicht geben. — An der Wahrheit dieser Anzeige zweifelt Niemand, nicht alle sind

aber darüber einig, welcher Weg sich am besten für die Ausführung des Gifts eignet. — Mit Bedauern sehen wir, dass fast alle Syphilographen nicht denjenigen Weg, welchen die Natur selbst uns zeigt, einschlagen, sondern einen, man kann sagen, gewaltsamen, auf welchem die Natur vielleicht gar nicht das Gift entfernen wollte. — Die Natur weist auf ihren Weg der Ausführung: das Geschwür, den Bubo, die Ausschläge; der Arzt jedoch, der dieses Hinweisen nicht verstand, hielt diese Erscheinungen für die Krankheit selbst. — Von daher datirte eine Reihe von willkürlichem Behandeln, welches mit den Basen der Physiologie und Pathologie unvereinbar. — Indem der Arzt den Chanker als eine Krankheit betrachtet, so beeilt er sich denselben schnell zu verheilen, indem er dagegen sowol Aetzmittel als belebende Salben und zusammenziehende Umschläge u. s. w. anwendet. — Es ist unbegreiflich, warum der Arzt bei einem, der vom tollen Hunde gebissen, die Wunde offen hält und die Eiterung befördert, aber beim Syphilitiker das Zuheilen des Chankers zu beschleunigen sich bestrebt. — Da der Arzt jedoch nach der schnellen und so zu sagen erzwungenen Heilung des Chankers Bubonen sich bilden sieht, so sieht er auch darin ein Unglück für den Kranken und wendet hier alle möglichen Mittel an, um den Bubo zu zertheilen und ihn nicht zur Eiterung kommen zu lassen; auf diese Weise verhindert er auch hier die Natur, ihrem Wunsch nachzukommen, das syphilitische Gift durch Eiterung im Bubo aus dem Organismus zu entfernen. — Wenn es auch ferner dem Arzt gelang, den anfangenden Bubo zu zertheilen, so endet das doch selten mit der Genesung des Kranken; nach längerer oder kürzerer Zeit entwickeln sich in ihm sogenannte secundär-syphilitische Anfälle, und ihr Erscheinen erkennt man als ein trauriges Ereigniss für den Kranken an. — Wenn dem Erscheinen der Syphiliden das sogenannte Syphilisfieber vorherging, so sehen die Syphilographen auf dasselbe als wie auf einen bösen Vorläufer der Wiederkehr der Krankheit, welche man für geheilt hielt. — Ja, wenn dieser böse Vorläufer der Krankheit sich 3 oder 4 Mal im Organismus wiederholen würde, so würde er dadurch eben so sicher die Krankheit heilen, als er sie sicher anzeigt.

Vielleicht jedoch haben die Aerzte, indem sie den Wink der Natur — das Gift der Syphilis durch eiternde Wunden, Syphiliden und dem ähnlichen aus dem Organismus zu entfernen — nicht befolgen, ein Recht dazu, indem sie irgend ein Antidot gegen das syphilitische Gift besitzen? — Lange suchte man ein solches

Antidot und versuchte viele Mittel, fand aber keins. Freilich wollen bis jetzt noch viele im Quecksilber ein Antidot des syphilischen Giftes sehen, indem sie annehmen, dass dasselbe mit dem syphilitischen Gifte irgend eine für den Organismus unschädliche Verbindung eingehe. — Sonderbar jedoch ist es, dass man dieses Antidot dem Kranken einige Wochen, ja bisweilen Monate geben muss, und dennoch erhält man eine so unsolide Verbindung desselben mit dem Gift, dass der Kranke auch nach der Heilung 1½ — 2 Monate strenge Diät halten muss, und wenn er die Vorschrift des Arztes nicht befolgt, so zerlegt sich diese Vereinigung des Quecksilbers mit dem syphilitischen Gift wiederum in seinem Organismus, und der Unfolgsame wird auf's Neue mit syphilitischer Krankheit behaftet. — Richtiger ist die Ansicht der Mehrzahl, dass das Quecksilber ein, die Plasticität verminderndes und ausführendes Mittel ist, daher befolgen diejenigen, welche ein Antidot suchten, zugleich mit den andern Aerzten, ob sie wollen oder nicht, ein und denselben Zweck — das Gift aus dem Organismus auszuführen, oder wenigstens dem Ausführen des Giftes ein bedeutendes Uebergewicht über dessen Erzeugung im Organismus zu geben.

Man kann mir mit Recht den Einwurf machen, dass kein Arzt, indem er den Chanker zur Verheilung, den Bubo zur Vertheilung und die Syphiliden verschwinden zu machen bringt, den Kranken ohne innere Behandlung lässt, welche meistens darin besteht, dass verschiedenartige ausleerende Mittel angewandt werden, und er daher, wenn er in der That die Natur verhindert, das syphilitische Gift durch Haut- oder Schleimhautgeschwüre zu entfernen, ihr dafür volle Freiheit giebt, dasselbe durch innere, besondere Organe auszuführen, indem er sich sogar bemüht, deren Abscheidung durch innere pharmaceutische Mittel zu vermehren. — Solcher besonderen Organe sind im Körper viele, und jedes von ihnen kann auf seine Weise einigermassen die Hautausscheidung ersetzen. Das ist ein physiologisches Gesetz. — Folglich handelt der Arzt, welcher das syphilitische Gift durch Ausscheidung innerer Organe ausführt, nicht gegen die Natur, und seine Art zu verfahren kann man, wenn er die Syphilis so heilt, nicht eine gewaltsame nennen. Davon hat man auch factische Beweise: wenn z. B. der Chanker, begleitet von nicht aufgebrochenen Bubonen, ohne irgend eine Behandlung verheilt, und der Bubo sich durch die Naturkraft allein zertheilt, so wird das syphilitische Gift, welches den Chanker und Bubo hervorgebracht hat, augenscheinlich nicht durch die Eiterung im

Geschwür allein, welches schnell verheilte, herausgeschafft; ein Theil des Gifts wird nach Verheilung des Chankers durch andere, besondere Organe ausgeführt. — Vollkommen davon überzeugt, bestreite ich gar nicht die Nothwendigkeit innerer pharmaceutischer Mittel bei Behandlung der Syphilis, um so mehr als die Fälle von Naturheilung dieser Krankheit sehr selten sind, sondern wünsche nur zu sagen, dass ihr Gebrauch durchaus nicht auf Kosten der Reactionserscheinungen im Organismus stattfinden möge; die pharmaceutischen Mittel, welche zum innern Gebrauch verordnet werden, müssen nicht ableitend auf die Organe wirken und gleichfalls nicht zum schnellen Verschwinden des Chankers, der Ausschläge u. d. ä. beitragen. — Wenn man auch Beispiele von ziemlich schnellem Verschwinden von Chankern und vollständiger Heilung der Krankheit ohne Wiederkehr, allein durch die Naturkraft, beobachtet hat, so ist es dennoch nicht leicht, hierin die Natur, vermittelst Gebrauch pharmaceutischer Mittel, nachzuahmen. —

Wollen wir betrachten, wie den Aerzten diese Nachahmung der Natur gelingt.

VIII.

Es giebt eine bedeutende Anzahl von Mitteln, welche früher gebraucht wurden, und jetzt, sowol aus dem Mineral- als Pflanzenreich, gebraucht werden. — Schon ihr Ueberfluss weist auf die Unzuverlässigkeit jedes dieser Mittel, einzeln genommen, hin. — Wir werden nicht im Einzelnen von jedem derselben reden; wir wollen nur bemerken, dass sie alle zu den ausführenden, die Körpermetamorphose beschleunigenden, gehören. — Einige von ihnen waren länger im Gebrauch, andere räumten bald neuen ihren Platz ein. — Wenn wir die lange Reihe von Mitteln, welche gegen Syphilis angewandt worden, betrachten, so bemerken wir, dass diejenigen von ihnen von den practischen Aerzten als wirksamer bezeichnet werden, deren Einfluss sich nicht nur auf irgend ein Organ, sondern auf eine ganze Organengruppe erstreckt; darum galten Gold, Silber, Jod, Quecksilber und deren verschiedene Verbindungen für die besten antisyphilitischen Mittel. — Das Quecksilber hat sogar den Ruf als specifisches Mittel erlangt und bewahrt diesen noch jetzt. — Schon längst jedoch hat man bemerkt, dass auch dieses specifische

Mittel, einzeln genommen, nicht immer von Erfolg begleitet war, und deshalb fanden die Aerzte für nöthig, im Falle die Krankheit hartnäckig, mit den Präparaten eines und desselben Metalles zu wechseln. — Indem man sah, dass auch dies die Krankheit nicht radical curirte, fing man diese Präparate in Verbindung mit andern Metallen zu brauchen an, indem man zu gleicher Zeit antisyphilitische Mittel auch aus dem Pflanzenreich verordnete. — So empfahl Dr. Berg den rothen Quecksilberpräcipitat zugleich mit schwarzem Schwefelantimon und unterliess nicht, zugleich schweisstreibende und auflösene Mittel aus dem Pflanzenreich brauchen zu lassen. — Der verstorbene Zittmann verordnete ein zusammengesetztes Decoct, welches ausser vegetabilischen, auf die Haut, den Dauungscanal und die Luftwege, wirkenden Bestandtheilen, noch Calomel und Zinnober enthielt, und trotzdem rieth er vor dem Gebrauch, nach Beendigung der Decoctkur noch Abführungen aus Calomel und Jalappa dem Kranken zu verordnen. — Indem man auch in diesen Zusammensetzungen der Arzneien kein Radicalmittel gegen die Syphilis fand, fingen berühmte Practiker den methodischen Gebrauch der von ihnen empfohlenen Mittel anzurathen an, indem sie fanden, dass davon sehr der Erfolg der Heilung abhängt. — Dzondi z. B. behauptet, dass man nach seiner Methode die Gaben Sublimat erhöhend, jede Gabe zu einer gewissen Tagesstunde einnehmen müsse, und verbot dabei eine Gabe in zwei oder drei Theile zu theilen, abgesehen zuweilen von ihrer Unangemessenheit mit den Kräften des kranken Organismus; wenn auch der Magen bald nach Einnahme der Arznei erkranken, wenn sich auch sogar Erbrechen einstellen sollte, so möge man nur 2, 3 Tropfen Opiumtinctur einnehmen, um die Gefahr einer solchen Gabe zu beseitigen. — Bemerkenswerth ist übrigens, dass abgesehen von der Unangemessenheit der Quecksilbergaben nach den Methoden von Berg, Dzondi u. a., diese Methoden ihre Erfinder überlebten; abgesehen von der, gemäss den Regeln der neuesten Pharmakologie, Zersetzbarkeit des Zittmann'schen Decocts, vergessen die gegenwärtigen Aerzte dennoch nicht vollständig dieses Decoct, indem sie es da, wo die Syphilis bei fortgesetztem Gebrauch irgend eines besondern Quecksilberpräparats der Heilung unzugänglich, anwenden. — Uebrigens unterscheidet sich der Gebrauch des Quecksilbers nach den Methoden der Gründer der neuesten Schule wenig von den Methoden der ältern. — Selten giebt übrigens irgend ein Vertheidiger des Quecksilbers dasselbe ohne andere antisyphilitische Mittel, nicht

zu gedenken vom, bei der Quecksilberkur gewöhnlichen Sassaparilladecoct, Sassafras u. d. ä. Gewächsen.

Abgesehen von dem soliden, wie es scheint, Rufe des Quecksilbers als specifischen Mittels gegen Syphilis, abgesehen von seinem methodischen Gebrauch, fanden sich doch Unzufriedene mit dem Resultat der Mercurialheilung. — Dem Auge der beobachtenden Aerzte konnte sich nicht das öftere Wiederkehren der Krankheit auch nach länger fortgesetzter Behandlung mit Quecksilber entziehen, ebenso wenig als die Anfälle von acuter und chronischer Quecksilbervergiftung unbemerkt vorübergehen konnten, welche bei denen eintraten, die sich der Quecksilberbehandlung unterzogen; daher machte man zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger gelungene Versuche, die Heilung vermittelst Mercur zu begrenzen, oder dieselbe vollständig durch den Gebrauch anderer, weniger dem Organismus schädlicher Mittel zu ersetzen. — Das war seiner Zeit die Ursache des Erscheinens der sogenannten Englischen Heilungsmethode der Syphilis vermittelst Mittelsalze; das war der Grund zur Heilung der Syphilis durch Pflanzendecocte und Diät, das rief die Methode der Hungerkurheilung u. s. w. hervor. — Der Deutsche Prof. Kluge heilte Niemand mit Mercur und war sehr zufrieden mit den Resultaten seiner Heilung, beobachtete sogar, dass bei seinen Patienten viel seltener die sogenannten tertiär-syphilitischen Erscheinungen auftraten. — In letzterer Zeit hat Herrmann sehr den Credit der Quecksilbermittel erschüttert, indem er beweist, dass wir durch Mercur keinen einzigen Syphilitiker radical heilen. — Die Ohnmacht des Mercurs hinsichtlich der radicalen Heilung der Syphilis aufdecken, heisst jedoch noch nicht die Wirksamkeit anderer antisyphilitischer Mittel darthun, und die statistischen Nachweise verschiedener, nicht mercurieller Behandlungsmethoden der Syphilis geben gleichfalls nicht mehr tröstliche Resultate.

Welche Mittel auch der Arzt zur Behandlung der Syphilis anwenden, wie einfach oder zusammengesetzt er sie auch gebrauchen möge, ein Wunsch leitet ihn — die Metamorphose im Körper zu verstärken, die Wirkung einzelner Organe anzuspornen und dadurch das syphilitische Gift aus dem Organismus auszuführen, und wenn wir in das Wesen dieser oder jener Methode eindringen, so bemerken wir, dass auch die Wahl der Mittel, ihre verschiedenartige Verbindung und die Art ihrer Einführung in den Organismus im Autor der Methode das Streben, bei Heilung der Syphilis auf eine möglichst grosse Gewebs- und Organengruppe des Körpers zu

wirken — darthun; das Streben, gemeinschaftlich, ohne ein leidendes Organ zu vergessen, zu handeln.

Dieses vernünftige Streben schreibt sich in der Therapie der Syphilis von Fernel her, welcher uns im specifischen Gifte die Ursache der syphilitischen Krankheit darthat. Von dieser Richtung wich er sogar nicht durch die Lehre Broussais' und seiner Schule ab, welche keine Specificität des Giftes annahmen und ihrer Ueberzeugung gemäss die Syphilis antiphlogistisch behandelten; auch diese Methode kann man eine, die Körpermetamorphose verstärkende nennen, und deshalb gründet sich auch ihr Erfolg auf die Ausfuhr des Giftes (welches Broussais nicht anerkannte) aus dem Körper, vermöge der erhöhten Metamorphose desselben.

Bei aller Verschiedenheit der antisyphilitischen Mittel, abgesehen von der Menge der vorgeschlagenen Methoden für den Gebrauch dieser Mittel, sehen wir doch immer Recidive der syphilitischen Krankheit, welche man für geheilt hielt, und hören immer Vorwürfe über das Unvermögen, diese Krankheit zu heilen. — Man muss zugeben, dass diese Vorwürfe wahr sind.

Die Therapie der Syphilis, reich an Mitteln und Heilmethoden, ist arm in Bezug auf Anpassungsfähigkeit derselben für die Eigenthümlichkeiten des leidenden Organismus. — Die Organismen sind unendlich verschiedenartig. — Es giebt unter ihnen ähnliche, aber nicht gleiche, und deshalb sind die meisten Körperbeschaffenheiten, welche durch die Wissenschaft angenommen werden, nur die äussersten Punkte, zwischen denen sich eine unzählbare Reihe von Subjecten befinden, welche sich durch irgend etwas von einander auszeichnen und unterscheiden. — Vergessen wir nicht, dass diese unendliche Verschiedenheit der Organismen sich unausbleiblich in der Verschiedenheit der Krankheitsformen selbst ausprägt; daher sehen wir, dass bei dem einen Syphilitiker vorherrschend das Lymphsystem, bei einem andern besonders die fibrösen Membranen, bei einem dritten die Haut u. s. w. leiden — dabei sind die Formen dieser Leiden unendlich verschiedenartig. Indem wir den Zusammenhang dieser Anfälle mit der Ungleichheit der Körperconstitutionen anerkennen, ist leicht verständlich, dass in der Heilung der Syphilis keine Universalmethode existiren kann, und dass eben so wenig ihre Anwendbarkeit allen an Syphilis leidenden Subjecten gegenüber am Platze ist. — Daher behandelt meiner Meinung nach Jeder, der diese oder jene Methode ausschliesslich anwendet, die Krankheit und vergisst, dass er es mit einem kranken Orga-

nismus zu thun hat. — Ich glaube, dass, wenn man nicht gegen die Gesetze der Logik sündigen will, man nicht Anhänger irgend einer Universalheilmethode der Syphilis sein kann; ohne gegen die Elementarbegriffe der Medicin zu fehlen, kann man nicht unbedingt in die Reihe der Mercurial- und Nichtmercurialärzte treten; mir scheint der bis jetzt fortwährende Streit: welcher Behandlung, der mercuriellen oder nichtmercuriellen man den Vorzug einräumen müsse — ein durchaus nicht zeitgemässer; in diesem Streite ist auch nur der Wunsch der Aerzte, nur die Krankheit, aber nicht den Kranken zu heilen, ausgesprochen.

Man kann mir vielleicht entgegnen, dass man jede Methode dem Ermessen des Arztes gemäss verschiedenartig anwenden, und dadurch die Nothwendigkeit, verschiedene Mittel zur Heilung einer und derselben Krankheit zu kennen und zu gebrauchen, umgehen könne. — Den verschiedenen Forderungen ungleicher kranker Organismen zu genügen — dazu reicht nicht nur die verschiedene Gebrauchsweise irgend einer beliebigen, sondern auch aller, so vieler ihrer wären, Methoden hin. — Der rationellen und wirksamern Heilung einer Krankheit wegen kann man sich unmöglich an irgend eine Methode, welche es auch sei, halten, und der zeitgemäss handelnde Arzt muss, um sich nicht einem Vorwurf auszusetzen, mit allen Mitteln bekannt und aller Methoden zur Heilung der Syphilis mächtig sein, indem er sie verschiedenartig, anpassend den verschiedenen Forderungen des kranken Organismus, anwendet. — Gewiss ist, dass, wenn man Sublimat in allen secundären Fällen der Syphilis verordnet, man bei Allen in Betreff des Verschwindens der secundär-syphilitischen Anfälle die besten Resultate haben wird. — Damit hat man aber noch keine Garantie für die Genesung des Kranken. — *Symptomata venerea quum evanuerint, de perfecta morbi sanatione certus adhuc non sis.* — Das haben längst die Liebhaber jeder beliebigen Methode bemerkt, und deshalb, sie mögen nun dem Kranken Sublimat, Jodquecksilber oder irgend ein anderes Mittel geben, sie setzen es noch nach Verschwinden aller Syphilissymptome fort; dennoch schützt das den Kranken noch nicht vor sogenanntem Rückfalle der Krankheit und heilt in der That die Krankheit nicht radical.

Die Therapie der Syphilis aller Zeiten zeigt daher einen wesentlichen Mangel. — Dieser besteht in der gesetzwidrigen Leidenschaft der Aerzte für Methoden, in dem haltlosen Wunsch, im beliebten Mittel ein specifisches zu sehen. — Woher dieser Mangel, ist leicht

begreiflich. — Eine specifische Krankheit verlangt, der Ansicht der Liebhaber von Methoden nach, auch specifische Mittel. — Und wirklich absorbirte die syphilitische Krankheit durch ihre Specificität so sehr die Aufmerksamkeit aller Syphilographen, dass sie, die Syphilis beschreibend, nur mit ihr sich beschäftigten und dabei vergassen, dass die Gesetze der Reaction gegen dieses Uebel, so wie auch dieselben bei andern Krankheiten, die unveränderten blieben. — Die Syphilographen liessen ausser acht, dass beim Eintritt des syphilitischen, ebenso wie bei dem des Pockengifts in den Organismus, desgleichen bei Masern, ferner beim Miasma, das den Scharlach bedingt — derselbe von einen und denselben Gesetzen beherrscht wird, um diese oder jene schädliche Substanz zu eliminiren, und zwar: in allen diesen Fällen wird in ihm eine allgemeine und örtliche Reaction angeregt, deren Ziel darin besteht — den Organismus von dem in ihn hineingedrungenen Gifte zu befreien. — Wenn nun aber in einer Krankheit die allgemeine Reaction stärker, in der andern schwächer auftritt, wenn auch die örtlichen Reactionserscheinungen nicht gleichartig und streng der Ursache, welche sie hervorgebracht, entsprechen, so weist das ja noch nicht auf die Nothwendigkeit, gegen jede Krankheit besondere Mittel zu suchen, hin. — Bei Behandlung der Masern, Pocken, Scharlach suchen die Aerzte ja nicht nach specifischen Mitteln, sondern bemühen sich nur, vernünftig die Reaction des Organismus zu leiten, indem sie ihr allein die Ursache des Leidens zu entfernen, überlassen. — Die Syphilographen haben diesen richtigen Weg verlassen, indem sie die kritischen Erscheinungen der Krankheit für die eigentliche Krankheit ansahen, dieselben heilten und für dieselben nach specifischen Mitteln forschten; die Geschichte der Therapie der Syphilis lehrt uns, wie schwer ihnen diese Heilung gelang.

Meiner Ansicht von der syphilitischen Krankheit gemäss, wünschte ich am Krankenbett folgenden Anzeigen, behufs radicaler Heilung der Krankheit, nachzukommen: 1) dem Organismus zu helfen durch eigene Kraft, vermittelst der sich bildenden Geschwüre, Bubonen, Ausschläge u. d. ähnl. kritischen Erscheinungen, sich vom syphilitischen Gift zu befreien; 2) dem Organismus zu helfen, das Gift durch innere, besondere Organe, jedoch ohne irgend eine Beeinträchtigung der kritischen, auf Haut und Schleimhaut sichtbaren Erscheinungen, auszuführen. — Indem wir diesen 2 Hauptmomenten nachkommen, müssen wir uns bemühen, dass die von uns angewandten Mittel und ihre Thätigkeit vollständig den Kräften

des kranken Organismus und dem Grad des Leidens angepasst seien, und so viel als möglich nicht feindlich auf alle Gewebe und Organe des Körpers einwirken. — Das Angeführte kann man erfüllen, ohne specifische Mittel nöthig zu haben, und ohne sich bedingungslos irgend einer Methode zu unterwerfen. — Man kann dieses Ziel wirklich erreichen, man mag Mercurialist sein oder nicht, man mag die Syphilis mit Mittelsalzen oder nur mit vegetabilischen Decocten und Diät heilen; ebenso factisch kann man dieses Ziel als Syphilisator oder als Hydropath erreichen. — Ohne Zweifel hat jedes dieser Mittel seine Vor- und Nachtheile und daher seine Anzeigen und Gegenanzeigen für verschiedenartige Kranke. — Da aber, wo es unter der Hand des erfahrenen Arztes angewendet wird, kann es gleicherweise zum gewünschten Ziele führen — die Krankheit radical zu heilen. — Zur Erreichung dieses Zieles schlage ich meinerseits die Vaccination vor, indem ich finde, dass sie die Syphilis radical heilt, aber nicht behaupte, dass sie ein specifisches Mittel gegen die Syphilis sei.

IX.

Indem ich mich auf's Neue zu der Frage — auf welche Weise die Pockenmaterie wirkt, indem sie die Syphilis heilt, wende, wiederhole ich, dass sie weder dynamisch noch chemisch dieselbe verändert. — Ihr Verdienst besteht nur darin, dass sie durch ihre Gegenwart eine allgemeine Reaction im Körper hervorbringt und die schlummernden Kräfte desselben zum Kampfe gegen das syphilitische Gift erweckt. — Die allgemeine und örtliche Reaction, welche von der Anwesenheit des syphilitischen Gifts im Körper abhängen, sind in der Mehrzahl der Fälle unzureichend zum Ausstossen dieses Gifts, weshalb es volle Freiheit hat, sich im Körper zu vermehren. — Es ist eine dem Körper nicht feindliche Reaction nöthig, um der Ausfuhr des Gifts das Uebergewicht über seine Erzeugung im Organismus zu geben. — Und diese erhalten wir in der That durch die Pockenimpfung. — Wenn eine Pockenimpfung und eine einmalige Reaction nicht genügen, um das ganze syphilitische Gift, welches im Körper steckt, auszuführen, so impfen wir noch einmal die Pocke, erwecken auf's Neue die aufgehört habende Reaction und setzen so lange die Impfung fort, bis alles Gift unter Beistand der wiederholten Impfungen ausgeführt

ist. — Der Verlauf der Syphilis, unter Einfluss der Pockenimpfung, rechtfertigt das Gesagte. — Erinnern wir uns der schwankenden Verheilung des Chankers, der Veränderungen der erhabenen und vertieften syphilitischen Narben in flache, welche Veränderungen alle von der allgemeinen Pockenreaction abhängig sind; erinnern wir uns auch an die, unter Einfluss der Pockenimpfung verlaufende Eiterung des Bubo, und wir finden in allen diesen Erscheinungen die Bekräftigung unserer Ansicht in Hinsicht der Wirkungsweise der Vaccine auf die Heilung der Syphilis. — Ebenso werden unsere Ansichten bestätigt durch den Uebergang der Syphiliden in einen mehr acuten Zustand im Vergleich mit demjenigen, in welchen sie unter dem Einfluss anderer Heilungsmethoden übergeführt werden. Das Heftigerwerden der sogenannten tertiär-syphilitischen Erscheinungen am Tage der Pockenreaction weist endlich auf einen Uebergang der Syphilis in eine mehr acute Form unter Einfluss der Vaccine hin. — Indem die wiederholte Pockenimpfung auf diese Weise öfter die allgemeine Reaction im Organismus des Syphilitikers anregt und dadurch die Syphilis in einen mehr acuten Zustand überführt, nähert sich dieselbe den acuten Ausschlagskrankheiten, welche von dem Arzte nichts als Beobachtung des ungestörten Verlaufs der Reaction des Organismus fordern, so z. B. Masern, Scharlach, Blattern, desgleichen dem Typhus, wo der Arzt nichts gegen die Specificität des Leidens thun kann, sondern nur aufmerksam den örtlichen und allgemeinen Reactionserscheinungen des Organismus folgt, indem er sie, je nachdem sie es erfordern, durch pharmaceutische Mittel, vermindert oder verstärkt.

Es ist, indem wir die angeführte Bedeutung der Vaccine zur Heilung der Syphilis geben, sehr verständlich, warum das Pockengift, vom Organismus eines Syphilitikers genommen, in der Mehrzahl der Fälle nur eine Pockenpustel giebt und nicht das syphilitische Gift überträgt; es ist ferner verständlich, warum der selbst mechanisch mit dem syphilitischen gemengte Pockeneiter bei den Versuchen von Siegmund und Friedinger immer ein vaccinesyphilitisches Geschwür gab, welches durch die Kräfte des Organismus allein, ohne Behandlung verheilte und keine secundäre Syphilis im Gefolge hatte. — Das geschieht durch die Kraft der allgemeinen Reaction im Organismus, welche durch das Pockengift angeregt wird und dem syphilitischen Gift nicht erlaubt, im Körper zu bleiben. — Wenn aber die allgemeine Reaction schwach oder gar nicht nach der Impfung auftritt, so gebe ich, wie oben angeführt

in diesem Falle die Möglichkeit einer Uebertragung der Syphilis zugleich mit dem Pockengift zu.

Ich glaube genugsam dargethan zu haben, dass das Pockengift kein Specificum gegen die Syphilis ist, und dass die wiederholte Kuhpockenimpfung die Syphilis nur, Dank den, durch jede erfolgreiche Impfung angeregten Kräften des Organismus, heilt. — Wenn dazu jedoch noch neue Beweise nöthig, so lenke ich die Aufmerksamkeit des Lesers noch auf einige Facta, welche diese Ansicht bestätigen und in anderer Hinsicht sehr interessant für die Wissenschaft sind. — In den oben angeführten Beobachtungen finden wir, dass die Pockenimpfung bei Syphilitikern, welche früher mit Quecksilber behandelt, beständig Schmerzen in den langen Knochen der Extremitäten hervorrief. — Diese Schmerzen halte ich in der Mehrzahl der Fälle für Mercurialismusanfälle. — Dieser krankhafte Zustand war bis zur Erweckung einer allgemeinen Reaction gleichsam versteckt und sprach sich durch nichts aus; sobald wir aber, behufs der Heilung der Syphilis, solch' einem Kranken die Pocken impften, so rief, wenn die allgemeine Pockenreaction auftrat, dieselbe unverzüglich auch Anfälle von Mercurialleiden hervor; wenn aber die Pockenreaction heftig war und sich mehr als einmal wiederholte, so ging der chronische Mercurialismus unter Einfluss derselben zuweilen in den acuten über, was um so sicherer geschah, je kürzere Zeit vorher die Mercurialheilung stattgefunden und je mehr Mercur gebraucht worden. — Den Mercurialismus, als Schmerz in den langen Extremitätenknochen, beobachteten wir durchaus bei jedem Syphilitiker, welcher früher Mercurial gebraucht. — Bei einigen derselben concentrirte sich der Schmerz in den Gelenken: dem Ellenbogen-, Handwurzel-, Oberarm-, Schienbeingelenk, und ging zuweilen in einen beständigen, allmählig im Verlauf einiger Tage aufhörenden Schmerz über, welcher sich auf's Neue, bei wiederholter Pockenreaction, vermehrte. — Die mit Hydrargyrosis verbundene Syphilis war im Allgemeinen hartnäckiger bei der Heilung und forderte eine grössere Zahl von Impfungen. Bei den wiederholten Impfungen wurde jedoch nicht nur die Syphilis, sondern auch der Mercurialismus geheilt.

Wir haben jetzt in der 32. Palate unter Nr. 7 einen Kranken, welcher uns in dieser Hinsicht einen bemerkenswerthen Fall liefert. — Der Kranke, 19 Jahre alt, zog sich vor 2 Jahren einen Tripper zu, welcher, ungeachtet der Behandlung mit fraglichen Pillen, mehr als 1½ Jahr währte. — Im August vorigen Jahres

zeigte sich beim Kranken nach einem Beischlaf auf der Vorhaut ein syphilitisches Geschwür, bei dessen Erscheinen der bis dahin bestandene Tripper verschwand. — Zur Zeit der Krankheit war der Kranke in Petersburg, wo ihn (nach seiner Aussage) der Prof. Sablotzky behandelte, welcher ihm zum innern Gebrauch Queeksilberpillen verordnete und äusserlich das Geschwür mit Höllenstein ätzte. — Bei dieser Heilung fing das Geschwür zu verheilen an, dafür aber traten Anschwellungen der Leistendrüsen ein. — Zur Vertheilung dieser Geschwulst wurde dem Kranken Mercurialsalbe zur Einreibung verordnet, wodurch die Vertheilung derselben gleichfalls erreicht wurde; auch das Geschwür auf der Vorhaut verheilte. Im October vorigen Jahres entstand nach dem Coitus wiederum eine Wunde, aber schon auf der Eichel des männlichen Gliedes; zugleich damit erkrankte nach einer Erkältung der Hals des Patienten und auf den Mandeldrüsen entwickelten sich syphilitische Geschwüre. — Am 15. December a. p. trat der Kranke mit den angeführten Erscheinungen und syphilitischen Rötheln auf dem ganzen Körper in unsere Klinik ein. — Am 15. December wurde die 1. Poekenimpfung mit je 6 Einstichen auf dem Arm vollzogen; sie rief allgemeine, von Schmerzen in den Gelenken und den langen Extremitätenknochen begleitete Reaction hervor. — Die syphilitischen Rötheln traten stärker hervor. — Die Geschwüre der Mandeldrüsen fingen mehr Eiter zu secerniren an. — Am 26. d. M. wurde die 2. Pockenimpfung, gleichfalls auf den Armen, gemacht, aber von je 8 Einstichen; sie rief ausser Verstärkung der syphilitischen Anfälle, noch acuten Mercurialspeichelfluss aus den Speicheldrüsen und Ergriffensein der Mundhöhle und des Gaumens hervor; die Zunge des Kranken schwoll an; das Zahnfleisch und die Wangenschleimhaut beider Seiten schwollen auch an und fingen stellenweise an zu schwären; die Mandeldrüsen schwollen so an, dass sie kaum eine kleine Spalte für den Luftdurchgang zwischen sich liessen; das Schlucken, selbst von Flüssigkeiten, war während 48 Stunden vollkommen unmöglich. — Die Speichel- und Ohrspeicheldrüsen waren gleichfalls stark vergrössert und schmerzten bei Berührung; — der Speichel floss in fast ununterbrochenem Strahl. — Der Allgemeinzustand war fieberhaft, von bedeutenden Kopfcongestionen, die Nachts Irrereden hervorriefen, begleitet. — Ich verordnete dem Kranken Einreibung von Camphersalbe an der Seite des Unterkiefers und ein Gurgelwasser aus einer Auflösung von einer Drachme salzsaurem Kali auf 6 Unzen Wasser. — Da der Kranke innerlich,

wegen der Zungen- und Mandeldrüsengeschwulst, nichts einnehmen konnte, so beschränkte ich mich auf Ableitungen auf die untern Extremitäten und Anordnen von reizenden Klystieren. — Nach zwei Tagen wurde das Mercurialleiden geringer und zugleich der allgemeine Fieberzustand schwächer. — Als die acuten Mercurialsymptome verschwanden, impfte ich den Kranken zum 3. Male durch je 8 Einstiche auf jedem Arm; diese Impfung jedoch verstärkte nicht die Mercurialanfälle, welche in gegenwärtiger Zeit, ausser kleinen Mercurialgeschwüren auf der Oberlippen- und Zahnfleischschleimhaut, alle verschwunden sind. — Gleichzeitig mit der Verstärkung des Mercurialleidens eröffnete sich die Narbe auf der Vorhaut, wo früher das syphilitische Geschwür gewesen, gleichfalls trat der Tripper ohne nachweisbare Ursache auf.

Es fragt sich nun: Was rief hier das acute Mercurialleiden beim Kranken, der mehrere Monate vorher Mercurialpräparate eingenommen hatte, hervor? — Den pharmaceutischen Mitteln, welche ich anwendete, schreibe ich nicht die Eigenschaft, so schnell Mercurialsiechthum zu heilen, zu; um so mehr, als sie nur die starke Blutcongestion zu den vom Mercurialismus ergriffenen Theilen mässigten. — Ich glaube, dass auch hier die Pockenimpfung und ganz eben so, wie sie es bei der Syphilis thut, wohlthätig eingewirkt, d. h. sie rief eine allgemeine Reaction im Körper hervor, welche auch das im Körper vorhandene Quecksilber ausführte.

Einen eben so interessanten Patienten in der Privatpraxis zeigte ich meinen im Krankenhaus dienenden Collegen. — Dies war ein 42jähriger Mann, welcher auf dem männlichen Gliede eine gangrenös-syphilitische Wunde von der Grösse eines 25 Kopekenstücks hatte. — Vier Monate wurde er von einem hiesigen, in Heilung der Syphilis bewandertem Arzte mit Mercurialpräparaten behandelt. — Als nach Verlauf dieser Zeit das Geschwür sich geschlossen und die Behandlung auf Rath des Arztes beendet, hörte der Kranke von meinen Versuchen die Syphilis vermittelst Pockenimpfung zu heilen und bat mich aus Neugierde, ihm dieselben einzuimpfen, was ich auch mit 10 Einstichen auf den Schenkeln ausführte. — Zu seinem Erstaunen fühlte der Kranke am 3. Tage nach der Impfung einen ziemlich heftigen Schmerz in der Gurgel, am 6. Tage wandte sich der Kranke mit der Bitte um meine Hülfe an mich und hatte schon ein tiefes Geschwür auf der linken Mandeldrüse. — Die zweite Impfung von 16 Einstichen auf den Armen eröffnete beim Kranken den auf der Vorhaut des männlichen Gliedes verheilten

Chanker und rief Mercurialleiden der Mundhöhle hervor. — Der Kranke befindet sich jetzt unter meiner Beobachtung.

Diejenigen, welche die Methode der Heilung der Syphilis vermittelst Pockenimpfung versuchen wollen, werden viele solche Beispiele erleben, weil der grösste Theil der Kranken, welche sich an den Arzt wenden, mit sogenannten secundär-syphilitischen Anfällen, früher durch Quecksilber behandelt worden. — Bemerkenswerth ist, dass die schon vor ziemlich langer Zeit vorher angewandte Mercurialheilung sich durch den Einfluss der Pockenimpfung documentirt. — Ich hatte 3 Kranke, bei welchen Mercurialismussymptome bei der Pockenheilung ungefähr 5 Monate nach dem Quecksilbergebrauch auftraten. — Diese Facta, welche die ganze Unzuverlässigkeit der Mercurialheilung darthun, selbst unter den Händen sehr erfahrener Aerzte, können zugleich als Antwort auf die Frage: wie lange das Quecksilber im lebenden Organismus verbleiben kann, dienen. — Für uns sind diese Facta besonders in der Beziehung wichtig, dass sie den Kreis des Einflusses der Pockenimpfung auf andere Krankheiten erweitern, und dadurch die Vaccine jedes specifischen Einflusses auf die Syphilis berauben. — Dazu werde ich mich später wenden und beschäftige mich jetzt mit der Entscheidung folgender Frage: wenn die syphilitische Krankheit durch Pockenimpfung, Dank allein den Kräften des Organismus, die durch das Pockenfieber angeregt werden, geheilt wird — können wir dann nicht mit Recht einen eben so wohlthätigen Einfluss auf die Syphilis überhaupt von jedem fieberhaften Zustande, er mag durch welche Ursache er will, sich entwickelt haben, erwarten?

Ich will auf diese Frage durch Facta, welche von mir und andern Aerzten gesammelt sind, antworten:

1. Dr. Berensohn theilte mir einen sehr bemerkenswerthen und seltenen Fall aus seiner Praxis mit. — An ihn wandte sich, seine Hilfe in Anspruch nehmend, eine Frau, welche an secundärer Syphilis laborirte. — Bei der Untersuchung fand er syphilitische Mandeldrüsengeschwüre, dergleichen an den grossen und kleinen Schamlippen und am Halse des Uterus. — Ausserdem hatte die Kranke einen Bubo, welcher schon in Eiterung überging und einen gagulösen Ausschlag an den Geschlechtstheilen. — Da Dr. Berensohn in seiner Praxis Mercurialpräparate bei Heilung der Syphilis anwendete, so verordnete er, da das Reifwerden des Bubos von allgemein ziemlich intensiv fieberhaftem Zustande begleitet wurde, in diesem Falle nicht sogleich dieselben. — Dieser Fieberzustand

wurde noch heftiger, als unser ehrenwerther College den Bubo öffnete, so dass der Zustand der Kranken, der den Mercurialgebrauch untersagte, die Anwendung der gewöhnlichen kühlenden Mittel erheischte. — Mit diesen Symptomen, so wie mit dem allgemeinen Fieberzustande beschäftigt, untersuchte Berensohn mit dem Mutterspiegel die Geschlechtstheile bis zu der Zeit nicht, wo das Fieber sich verlor und der Bubo, welcher seinen syphilitischen Charakter verloren, die Neigung zur Verheilung zeigte. — Als aber die Kranke in genanntem Zustande war, war unser ehrenwerther College nicht wenig verwundert, als er, durch den Mutterspiegel die Geschlechtstheile untersuchend, alle Wunden verheilt fand und der Ausschlag nur Spuren, in Art von Flecken, zurückgelassen hatte. Begreifend, dass für ihn hier das stattgehabte Fieber Alles gethan, wandte er bei der Kranken keine Behandlung mehr an. — Die Kranke ist jetzt gesund und befindet sich unter der Beobachtung Berensohn's.

2. Dr. Lawrentjeff theilte im vorigen Jahre der Redaction der „Bibliothek medicinischer Wissenschaften“ folgenden Fall mit*): in's Hospital, wo H. Lawrentjeff dient, wurde ein Soldat vom Leibgarderegiment zu Pferde mit einem verhärteten Chanker auf dem Vorhautbändchen aufgenommen. — Der Bemerkung des ältern Arztes Dr. K. nach, sagt H. Lawrentjeff, gehörte dieses Geschwür zu den hartnäckigsten syphilitischen Geschwüren. — Und in der That blieb dasselbe während zweiwöchentlicher Behandlung ohne irgend eine Veränderung, und Dr. K. verordnete dem Kranken Jodquecksilber.

Eines Morgens fanden wir, sagt H. Lawrentjeff, bei der Krankenvisite diesen Kranken im Bett und den Rumpf, so wie die Extremitäten, besonders die untern, von der Rose ergriffen. Indem wir das Geschwür des Kranken betrachteten, waren wir sehr erstaunt zu finden, dass von der Syphilis auch keine Spur mehr vorhanden war. — Der Kranke genas bald von der Rose; syphilitische Symptome traten weiter nicht auf und er wurde als genesen entlassen.

Zu diesem Factum füge ich noch 6 Beispiele hinzu, in welchen die Rose schnell secundär-syphilitische Anfälle geheilt. — Diese Fälle beobachtete ich in der syphilitischen Abtheilung der Hospitalklinik, wo ich 2 Jahre Assistent war; mit mir zugleich beobachteten

*) Bibliothek medic. Wissenschaften. 1859. Beilage zum Aprilheft No. 28.

sie Herr Professor Popow und andere Aerzte, die mit mir dienten. — Nach Beendigung des erysipelatösen Processes fanden wir nicht einmal Spuren von Syphilis am Körper dieser Patienten vor und entliessen sie deshalb als genesen. — Ich kann nicht in allen 6 Fällen für die radicale Heilung der Syphilis bürgen, weil ich diese Patienten nicht nach ihrem Austritt aus der Klinik beobachten konnte. — Ich will jedoch auf einen dieser 6, und wol den bemerkenswerthesten, hinweisen, weil er ganz zufällig zu uns wiederum, aber nicht wegen Syphilis, in's Krankenhaus eintrat. — Dieser Kranke, ein junger Mann von 23 Jahren, scrophulös, wurde bei uns einige Monate vor gegenwärtiger Zeit in der 32. Palate gegen secundäre Syphilis, welche bei ihm als Geschwüre der Mandeldrüsen, syphilitische Ozoena mit dergleichen Ergriffensein des Periostiums der Nasenknochen auftrat, behandelt. — Ihm wurde rothes Quecksilberpräcipitat in kleinen Gaben zu $^1/_4$ Gran für den Tag innerlich verordnet, und Einreibung einer Salbe, bestehend aus ℥β Schweinefett und Belladonna- und Digitalisextract zu 5 Gran für die Nase. — Der Kranke hatte noch nicht 2 Gran vom rothen Quecksilberpräcipitat eingenommen, es war noch nicht die geringste Veränderung in den syphilitischen Geschwüren und Schnupfen eingetreten, als auf dem Gesicht die Rose ausbrach, von der Nase anfangend und in 12 Tagen über den ganzen Kopf des Kranken wandernd. — Der Einfluss war so wohlthätig auf den Kranken, dass, als nach Verlauf von 12 Tagen die Rose verschwand, alle syphilitischen Erscheinungen mit verschwunden waren. — Der Kranke wurde bald darauf als genesen aus der Klinik entlassen.

3. Indem ich mich bemühe, zum Beweise meiner Ansicht Beobachtungen, welche, so zu sagen, unter unsern Augen sich befinden, anzuführen, weise ich noch auf eine Beobachtung unseres geehrten Moskau'schen Syphilographen, Dr. Spiro, hin, welcher mir mittheilte, dass er in seiner Praxis einige Fälle gehabt, wo der Typhus wohlthätig auf das Verschwinden der Syphilis eingewirkt, und in einigen Fällen dieselbe ganz geheilt habe.

5. Ich muss auch noch den wohlthätigen Einfluss des Wechselfiebers, wenn es mit der Syphilis gleichzeitig auftritt, anführen. — Schon Schönlein bemerkte, dass das Wechselfieber zuweilen Flechten und Ausschläge verschiedener Art, welche gleichzeitig mit ihm auf demselben Subject existirten, heile. — Mir ist es bekannt, dass der Arzt des Moskau'schen Gefängnisses, H. Netschajeff, den wohlthätigen Einfluss des Wechselfiebers auf die Syphilis

beobachtete, leider habe ich aber keine genaue Beschreibung davon von ihm.

5. Professor Bamberger beobachtete und beschrieb 2 Fälle von gleichzeitigem Verlauf der natürlichen Blatter mit der secundären Syphilis*). — Hier folgen sie:

a) Am 18. Juni 1857 trat in's Würzburger Hospital ein Weib von 27 Jahren, im 6. Schwangerschaftsmonate sich befindend, mit dem Pockenausschlage ein, welcher den ganzen Körper bedeckte, abgesehen davon, dass die Kranke mit der Schutzblatter geimpft war. — Ihre Krankheitsgeschichte bietet den bekannten Verlauf der natürlichen Blatter. — Fast alle Pusteln hatten in der Mitte die nabelähnliche Vertiefung und waren sehr gross. — Auf der Gaumenschleimhaut war ebenfalls eine grosse Anzahl von Pusteln vorhanden, das Fieber war sehr stark u. s. w.

Als die Periode der Abtrocknung und Schelferung auftrat, nahmen einige Pusteln am Halse, Nacken und Leistengegend folgendes Aussehen an: sie wurden breiter und flacher, und auf ihrem Grunde entwickelten sich unregelmässige Auswüchse, welche anfangs von einem Eitersaum umgeben waren, welcher in der Folge austrocknete. — Die Auswüchse nahmen allmählig das Ansehen breiter Schleimhautsyphiliden an. — Bei dem ersten Auftreten dieses Ausschlags wurden die Geschlechtstheile untersucht, und man fand eine Menge veralteter Schleimpusteln und einige Narben beim Eingange in die Scheide, aus welchen eine grosse Menge Flüssigkeit herausfloss. — Die Halsdrüsen waren angeschwollen.

Der Kranken wurden kleine Gaben Calomel verordnet. — Die Schleimpusteln wurden einige Male des Tages mit Salzwasser befenchtet, darauf wurden sie mit Calomel bestreut. — Unter solcher Behandlung verging der Ausschlag allmählig. — Im September gebar die Kranke ein gesundes Kind, und im Anfange October wurde sie vollständig genesen aus dem Krankenhause ausgeschrieben.

b) Am 6. November 1857 trat in dasselbe Hospital ein Frauenzimmer ein, welches aus demselben Dorfe, in welchem die vorige Kranke lebte, war. — In diesem Dorfe herrschte die Pockenepidemie. — Die Kranke litt auch an Pocken und hatte auf dem Nacken eine grosse Menge feuchter Schleimpusteln; einige von ihnen waren von einem Eiterrand umgeben, wie im vorigen Falle. — Durch Erfragen erfuhr man, dass die Schleimpusteln nach den Pocken

*) Oesterreich. Zeitschr. für prakt. Heilk. 1858. No. 10.

erschienen, und dass sie mit alten Syphiliden um den Geschlechtstheilen behaftet sei. — Die Syphiliden nahmen die innere Oberfläche der Oberschenkel und die grossen Schamlippen ein. — Die Halsdrüsen waren angeschwollen. — Diese Krankheit wich bald dem innern und äussern Gebrauch des Quecksilbersublimats. — Im Anfange verschwanden die Pusteln im Nacken. — Die Kranke war zum 29. December vollkommen genesen.

Aus diesen Fällen ist ersichtlich, dass die Pocken die Syphilis, welche bis dahin im latenten Zustande vorhanden gewesen, hervorrief. — Zugleich sehen wir, dass der Ausschlag gleichzeitig den Charakter dieser beiden ansteckenden Krankheiten darbieten kann.

6. Endlich wünsche ich nicht, diejenigen Momente, welche als die gewöhnlichen Ursachen der sogenannten Wiederkehr der durch Mercurialien oder andere Mittel geheilten Syphilis dienen oder gehalten werden, zu übergehen. — Die gewöhnlichste dieser Ursachen: hitzige Getränke, erhitzende Speisen, forcirte Bewegung und in Folge davon fieberhafter Zustand u. s. w. — Unter Einfluss aller dieser Bedingungen kommt der Organismus in einen erregten Zustand, in den Zustand verstärkter Körpermetamorphose.

In allen von mir angeführten verschiedenartigen Beobachtungen ist eine unleugbare Wahrheit ersichtlich, dass zur Heilung der Syphilis keine specifischen Mittel, sondern eine allgemeine Reaction des Organismus nöthig ist, welche, wodurch sie auch hervorgerufen sein möge, nicht ohne Einfluss auf die Ausführung des Gifts aus dem Körper bleibt — darin liegt das ganze Geheimniss der Heilung der Syphilis.

7. Unter Einfluss dieses Gedankens wollen wir die Syphilidisation als therapeutisches Mittel gegen die allgemeine Syphilis betrachten, wobei wir uns überzeugen, dass sie durchaus eine eben solche Beziehung auf die Heilung der Syphilis, als alle die anderen, eben von mir angeführten Facta, hat. — Mehr als 10 Jahre beschäftigen sich berühmte medicinische Autoritäten aller Nationen mit der Syphilidisation, mit classischem Eifer sammelten sie eine unzählige Menge Facta, die *pro* und *contra* die Syphilidisation sprechen; es genügt, auf die unermüdlichen Bemühungen von Sperino, Hebra, Siegmund und das Hauptwerk über die Syphilidisation von Beck hinzuweisen; ich füge noch hinzu, dass sie auch bei uns in Moskau Vertheidiger in der Person des H. Spiro fand. — Daraus ersieht man, wie tief diese Frage in der gegenwärtigen Wissenschaft wurzelt, wie viele Specialisten an den verschiedensten Punkten von

Europa sich mit diesem Gegenstande beschäftigen. — Wenn man aber die Resultate dieser Anstrengungen betrachtet, so findet man sie für die Wissenschaft nicht sehr fruchttragend. Die Specialisten, welche sich mit dieser Frage beschäftigen, halten die Syphilidisation für irgend etwas Wunderbares in der Wissenschaft und durchdringen durchaus nicht das Geheimniss dieses Wunders. — Die einen wollen ohne Grund die Ursache ihrer wohlthätigen Wirkung auf die Syphilis in einer Uebersättigung des Organismus mit syphilitischem Gifte sehen, die andern möchten ihre wohlthätige Wirkung dem Einfluss der Geschwürchen, welche künstlich hervorgebracht und ableitend wirken, zuschreiben — die dritten endlich, zu welchen auch der berühmte Hermann gehört, sagen, dass man die Wirkung der Syphilidisation nicht erklären könne, und wenn sie in der Wissenschaft sich behauptet, so geschieht dies nur Dank ihrem Erfolge, welcher allein ihre Anwendung rechtfertigt.

Lange werden die berühmten Syphilisatoren in dieser unvortheilhaften Lage bleiben, fruchtlos werden sie sich mit der Lösung dieser Frage beschäftigen, wenn sie nicht das Falsche ihrer Ansicht, betreffs der Bedeutung des syphilitischen Fiebers, welches sich durch die Anwesenheit des syphilitischen Giftes im Organismus entwickelt, einsehen; wenn sie nicht einsehen, dass dasselbe nicht eine böse Vorläuferin der Krankheit, sondern eine wohlthätige Anstrengung des Organismus ist, das in ihn gedrungene Gift aus dem Körper zu entfernen. — Unterhalten sie diese oft sehr schwache Anstrengung des Organismus, und sie werden sehen, dass sie Sieger über das in denselben gedrungene Gift bleibt. — Die Syphilisatoren beachten bis jetzt nicht, dass sie in der That durch wiederholte Einführung des Giftes in den Organismus denselben bis zu solch' einem Grade anregen, dass seine Reaction sich so verstärkt, dass sie endlich nicht nur das syphilitische Gift, welches früher schon darin vorhanden, sondern auch das neu eingeführte aus dem Körper entfernt. — Wenn wir Beck's Werk lesen und seine Beobachtungen der syphilidisirten Organismen durchgehen, so finden wir, dass der Verlauf der syphilitischen Erscheinungen derselbe ist, den wir unter Einfluss der Vaccination auftreten sehen, die Veränderungen in denselben gehen nur langsamer vor sich und sind daher nicht so scharf, wie bei der Vaccination. — Das wird sehr verständlich, wenn wir uns daran erinnern, dass das Pockengift vermöge seiner Flüchtigkeit eine mehr energische, mehr entsprechende Reaction im Organismus erregt, als das syphilitische. — Meiner Meinung nach

besteht darin auch der Unterschied der Vaccination von der Syphilisation in Betreff ihrer therapeutischen Bedeutung.

Dieser Unterschied giebt der erstern ein grosses Uebergewicht über die letztere, weil der Verlauf der Syphilis beschleunigt wird und damit auch die Genesung des Kranken — abgesehen von der grössern Anwendbarkeit der Vaccination in der Praxis.

Indem wir der allgemeinen Pockenreaction im Organismus eine wichtige Rolle bei der Heilung der Syphilis zuschreiben, muss man übrigens den wohlthätigen Einfluss, den die Pockenpusteln selbst ausüben, welche sich beim Syphilitiker nach jeder gelungenen Pockenimpfung entwickeln, nicht übersehen. — Wir sahen oben, dass der Inhalt der Pockenpusteln beim Syphilitiker aus einer Mischung des Pockeneiters mit dem syphilitischen Eiter besteht; folglich ist die Pustel selbst, wenn sie gut eitert als eine das syphilitische Gift aus dem Körper ausführende Oberfläche anzusehen. — Das wird auch durch den Antagonismus, den man zwischen der Eiterung der Pockenpusteln und der Absonderung der syphilitischen Wunden selbst beobachtet, bestätiget; wir beobachteten oft eine Verminderung der Absonderung in den Geschwüren, wenn dieselbe in den Pusteln zunahm und umgekehrt. — Auf der andern Seite würden wir uns sehr weit von der Wahrheit entfernen, wenn wir die ganze Heilkraft der Vaccination bei der Syphilis dem ableitenden Einfluss der Pockenpusteln zuschreiben wollten. — Eine solche Erklärung des wohlthätigen Einflusses der Vaccination wäre einseitig und würde uns zu den unbefriedigenden Resultaten führen, welche wir bei den Syphilisatoren sehen, welche die wohlthätigen Folgen der Syphilisation als therapeutisches Mittel gegen Syphilis, nur dem ableitenden Einfluss der künstlich hervorgebrachten Geschwüre zuschreiben wollen.

Im Allgemeinen fand die Methode der Heilung der Syphilis durch Ableitungen auf die Haut wenig Anhänger. — Cullerier schlug die Heilung der Syphilis durch eine grosse Anzahl von Spanischfliegenpflaster (4 bis 6 am Tage), besonders auf der Brust angewandt, vor. — Parisot übernahm die Mühe, diese Heilungsmethode der Syphilis zu controlliren und theilte die Resultate seiner Beobachtungen in seiner Dissertation mit*). — Im Ganzen legt Parisot 21 Beobachtungen vor, und aus ihnen schliesst er, dass lange noch nicht alle Syphilisformen der Heilung mit Spanisch-

*) Archives génér. de médic. Juillet. 1858 ann.

fliegenpflaster weichen; dann bleibt dieses Mittel vollständig wirkungslos bei Syphiliden, welche in den tiefen Höhlen auftreten, z. B. gegen Schleimpusteln im Rachen, im Munde und gegen Schuppenflechten, ebenso unzugänglich bleiben ihm die pustulösen Ausschläge auf der Haut, welche mit Haaren bedeckt ist; sogar die Fälle, welche Parisot als durch Spanischfliegenpflaster geheilte anführt, können unserer Meinung nach nicht als Beweis der erfolgreichen Heilung der Syphilis durch das Cantharidenpflaster dienen. — In seinen Beobachtungen finden wir, dass unter Einwirkung der Spanischfliegenpflaster die *Roseola*, die Schleimpusteln und die rheumatischen Schmerzen verschwanden. — Wenn wir uns erinnern, dass Bossereau für die mittlere Verlaufszeit der *Roseola*, welche ohne Behandlung gelassen wird, 2—3 Monate festsetzt, so ist es klar, dass die Heilung mit Spanischfliegenpflastern bedeutend die Krankheit der Parisot'schen Patienten abkürzte. — Wir müssen jedoch bemerken, dass die von Bossereau angegebene mittlere Verlaufszeit mehr als zweifelhaft ist, und den sehr oft beobachteten Fällen des freiwilligen Aufhörens der *Roseola* in kürzerer Zeit widerspricht. — Von den Schleimpusteln muss man das Gleiche anführen: dass sie oft in kurzer Zeit von selbst verheilen. — Die Wirksamkeit der Cantharidenpflaster gegen rheumatische Schmerzen der Syphilitiker ist unzweifelhaft dieselbe, wie bei denselben Schmerzen der Nichtsyphilitiker. — Uebrigens sagt auch Parisot, der mehr als wir der Wirksamkeit der Spanischfliegenpflaster gegen Syphilis vertraut, dass man die nachfolgenden syphilitischen Symptome immer (?!) mit Quecksilbermitteln behandeln müsse. — Wenn letztere jedoch keinen Nutzen bringen, oder gegen ihre Anwendung Contraindicationen vorhanden sind, so kann man zur Anwendung von Cantharidenpflastern, wie überhaupt zu einem Mittel, zu welchem man bei Nichterfolg anderer Mittel greift, schreiten, ohne jedoch auf ihren Erfolg durchaus zu rechnen. — Abgesehen jedoch von dem Mangel an Facta für solch' einen Schluss von Seiten Parisot's, abgesehen von der logischen Seite dieses Schlusses, finde ich ihn selbst sehr inhuman. — Wenn man einem Kranken nicht nur 100, sondern sogar 216 Spanischfliegenpflaster applicirt, wie dieses Parisot that, ohne auch nur auf ihren unausbleiblichen Erfolg zu rechnen, so finde ich das — wie man will — weder logisch noch human! — Mit einem andern Schluss Parisot's sind wir vollkommen einverstanden und zwar mit dem: wenn die Spanischfliegenpflaster das Verschwinden einiger syphilitischen Er-

scheinungen hervorbringen, so wirken sie nicht anders, als dass sie die syphilitische Ursache aus dem Körper entfernen, haben aber gar keinen specifischen Einfluss auf die Syphilis. — Mit dieser Meinung ist auch F a y e r einverstanden, ihr werden wahrscheinlich auch andere nicht widersprechen. — Dabei fügen wir hinzu, dass ganz ebenso die Pockenpusteln bei vaccinirten Syphilitikern wirken; ihnen jedoch die ganze Kraft des wohlthätigen Einflusses bei der Vaccination als therapeutischem Mittel gegen Syphilis zuzuschreiben, ist durchaus unmöglich.

Alles dieses drängt uns die Ueberzeugung auf, dass zur wirksamen Heilung der syphilitischen Krankheit vermittelst Pockenimpfung es nöthig, dass letztere im kranken Organismus eine allgemeine, nicht feindliche Reaction errege, welche durchaus auch von örtlichen Reactionserscheinungen begleitet sein wird — und zwar eigentlich syphilitischen und vaccine-syphilitischen. — Sowol die einen als die andern haben eine und dieselbe Bedeutung für den Organismus — aus demselben das Gift unter Einfluss der allgemeinen Reaction auszuführen.

Wenn wir, indem wir diese kritischen Erscheinungen im Organismus durch wiederholte Pockenimpfung unterhalten, zuletzt dahin gelangen, dass alle syphilitischen Erscheinungen vergehen, und wenn in Folge der Vaccination am Organismus unseres Patienten endlich nur Pockenerscheinungen auftreten, so stelle ich dem Leser anheim, zu entscheiden — haben wir Recht, solch' einen Kranken einen r a d i c a l geheilten und die Heilung selbst eine r a d i c a l e zu nennen? — Ein gleiches Recht haben wir, sie eine p h y s i o l o g i s c h e zu nennen, weil hier alles nur die Naturkräfte, den Gesetzen der organischen Metamorphose gehorchend, thun. Daher sind auch bei keinem der von mir durch Vaccination geheilten Kranken bis jetzt, obgleich die ersten Versuche einer solchen Heilung der Syphilis vor 8 Monaten von mir begonnen wurden, Recidive eingetreten. — Ich erwarte auch keine Recidive. — Wenn ein solches auch bei einem Patienten, der durch Vaccination behandelt, eintreten sollte, so nur bei demjenigen, welchem nach Verschwinden aller syphilitischen Erscheinungen nicht noch ein- oder zweimal die Pocke eingeimpft wurde, um sich von seiner endlichen Befreiung von der Syphilis zu überzeugen. — Unter solchen Bedingungen unterwerfen sich einige Patienten aus Unkenntniss ungern, andere aber gar nicht, der fortgesetzten Pockenimpfung, welche ich als p r o p h y l a c t i s c h e bezeichne — natürlich nicht in dem Sinne

des Verhütens einer neuen Ansteckung durch die Syphilis, sondern in dem des Vorbeugens der sogenannten Wiederkehr der Krankheit, deren Ursache möglicher Weise noch im Körper versteckt vorhanden ist.

X.

Indem wir uns bemühten, unsere Beobachtungen so rein als möglich darzustellen, erlaubten wir uns nicht, bei der Vaccinationheilung irgend ein jemals gegen Syphilis angewandtes Mittel anzuwenden. — Innerlich wurde den Kranken nichts verordnet, und nur Reinhalten der ergriffenen Theile wurde angewandt. — Zur Verhütung der möglichen Reizung der Geschwüre wurden letztere mit in Baumöl getauchte Charpie verbunden. — Die Temperatur, in welcher wir unsere Kranken hielten, war die gewöhnliche von 16° R. — Viele unserer Patienten waren, wie wir früher anführten, ambulante. — Diesen Kranken riethen wir, gleich nach der Pockenimpfung nach Hause sich zu begeben und nur in der Zeit, wenn die allgemeine Reaction ihren Verlauf im Organismus macht, das Zimmer zu hüten, in der übrigen Zeit des Verlaufs der Pockenpusteln erlaubten wir ihnen aus- und ihren Geschäften nachzugehen. — Bei solch' einer Lebensweise unserer ambulanten Kranken begegneten wir bei keinem unter ihnen irgend welche üble Folgen, ausser Uebergang einer oder zweier Pockenpusteln in Furunkel, welche übrigens ganz normal verliefen und schnell unter dem Gebrauch von Altheäsalbe oder d. ä. vergingen. — Unsere Kranken waren auch durchaus nicht auf irgend eine Diät beschränkt, jeder konnte das Essen, woran er gewöhnt war, geniessen. — Einer meiner Patienten in der Privatpraxis, welchem ich 4 Mal gegen Syphilis, die bei ihm als gangränöser Chanker auf der Vorhaut vorhanden, die Pocken geimpft, gebrauchte täglich eine sehr bedeutende Menge Branntwein. — Die Kraft der Gewohnheit war bei diesem Patienten so stark, dass er nicht eher, als bis er 4 grosse Gläser Branntwein getrunken, einschlafen konnte. — Abgesehen davon trat die vollständige Genesung nach 6 Wochen ein.

Es ist daher das Verhalten der Syphilitiker, welche vermittelst Vaccination behandelt werden, diametral demjenigen entgegengesetzt, welches man bei andern Heilungsmethoden und besonders der mercuriellen vorschreibt. — Dies, höchst angenehm für den Patienten, verwunderte und rief damit zugleich Zweifel bei

denjenigen Aerzten hervor, die gewohnt waren, die Syphilis mit specifischen Mitteln zu heilen. — In der That jedoch verdient dieses scheinbar riskante Verhalten der Kranken weder Verwunderung noch Zweifel, weil es gerade aus der Art der Wirkung der Pockenimpfung auf den Organismus des Syphilitikers resultirt. — Wenn wir daher sehen, dass die Reaction, welche durch die Vaccination angeregt wird, zur Entfernung des syphilitischen Gifts aus dem Körper genügt, so haben wir nicht nöthig, zu pharmaceutischen Mitteln, welche zu gleichem Behufe mit, wie wir gesehen haben, zweifelhaftem Erfolge gebraucht werden, unsere Zuflucht zu nehmen, und es bleibt nur übrig, die Reaction in den für den Organismus nöthigen Grenzen zu halten. — Da wir gleichfalls die örtlichen syphilitischen Erscheinungen als Reactionserscheinungen des Organismus ansehen, als Erscheinungen, welche die Ausführung des Ansteckungsmoments bezwecken, so halten wir es für schädlich, äussere Mittel, welche vom Arzt zum Verschwindenmachen dieser Erscheinungen angewandt werden, zu gebrauchen. — Indem diese Mittel die Eiterung beschränken, die Geschwüre verheilen, die Syphiliden vernichten u. s. w., verhindern sie die Ausführung des syphilitischen Gifts aus dem Körper und betrügen, indem sie vor Arzt und Patienten die Krankheitssymptome verdecken, den einen sowol als den andern. — Es versteht sich von selbst, dass das von mir Angeführte nicht den Gebrauch der Mittel, welche den zerstörenden Einfluss einiger Anfälle der syphilitischen Krankheit beschränken, ausschliesst; ich bin durchaus nicht gesonnen, die energischeste antiphlogistische Behandlung in Fällen von Entwicklung z. B. acuter *Iritis syphilitica* zurückzuweisen; ebenso wie ich, ohne mir zu widersprechen, dem Kranken bei Entwicklung syphilitischer Entzündung der Knochenhaut irgend eines Knochens, Blutegel applicire und auf die Haut ableitende Mittel anwende; und endlich glaube ich das Recht dazu zu haben, bei der Entwicklung innerer syphilitischer Exostosen zu kräftigen Ableitungsmitteln auf die Haut meine Zuflucht zu nehmen, indem ich weiss, dass die Pockenimpfung, indem sie den Organismus anregt, durchaus einen neuen Impuls zur Entwicklung auch dieses Krankheitsprocesses auf dieselbe Weise geben wird, wie sie anfangs scheinbar den Zustand der Geschwüre, Syphiliden und anderer Krankheitsformen verschlechtert. — Wenn wir nun anfangs Ableitungen auf die Haut machen und darauf zur Pockenimpfung schreiten, so wird die letztere durchaus nicht gefährlich und unterstützt nur die Natur, den anfangenden Krankheits-

process zu vernichten, indem sie die Absonderung durch die künstlich geschwürig gemachte Haut — z. B. vermittelst eines Spanischfliegenpflasters oder einer Moxe, welche wir an der Stelle, die der Entwicklung der Exostose entspricht, appliciren — verstärkt. — Auf diese Weise wird die Frage, welche pharmaceutische Mittel man bei der Heilung der Syphilis anwenden muss und kann — von selbst gelöst, solche sind: 1) Mittel, welche die Pockenreaction selbst, wenn sich dieselbe nicht den Kräften des Organismus entsprechend entwickelt, mässigt; 2) Mittel, welche den zerstörenden Einfluss der syphilitischen Erscheinungen, welche trotzdem ihre Fähigkeit zur Reaction nicht einbüssen, im Zaum halten. — Sowol diese als die andern Mittel verdienen in keinem Falle specifische genannt zu werden, und werden nur in der Absicht angewandt, um zweckentsprechend die Reactionserscheinungen im Organismus leiten zu können.

Mit dem Begriff der allgemeinen Reaction des Organismus ist eng verbunden der Gedanke von dem erhöhten Zustande der Ausführung einer, und dem unterdrückten, der andern Gruppe von Organen. — In der That weist die abnorme Empfindlichkeit, welche sich beim Kranken bald als Frost, bald als Hitze, erhöhter Blutumlauf, verschnellertes Athmen zeigen, auf einen irritirten Zustand dieser Lebensprocesse hin, der Mangel und zuweilen vollständige Verlust des Appetits dagegen, welchen wir beim Kranken bemerken, weist auf Sinken der Ernährung des Organismus hin — Alles dieses zusammen bezeugt die erhöhte Körpermetamorphose. — Wenn aber der Organismus unter Einfluss der allgemeinen Reaction und unter demselben der verstärkten Metamorphose schneller lebt, so kann er auch schneller sich aufreiben. — Das würde auch eintreten, wenn wir uns nicht bemühten, den Verlust des Organismus durch seine verstärkte Metamorphose zu ersetzen. — Gerade deshalb halten wir es nicht für nöthig, den Körper der Nahrung, an welche er gewöhnt, zu berauben, und verordnen einigen sogar kräftigere Nahrung und Wein. — Bei dieser verstärkten Metamorphose hat man das Recht, zur ganzen Gruppe pharmaceutischer, kräftigender Mittel zu greifen, wenn man von ihnen mehr als von einer kräftigen Nahrung erwartet. — Wenn wir den vaccinirten Organismus ohne Ersatz durch kräftigende und nährende Mittel lassen, so wird er wirklich schwächer und bietet uns das Bild sowol allgemeiner als örtlicher Anfälle dar, welches vollständig von dem verschieden ist, welches er z. B. nach der ersten Pockenimpfung, bei welcher der

Kranke noch nicht entkräftet war, darbietet. — Anstatt dass das Pockenfieber in 24 Stunden mit entzündlichem Charakter seinen Verlauf macht, wird es sich 2 oder 3 Mal 24 Stunden mit klar ausgeprägtem adynamischen Charakter hinziehen; die Pockenpusteln nehmen ein atonisches Aussehen an; — hier erblicken wir nicht das schnelle Füllen der Pockenpustel, nicht den hochrothen Entzündungssaum um dieselbe; die Bildung der Pustel geht langsam vor sich, welk; und wenn sie sich auch endlich füllt, so ist sie sehr geneigt, in ein ebenfalls atonisches Geschwür überzugehen. — Die leblosen Ränder und der Grund dieses Geschwürs werden uns lange auf die Vernarbung warten lassen, wenn wir nicht den Kranken nähren. — Auch die kritischen, eigentlich-syphilitischen Erscheinungen nehmen bei solcher Schwäche des Organismus gleichfalls den adynamischen Charakter an; daher bleiben — der Kranke möge nun ein Geschwür, oder Ausschläge oder andere Erscheinungen an sich tragen — dieselben anfangs in *statu quo* und nehmen darauf ersichtlich den Charakter des allgemeinen Zustandes des Organismus an, indem sie — je nach dem Grade seiner Entkräftung — zerstörend-adynamische Formen annehmen. — Wie jedoch der Organismus unter Gebrauch von kräftigenden pharmaceutischen Mitteln und nahrhafter Speise seine Kräfte wiederzuerlangen anfängt, so bietet sich auf's Neue ein erfreuliches Krankheitsbild dar: die Pockenpustel verläuft regelmässiger ihre Perioden und zeigt bei ihrer Verheilung eine reiche Plasticität; auch die syphilitischen Erscheinungen verändern dann ihren Charakter, an ihnen bemerkt man ausser der Schnelligkeit des Verlaufs dieselbe Plasticität, welche die Pockenpustel darbietet.

XI.

Die Pockenreaction bleibt — indem sie die Syphilis heilt und zugleich den Organismus, falls derselbe nicht durch nährende Mittel unterstützt wird, schwächt — nicht ohne Einfluss auf die im Körper gleichzeitig mit der Syphilis vorkommenden Krankheiten. — Je nach der Art der Krankheit und dem Grade der Kraft des Organismus kann dieser Einfluss ein wohlthätiger oder zerstörender sein. — Ich enthalte mich, über den wohlthätigen Einfluss der Vaccination auf andere Krankheiten ausser der Syphilis etwas anzuführen, weil das erstens von unserm Gegenstande uns zu weit entfernen würde und ferner, weil die Zahl der gesammelten Facta

noch eine zu geringe ist*). — Ich halte es für meine Pflicht, auf die unangenehmen Folgen hinzuweisen, welche durch die Pockenimpfung im Verlauf einiger Krankheiten, die gleichzeitig mit der Syphilis existiren, eintraten. — Die Frage über die schädlichen Folgen der Pockenimpfung im Allgemeinen ist schon längst in der Wissenschaft berührt worden; weil die, die Pocken impfenden Aerzte schon lange die Entwicklung einiger Krankheiten bei Kindern, welche der Schutzblatterimpfung unterworfen wurden, beobachteten. — In den Findelhäusern, wo die Aerzte oft Gelegenheit haben, vaccinirte Kinder zu beobachten, — bemerkte man bei letztern nicht selten Ausschlagskrankheiten unbestimmter, öfter aber chronischer Natur. — Das diente als Vorwand, anzunehmen, dass die Vaccine verschiedene Krankheiten hervorrufen könne, das diente als Grund der Voraussetzung, dass die Verbreitung der Scropheln in jetziger Generation eine Folge der Verbreitung der Schutzblatterimpfung sei. — Man wird sich noch des Vorganges in der Pariser medicinischen Academie 1855 erinnern, als sie bereit war, das Andenken an den grossen Jenner durch Vorwürfe zu vernichten, als sie den Stein in Händen hatte, um das Monument dieses unsterblichen Wohlthäters der Menschheit, wenn auch nicht zu zerstören, so doch zu verunstalten. — Und alles dieses geschah deshalb, weil seit der Zeit der allerorts eingeführten Schutzblatterimpfung verschiedene Formen von Typhusleiden einen, im Vergleich mit der Zeit vor der Entdeckung Jenner's, mehr bösartigen Charakter angenommen. — Der unrechtmässige Vorwurf jedoch verschwand vor den glänzenden Reden der Glieder der Academie, der Stein fiel denjenigen, welche ihn unvorbedachter Weise erhoben, aus der Hand. — Man musste zugestehen, dass es in der Wissenschaft nicht genügende Facta gäbe, um solch' eine Voraussetzung der berühmten Pariser Academie zu begründen und dass der Schluss „*post hoc, ergo propter hoc*" — auch in diesem Falle ein unwahrer

---

*) Den Einfluss der Vaccination auf andere Krankheiten, ausser der Syphilis, bildet den Gegenstand einer besondern Abhandlung, mit welcher ich mich — wenn Umstände, die nicht von mir abhängen, mich nicht daran verhindern sollten — beschäftige. — Unter unmittelbarer Leitung des H. Prof. A. P. Popow stelle ich jetzt, von Erfolg begleitet, Heilungsversuche vermittelst der Vaccination bei folgenden Krankheiten an: Lupus, Krebsgeschwüre, krebsähnliche Geschwüre, chronische Geschwülste von zweifelhafter, verdächtiger Natur. — Die Fälle selbst, so wie auch die fernern Resultate unserer Versuche werden als einzelne Beobachtungen der Redaction der Moskauschen medicinischen Zeitung mitgetheilt werden.

blieb. — Wir unsererseits halten dafür, dass die Pockenimpfung nur eine Anregung zur Entwicklung verschiedener Krankheiten, deren Uranfang schon im Körper vor der Pockenimpfung vorhanden ist, giebt; die letztere offenbart nur die Krankheit dem Beobachter mehr. — Diese Voraussetzung ist begründet in derselben Fähigkeit der Vaccine, eine allgemeine Reaction im Organismus anzuregen, von der wir früher gesprochen, und welche durch Facta bekräftigt wird. — Indem wir von dem Pockenfieber sprachen, erwähnten wir, dass dasselbe bei einigen Subjecten von Erscheinungen begleitet wurde, welche uns bewogen, hinsichtlich der Zahl der Einstiche sparsam zu sein, folglich auch hinsichtlich der Menge der in den Körper eingeführten Vaccine; bei andern waren wir genöthigt, ganz die Pockenimpfung zu unterlassen. — So beobachteten wir zweimal den gleichzeitigen Verlauf des Keuchhustens mit secundärer Syphilis, und bemerkten, dass die Pockenimpfung jedes Mal von wohlthätigen Veränderungen im Verlauf der syphilitischen Krankheit begleitet war, zugleich damit aber verstärkte Keuchhustenanfälle hervorrief; das nöthigte uns in beiden Fällen, von der Pockenimpfung, welche übrigens schon zu 4 Malen applicirt war, abzustehen. — Die kranken Mädchen, 2 Schwestern, die eine 7, die andere 11 Jahre alt, wurden in Bezug auf die Syphilis ohne Behandlung gelassen. — In der Zeit jedoch, als wir uns mit der Heilung des Keuchhustens beschäftigten, verschwanden auch die syphilitischen Erscheinungen, so dass nach 5 Wochen seit der letzten Pockenimpfung unsere Patientinnen von beiden Krankheiten befreit waren. — Ebendieselbe Vorsicht hinsichtlich der Pockenimpfung erheischt die Bluterdiathese (*diathesis hämorrhagica.*) — Uebrigens ist auch diese Diathese nicht gefährlich, wenn sie nicht ein Symptom der Tuberkeldyscrasie ist, welche sich entweder noch nicht vollständig entwickelt hat, oder schon durch offenbares Leiden irgend eines Organs sich documentirt. — Leichte Blutungen: als Nasen-, Hämorrhoidal-, Mutterblutungen zur Zeit der Pockenreaction auftretend, hielten uns nicht von der Wiederholung der Impfung ab, und obgleich bei einigen eine solche Blutung sich nach jeder Pockenimpfung wiederholte, so schwächte das die Kranken dennoch durchaus nicht, und sie fühlten sich jedes Mal viel frischer und leichter als vor der Blutung. — Das bemerkten wir besonders bei denen, wo eine Nasen- oder Hämorrhoidalblutung eintrat. — Die Heilung der Syphilis wurde dadurch durchaus nicht verlangsamt. — Ein Frauenzimmer von 21 Jahren wurde bei uns in der 20. Palate gegen secundäre Syphilis,

welche bei ihr als Rötheln über dem ganzen Körper, als papulöser Ausschlag auf der Brust, Rücken und den obern Extremitäten vorhanden, behandelt. — Ausserdem waren die grossen Schamlippen der Kranken mit breiten nässenden Condylomen, welche auch den After umgaben, bedeckt. — Endlich hatte die Kranke noch Anfälle von *laryngitis chronica* mit vollständigem Verlust der Stimme. — Jede erfolgreiche Impfung (und deren waren drei) rief bei der Kranken Uterinblutung hervor. — Die erste Impfung war von 3tägiger, nicht starker Blutung, welche von selbst sistirte, begleitet; nach der zweiten Impfung dauerte die Blutung aus dem Uterus 21 Tage, indem sie keinem pharmaceutischen Mittel, ausser dem Ergotin, wich. — Bemerkenswerth ist, dass die Kranke im Verlauf dieser Zeit nicht bedeutend geschwächt wurde; die Stimme der Kranken wurde reiner und reiner, und die Ausschläge auf ihrem Körper verschwanden vollkommen. — Indem wir nach Aufhören der Blutung die Kranke untersuchten, fanden wir nur die Rudera der Condylomen, welche früher in solcher Menge die grossen Schamlippen und After bedeckten. — Da die Kranke einen solchen Erfolg von der Pockenimpfung sah, so bat sie selbst, dieselbe noch einmal zu wiederholen. — Während 8 Tage, in welchen die Kranke mit kräftigenden Mitteln und dergleichen Speisen behandelt wurde, schwankten wir, einer solchen Bitte zu willfahren, entschlossen uns jedoch am 9. Tage, eine vorsichtige Pockenimpfung zu machen. — Von 10 Einstichen, welche wir auf den Armen der Kranken machten, schlugen nur 2 an, und riefen dennoch fieberhaften Zustand für 24 Stunden hervor und darauf wiederum Mutterblutfluss, welcher 15 Tage dauerte. — Das Ergotin stillte auch in diesem Falle den Blutfluss. — Man kann nicht sagen, dass auch dies die Kranke schwächte; sie bot keine Zeichen der Anämie dar und wurde vollständig von der Syphilis befreit.

Etwas Anderes ist es, wenn die Neigung zu Blutungen, z. B. Lungenblutungen, den Verdacht auf Tuberkulose erregt. — In die 31. Palate unserer Klinik trat ein Kranker, ein junger Mann von 22 Jahren, von mittlerer Körperconstitution ein, der eine verhärtete Narbe auf der Vorhaut hatte, welche nach einer Abortivbehandlung des Chankers, welchen der Kranke sich vor 2 Monaten zugezogen, nachgeblieben war. — Ausserdem war ein vesiculärer Ausschlag syphilitischer Natur auf Brust und Rücken vorhanden. — Die Anamnese ergab, dass der Kranke sich immer einer blühenden Gesundheit erfreut und nur zuweilen, im Monate einmal oder alle

2 Monate einmal, eine unbedeutende Blutung aus dem After gehabt, was die Aerzte dem Hämorrhoidalleiden des Patienten, der sich eifrig mit Lectüre beschäftigte, zuschrieben. — Seltner noch als die hämorrhoidale Blutung trat anstatt derselben Bluthusten ein, dem gewöhnlich das Gefühl von Völle, welches zeitweise Kurzathmigkeit hervorrief, vorherging. — Beim Eintritt in die Klinik bot der Kranke kein einziges dieser Krankheitssymptome dar und die Untersuchung der Brust ergab kein Leiden der Athmungsorgane; deshalb schritten wir auch zur Pockenimpfung. — Die erste mit 18 Einstichen auf den Armen des Kranken wurde von Fieberzustand und Pustelbildung begleitet. — Scharf ausgesprochene Veränderungen im syphilitischen Leiden erfolgten nicht. — Die zweite Impfung, nach 11 Tagen gemacht, war ohne Erfolg und nicht von örtlichen Pockenerscheinungen begleitet, es trat aber darnach beim Kranken ein trockner Husten ein; die Untersuchung der Brust ergab keine Zeichen von Lungenleiden. — Die dritte Pockenimpfung, 10 Tage nach der zweiten gemacht, rief anfangs leichten Bluthusten hervor, welcher, sich allmälig verstärkend, in einen Blutfluss überging, und indem derselbe einen periodischen Charakter annahm, trat er täglich Abends um 7 Uhr auf und war von Fieberzustand begleitet. — Der Gebrauch von Chinin und darauf von Säuren stillte nicht die Blutung. — Dem Kranken wurde Ergotin verordnet, welches im Verlauf von 4 Tagen die Blutung stillte. — Die Untersuchung der Brust ergab stellenweise Lungenhyperämie, welche sich von Tag zu Tag vermehrte und darauf alle Zeichen einer Lungenentzündung darbot. — Dieser Krankheitsprocess verlief schnell und zeigte uns, dass wir es nicht mit einer einfachen Lungenentzündung, sondern mit acuter Lungentuberkulose zu thun hatten, woran der Kranke auch bald starb. Die Autopsie bestätigte unsere späte Diagnose; bei der Section des Kranken fanden wir zerstreute Miliartuberkeln auf der Oberfläche der linken Lunge; 2 kleine Cavernen in ihrer Höhle und Verwachsung der Lungen- und Rippenpleura; die rechte Lunge war ödematös.

Gleichzeitig hatten wir einen ähnlichen Kranken. — In die 32. Palate unserer Klinik trat ein Kranker von 35 Jahren ein, ein Buchhalter, mit einem länglichem Geschwür, welches den Hals des männlichen Gliedes wie ein Gürtel umgab. — Geschwächt durch Arbeit und vorhergegangene Krankheiten, sowie durch deren Heilung (der Kranke hatte 3 Mal am Chanker laborirt, der jedes Mal durch freigebige Anwendung von Quecksilber behandelt wurde) bot der Kranke von Hause aus das Bild eines Cachectischen dar. — Die

Untersuchung der Brust ergab: nicht vollständig entwickeltes Tuberkelleiden der linken Lunge. — Der dumpfe Percussionston in den obern Theilen und das schwache vesiculäre Athmen gab Veranlassung zu diesem Schluss, das cachectische Aussehen und die erschöpfende Lebensweise des Kranken konnten für diese Diagnose bürgen. — Unbekannt damals mit der Wirkungsweise der Vaccination in ähnlichen Fällen, hielten wir dieselbe für den Kranken mehr entsprechend als eine Mercurialbehandlung, und impften ihm daher die Pocken mit 16 Einstichen auf den Oberschenkeln ein. — Die erste Impfung war von sehr bemerkbarem Einfluss auf das syphilitische Geschwür begleitet, welches der Kranke am Halse des *Penis* hatte, und rief ausserdem Husten mit reichlichem Schleimauswurf hervor. — Die zweite Pockenimpfung war erfolglos. — Die dritte, welche von Besserung des Geschwürs begleitet war, verstärkte den Krankheitsprocess in den Lungen so, dass der Kranke, ungeachtet aller dagegen angewandten Mittel, das Leiden nicht überstand und *ex phtisi* starb. — Die Autopsie ergab Eiterverdickung in der linken Lunge (*inspissatio puris*) in der rechten Lunge — Ablagerung von zerstreuten Tuberkeln und ausserdem frische *Pericarditis*. — Die Leber zeigte Fettentartung.

Auf den Ausgang dieser beiden Krankheitsfälle als gerade Folgen der Pockenimpfung und folglich als Opfer unserer Vaccinationsversuche zu sehen — oder ihn für ein zufälliges Zusammentreffen mit einer Krankheit zu halten, welche auch ohne die Pockenimpfung kaum ein mehr glückliches Ende genommen — das überlasse ich dem Leser zur Beurtheilung. — Ich meinerseits erinnere mich an das Sprichwort meines geehrten Lehrers, des gewesenen Professor A. J. Pohl: *felix quem faciunt aliena pericula cautum!* und Sie, Leser, werden jedenfalls darin glücklicher sein als ich.

Indem wir Alles, was wir über den Einfluss der Vaccination auf den Organismus des Syphilitikers gesagt haben, in Vergleich ziehen, kommen wir zu dem Schluss, dass sie, abgesehen von ihrer grossen Anwendbarkeit in der Therapie der Syphilis, in einigen Fällen auch Contraindicationen darbietet. — Diese theilen wir in unbedingte und bedingte. — Auf diese Weise stellt die Schwäche eines Organismus und der davon abhängige atonische Charakter der syphilitischen Erscheinungen selbst eine bedingte Contraindication für die Vaccination dar und fordert vorgängige stärkende Behandlung, welche darauf mit der Vaccination Hand

in Hand gehen muss; wie dagegen umgekehrt die syphilitischen Erscheinungen, welche mit einem acuten entzündlichen Charakter verlaufen, der mit Zerstörung des Organismus droht, vorgängig zum Gebrauch des antiphlogistischen Apparats auffordern und darauf erst zur Vaccination. — Es giebt jedoch keine Form von Syphilis, welche sich nicht dem wohlthätigen Einfluss der Vaccine unterwirft, wenn ihr Gebrauch vom ganzen Zustande des Organismus erlaubt wird. — Ebenso gehen einige, gleichzeitig mit Syphilis existirende Krankheiten nur eine bedingte Contraindication für die Pockenimpfung ab; hierher zählen wir den Keuchhusten und die Geneigtheit zu Blutflüssen, weil sowol diese als jene gut für unsere Kranken endeten. — Nur die Tuberkeldyscrasie giebt eine unbedingte Contraindication für die Vaccination ab. — Zu dieser Categorie muss man auch jede andere Krankheit rechnen, welche bei allgemeiner Reaction des Organismus einen acuten und den Organismus zerstörenden Charakter annehmen kann. — Man kann hoffen, dass mit Vermehrung der Vaccinationsversuche die Contraindicationen für dieselbe deutlicher festgestellt werden. — Wenn auch 5 oder 10 Contraindicationen mit der Zeit festgestellt werden sollten, was bedeuten sie im Vergleich zur ungeheuern Anwendung der Vaccination für die Therapie aller Formen der syphilitischen Leiden! Diese Contraindicationen sind eben so machtlos, ihre wohlthätige Anwendung in der Praxis zu verhindern, als die, das in der Hand des Chirurgen wohlthätige Messer deshalb allein nicht anzuwenden, weil sein Gebrauch zuweilen schädlich sein kann.

Damit wollte ich meine Abhandlung über die radicale Heilung der Syphilis vermittelst Pockenvaccination schliessen; noch ein Gedanke, der mich längst beschäftigte und welcher die leibliche Tochter unbestreitbarer Facta ist, wird, wie ich hoffe, noch einige Minuten die Aufmerksamkeit des geneigten Lesers in Anspruch nehmen, das ist: die Anwendung der Vaccination in der prophylactischen Heilung der Syphilis.

XII.

Diese Frage ist längst Gegenstand der Aufmerksamkeit von Aerzten und Nichtärzten geworden; längst wollte man in der Vaccination ein Mittel gegen die Syphilis ebenso wie gegen die natürliche Blatter finden. — Dieser Frage opferten auch berühmte

Syphilographen viel Zeit. — Der Lyoner Arzt Diday bemühte sich seinerzeit, den Nutzen der Vaccination in dieser Hinsicht zu beweisen; auch andere Autoren vor und nach ihm erprobten ihre Kräfte auf diesem Felde und wollten die Menschheit gegen Syphilis verassecuriren. — Indem wir von jeder Prätension, Wunder ähnlicher Art zu wirken, frei sind, leitet uns in diesem Falle ein ganz anderer Gedanke, welcher seinen Beleg in den von uns gesammelten, unbestreitbaren Facten hat. — Wir sahen bei unsern Versuchen, dass die Syphilis, welche im Körper verborgen und sich durch kaum bemerkbare Erscheinungen ausspricht, unter Einfluss der Pockenimpfung sich, ehe sie verheilt, viel schärfer ausprägt; so beobachteten wir z. B. einige Fälle, wo man die Syphilis nur aus einer unbedeutenden Narbenverhärtung, welche nach Verheilung des Chankers nachgeblieben, diagnosticiren konnte; ferner: wo man die Anwesenheit der syphilitischen Dyscrasie im Körper nur zweifelhaft annehmen konnte — indem wir auf ihr Dasein nur aus der Anwesenheit von 2 oder 3 verhärteten Halsdrüsen, bei Abwesenheit aller andern Zeichen syphilitischen Leidens schliessen mussten; ferner: desgleichen aus der Anwesenheit eines einzigen geringen papulösen Ausschlags auf dem Körper, ohne alle andern syphilitischen Zeichen. — In allen diesen und ihnen ähnlichen Fällen ruft die Pockenimpfung, indem sie den Organismus anregt, durchaus das verborgene syphilitische Leiden hervor und macht es für Arzt und Kranken bemerkbar. — Die verhärtete Narbe geht in ein Geschwür über, die angeschwollenen Halsdrüsen werden bemerkbar und zuweilen auch sehr empfindlich, es treten Ausschläge auf dem Körper auf, — mit einem Worte: je nach der Menge des im Körper verborgenen Giftes, je nach der Constitution des Kranken äussert sich die bis jetzt verborgene Krankheit durchaus durch die verschiedenartigen Anfälle, welche wir örtliche Reactionserscheinungen der constitutionellen Syphilis nennen. — Diese Facta führten mich weiter — die Pockenimpfung anzuwenden als Reactiv zur Bestimmung der Gesundheit von Individuen, welche keine augenscheinlichen Zeichen von Syphilis darboten, aber früher an dieser Krankheit gelitten hatten und durch irgend welche Mittel davon geheilt worden. — Meine Versuche wurden mit vollem Erfolge gekrönt. — Der Leser hat wahrscheinlich nicht den Fall vergessen, welchen ich anführte: ein Kranker, welcher eine viermonatliche Quecksilberbehandlung eines Chankers wegen durchgemacht und weiter keine Spuren von Syphilis zeigte, bat mich aus Neugierde,

ihm die Pocke einzuimpfen, was auch geschah; er erinnert sich auch wahrscheinlich der Folgen dieser Pockenimpfung — das Entstehen eines tiefen Geschwürs im Schlunde und das Aufbrechen der verheilten Chankers; diesen Krankheitsfall habe ich meinen Collegen, die mit mir im Hospital dienen, gezeigt.

Solcher Fälle habe ich schon mehrere gehabt, und einer von ihnen dient in gegenwärtiger Zeit zum Gegenstande unserer Beobachtung, gemeinschaftlich mit Dr. Fitzner. — Der Kranke, ein junger Mensch von 27 Jahren und athletischer Körperconstitution, hatte im August vorigen Jahres einen Chanker, welcher auch mit Mercurialpräparaten bis Ende September behandelt wurde. — Der verheilte Chanker hinterliess weder eine Verhärtung noch eine bemerkbare Narbe, und der Kranke wurde vom Arzt für vollkommen gesund anerkannt.. — Ende November zeigte sich beim Kranken auf der rechten Wange ein Flecken, welcher sich nicht veränderte und im Verlauf einer ganzen Woche nicht verging. — Aufmerksam auf sich, zeigte der Kranke denselben dem Dr. Fitzner, indem er ihm von der Syphilis, an welcher er laborirt, erzählte. — Indem der Arzt ihn untersuchte und nichts, was Grund zum Verdacht auf Syphilis geben konnte, fand, rieth er dem Kranken, nicht zu einer Mercurialcur zu schreiten; wenn er jedoch einer Cur sich unterziehen wolle, so möge er die Wirkung der Vaccination versuchen, wobei er zugleich dem Kranken rieth, sich an mich zu wenden. — Ich fand bei Untersuchung des Kranken auch nichts ausser einer *papula* auf der rechten Wange; ausserdem bemerkte ich eine etwas vermehrte Röthe der Gaumenschleimhaut, die übrigens nichts Charakteristisches darbot. — Eine einzige Pockenimpfung, zu 20 Einstichen auf den Armen, rief am 4. Tage Rötheln auf dem ganzen Körper hervor, am 7. brach ein Geschwür auf der rechten Mandeldrüse hervor, am 11. wurde die linke Mandeldrüse geschwürig. — Ausser diesen Erscheinungen wurden deutlich angeschwollene Lymphdrüsen des hintern und der seitlichen Theile des Halses bemerkbar. — Dieser Kranke überzeugte sich von der Anwesenheit von Syphilis in seinem Körper und befindet sich jetzt unter meiner Behandlung.

Ich will noch einen, in dieser Hinsicht sehr lehrreichen Fall anführen. — Im October vorigen Jahres wandte sich einer meiner gewesenen Patienten mit der Frage an mich, ob er ohne Schaden für seine zukünftige Nachkommenschaft heirathen könne. — Es war ein junger Mann, Husarenofficier, von lymphatischer, aber kräftiger Körperconstitution. — Im December 1858 hatte er einen

Chanker auf der Vorhaut, welcher später von Bubonen begleitet wurde, welche ich, nachdem sie in Eiterung übergegangen, eröffnete. — Die Heilung war vermittelst Quecksilber und dauerte fünf Wochen; ich gab dem Kranken Sublimat zu $^1/_4$ Gran für den Tag. — Als sich darauf das Geschwür schloss und der Bubo verheilte, nahm der Kranke im Verlauf von 18 Tagen die Sassaparillessenz von Colbert ein, welche auch während der Mercurialbehandlung angewandt wurde. — Die Behandlung wurde beschlossen durch einen Jodkaligebrauch zu 10 Gran am Tage, welches der Kranke schon, ohne das Zimmer zu hüten, 14 Tage fortgebrauchte. — Moskau verlassend, begab sich der Patient in eine Kreisstadt, wo sein Regiment stand; hier entwickelte sich durch das Reiten während der Manöver auf's Neue eine Anschwellung der Drüsen in der rechten Leistengegend, welche auch in Eiterung übergingen. — Der Regimentsarzt verordnete dem Kranken die Colbert'sche Essenz und Jodkali; geöffnet, verheilte der Bubo auf's Neue und der Kranke blieb scheinbar während $5^1/_2$ Monate gesund. — Nach Verlauf dieser Zeit zog sich der Kranke durch einen Coitus einen Tripper zu, welcher bei unregelmässigem Gebrauch und Nichtbeobachtung von Diät 4 Wochen dauerte. — Endlich hörte derselbe auf und der Kranke erfreute sich scheinbar wieder einer guten Gesundheit. — Im October kam, wie gesagt, der Kranke zu mir und wünschte zu wissen, ob er ganz von Syphilis befreit sei. — Indem ich kein Krankheitsanzeichen fand, schlug ich ihm die Pockenimpfung als Reactiv vor, und als er darauf einging, impfte ich ihm dieselbe mit 16 Einstichen auf den Armen ein. — Wie gross war meine und seine Verwunderung, als ohne weitere Ursache am 3. Tage auf Brust und Rücken die Rötheln sich zeigten, welche uns die bis jetzt verborgene Syphilis aufdeckten. — Darauf zeigte sich am 9. Tage auf den obern Extremitäten ein zerstreuter papulöser Ausschlag, welcher nicht ermangelte, nach der zweiten Pockenimpfung im Gesicht des Kranken zu erscheinen. — Ich machte noch 4 erfolgreiche Pockenimpfungen, und der Kranke wurde unter ihrer Einwirkung von der Syphilis befreit.

Die Fälle, welche ich anführe, zeigen uns deutlich, dass die Vaccine in der That ein vortreffliches Reactiv zur Bestimmung der Gesundheit der Personen, welche früher an Syphilis gelitten haben, ist. — Unserer Wissenschaft mangelte bis jetzt ein solches Reactiv, und kein gewissenhafter und erfahrener Arzt konnte bei den jetzigen Hilfsmitteln zur Heilung der Syphilis dafür bürgen, dass er einen

Kranken radical geheilt habe, wenn auch auf dem Körper seines Patienten kein einziges Anzeichen der Syphilis vorhanden.

Theuer ist der Menschheit eine solche Machtlosigkeit der Wissenschaft zu stehen gekommen; schnell verbreitete sich die Krankheit über alle Generationen und zerstörte und zerstört noch, indem sie das Blut der Väter und Mütter ansteckt, bis zu dieser Zeit die schönste Blüthe der jungen, heranwachsenden Generation, indem sie auch ihren Nachkommen kein besseres Loos verspricht. — Folgendes sagt darüber Dr. Sabjelkin in seiner Abhandlung*) über den Ursprung und die Verbreitung der syphilitischen Krankheit: „In gegenwärtiger Zeit sind die Städte und Dörfer durch sie inficirt, wenn nicht unmittelbar, so durch Erbschaft, und wenn sie nicht an primären Formen derselben leiden, so an secundären und tertiären, wenn nicht an diesen, so an Scropheln, Englischer Krankheit, Krätze und andern Krankheiten, welche die Syphilis, indem sie im Blute einiger Generationen sich umgeändert, öfter als früher zum Ausbruch bringt. — Die Syphilis hat ausserdem viele Ablagerungen gemacht und ist Verbindungen mit verschiedenen Krankheiten eingegangen, welche dieselben unvergleichlich hartnäckiger und bösartiger machen. In Fabrikorten ist wol kaum irgend eine glückliche Familie, in welcher nicht einige an Syphilis Leidende vorhanden. — So stehen die Sachen selbst in den civilisirtesten Staaten! . . . Wir lasen in der *Revue Britannique* (*pag. 457*), dass nach den Untersuchungen von Talbot und Mayen in Betreff der öffentlichen Dirnen in Schottland und England, im Verlauf eines Jahres die Zahl der Menschen beiden Geschlechts, welche von ihnen in beiden Staaten angesteckt, annähernd von Holland auf 1,652,500 angegeben wird. — Viele Opfer dieser schrecklichen Krankheit erhielten sie nicht durch eigene Schuld: unglückliche Kinder erhielten sie durch ihre Eltern, unverdorbene Ammen durch das Säugen dieser Kinder, unverdorbene Frauen von ihren Männern.

In unserm Vaterlande muss die Ziffer der Syphilitischen verhältnissmässig viel bedeutender als die angeführte sein. — In den industriellen Gouvernements wird man kaum ein Dorf finden, welches nicht in sich, oft ohne es zu wissen, diese Pest hat. — Aus der Rechnungsabgabe des Ministeriums des Innern für das Jahr 1857 ersehen wir, dass allein in den Hospitälern des Civil-Ressorts 32,149 Syphilitiker in Behandlung waren, und im Ganzen 231,000

*) Moskausche Medicin. Zeitung No. 50, 1859.

und einige Kranke. — So gehören der Syphilis 10 %. — In's Krankenhaus tritt aber nicht der 1/20 Theil der von Syphilis Angesteckten ein, welche sorgsam in Folge von Rohheit, Schande und andern Ursachen verheimlicht wird."

Zu welchen Mitteln auch die Regierungen verschiedener Zeiten und Völker behufs Vertilgung oder wenigstens Beschränkung dieses Gifts ihre Zuflucht nahmen, es bleibt beständig sich selbst treu, indem es die besten Kräfte der Menschheit zerstört. — Weder rauchende Scheiterhaufen, welche zeitweise, je nach dem Geist der Zeit und der Volksstimmung erschienen, noch die gegenwärtigen sanftern Massregeln sind im Stande gewesen, dieses Uebel zu mindern, geschweige zu vertilgen.

Meiner Meinung nach existiren keine Mittel, um die Syphilis vollständig aufhören zu machen; es giebt aber Mittel, um bedeutend die Zahl derer, die daran laboriren, zu vermindern. — Das Mittel besteht in der *radicalen Heilung der Krankheit*, welche wir durch wiederholte Pockenimpfungen erreichen, welche nicht sogenannte Rückfälle der Krankheit nach sich ziehen; andererseits — in der *prophylactischen Vaccination*, welche zum Zweck hat, zu bestimmen: ob der Körper frei von der syphilitischen Dyscrasie sei, wenn sie irgend wann im Körper vorhanden gewesen. — Ich weiss nicht, in wie weit man Jeden, der an Syphilis gelitten, zu solch' einer Pockenimpfung verbindlich machen kann, mit voller Ueberzeugung von dem grossen Nutzen dieser Massregel, empfehle ich sie Jedem, der an Syphilis gelitten hat und zu heirathen gedenkt. — Diese Massregel wird die künftigen Familienväter vor den bittern und wahren Gewissensvorwürfen bewahren, welche sich in jedem Vater regen müssen, welcher der Sünden seiner Jugend wegen seiner Kinder beraubt wird. — Diese Massregel wird zugleich viele Tausend jener unschuldigen kleinen Leidenden retten, welche sterben, ehe sie dazu gekommen, die Annehmlichkeiten des Lebens zu kosten, und nur deshalb sterben, weil ihre Eltern nicht so gelebt, wie sie sollten.

Gedruckt bei E. Polz in Leipzig.